



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Die Piraten-Lady

Sie jagen nach Beute — doch der Supermutant
durchkreuzt ihre Pläne

Neu!

Nr. 404

90 Pfg.

Österreich	OS 4,-
Schweiz	sch. 1,-
Italien	It. 180
Luxbg./Belg.	Fr. 12,-
Frankreich	NF 1,40
Holland	fl. - 90
Spanien	Pta. 22,-

Die Piraten-Lady

Sie jagen nach Beute - doch der Supermutant durchkreuzt ihre Pläne
von William Voltz

Man schreibt Anfang Februar des Jahres 3432 Seit dem Tage, da das Projekt Laurin durchgeführt wurde, sind etwa sechzehn Monate vergangen. Für Außenstehende oder Nichteingeweihte sind Terra und die übrigen Planeten des Heimatsystems der Menschheit zusammen mit Sol in einem gewaltigen Energieausbruch untergegangen.

Die im Solsystem Lebenden wissen es jedoch besser. Sie wurden um exakt fünf Minuten in die Zukunft versetzt, auf dass die Flotten der antisolaren Koalition ins Leere stoßen und es zu keinem Kampf zwischen Menschenbrüdern kommen möge.

Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, hat, um Blutvergießen zu vermeiden, ganz bewusst einen spektakulären Rückzug angetreten. Dieser kosmische Schachzug ist Teil des solaren Fünfhundertjahresplans. Terra verschwindet, um aus der Anonymität heraus operieren zu können.

Und das ist um den Fortbestand der galaktischen Menschheit willen bitter nötig, denn die Herrscher einzelner Sternenreiche treiben brutale Machtpolitik und schrecken vor nichts zurück.

Imperator Dabriba, die Triebfeder der antisolaren Koalition, hat bereits eine empfindliche Schlappe in der Auseinandersetzung mit Anson Argyris, dem Kaiser der Freihändler von Olymp, erlitten. Aber da gibt es noch andere Machthaber, die in der Galaxis als äußerst zwielichtige Persönlichkeiten gelten.

Die Hauptpersonen des Romans:

Tipa Riordan - Die Herrin der Weltraumpiraten.

Kawa Dantroff - Kommandant des Schlachtkreuzers DREADFUL und Tipas Vertrauter.

Dr. Koy Kiyomi - Bordarzt der DREADFUL.

Atlan - Lordadmiral der USO.

Alaska Saedelaers - Ein Mann, der eine Maske Vagen muss.

Sergeant Antony Larall - Ein Deserteur wider Willen.

Anson Argyris - Kaiser der interstellaren Freihändler.

Galbraith Deighton - Solarmarschall und Abwehrchef.

Ribald Corello - Ein mysteriöser Supermutant.

Aus keiner Geschichtsepoche liegen soviel Erzählungen über geheimnisvolle Menschen vor wie aus der Zeit von 3200-3600. Man muss unterstellen, dass das Fehlen exakter Daten manche Berichterstatter zu Spekulationen veranlasste. Sicher ist jedoch, dass Menschen wie Tipa Riordan, Alaska Saedelaere und Anson Argyris tatsächlich lebten. Kein Name jedoch vermochte die Phantasie der Autoren so zu beleben wie der Ribald Corellos. Von allen Menschen der oben genannten Gruppe war er der geheimnisvollste. Kein Zweifel, es hat ihn gegeben, denn noch heute stoßen wir auf Spuren seines unheilvollen Wirkens...

Aus „Die großen Krisen der Menschheit“ von Sallan Wayne.

1.

Jene, die behaupten, Alaska Saedelaere ohne Maske gesehen zu haben, waren Lügner, denn ein Blick in das Gesicht des Transmittergeschädigten war tödlich.

Vor vier Jahren war Alaska Saedelaere in den Transmitter der Handelsstation Bonton gegangen, um nach Peruwall zu gelangen. Mit einer Zeitverzögerung von vier Stunden war er in Peruwall angekommen aber während der vollkommene Auflösung war es durch irgendwelche Einflüsse zu einer Umgruppierung der atomaren Zellstruktur von Saedelaeres Körper gekommen. Der Mann, der in der Transmitterhalle von Peruwall aufgetaucht war, hatte mit Alaska Saedelaere nur noch den Namen gemeinsam. Techniker, die sich damals zufällig in der Transmitterhalle aufgehalten hatten, waren nach einem Blick in Saedelaeres Gesicht zunächst dem Wahnsinn verfallen und dann später gestorben. Danach hatte man Saedelaere nur noch mit einer flachen Plastikmaske gesehen, in der es als Öffnungen nur zwei Augenschlitze und einen Mundspalt gab. Befragt, wie ihm sein eigenes Gesicht im Spiegel vorkomme, pflegte Saedelaere zu sagen: „Sehr schön, voller Farben, die ständig in Bewegung sind.“ Mehr sagte er nie. Wissenschaftler, die sich über das Problem Saedelaeres den Kopf zerbrachen, behaupteten, der Transmittergeschädigte sei der erste Mensch überhaupt, dem ein materieller

Durchbruch in eine überlagerte Dimension gelungen war. Andere meinten, Saedelaeres Zellmoleküle hätten sich mit denen eines anderen Wesens vermischt. Die Wahrheit jedoch war vier Jahre nach dem Unfall noch immer nicht entdeckt. Saedelaere wusste nicht, was mit ihm geschehen war, und er hatte aufgehört, sich darüber Gedanken zu machen. Seine geistigen Fähigkeiten hatten im gleichen Maße zugenommen wie seine Popularität. Vor vier Jahren noch Techniker, galt Alaska Saedelaere jetzt als einer der besten Logiker der Menschheit. Kaum ein anderer konnte eine Gedankenkette so schnell zu Ende bringen wie er. Manchmal kam es vor, dass er unverständliche Äußerungen von sich gab - zunächst jedenfalls erschienen sie anderen Menschen unverständlich. Wochen und Monate später er hielten solche Aussprüche des Transmittergeschädigten oft eine neue Bedeutung, so dass Saedelaeres Auftraggeber anfangen, jedem von ihm gesprochenen Wort aufmerksam zuzuhören.

Am 8. Februar hielt Saedelaere sich in Quito-Center, dem Hauptquartier der United Stars Organisation (USO), auf. Diese Organisation unter der Führung des Arkoniden Atlan trug ihren Namen seit längerer Zeit zu Unrecht, denn sie war ausschließlich dazu da, für die im GHOST-System versteckte Menschheit einzutreten.

Saedelaere hatte vor seiner Ankunft in Quito-Center ein Jahr auf der Erde gelebt. Ein Geheimauftrag Perry Rhodans hatte ihn in das Hauptquartier der USO geführt. Saedelaere sollte Atlan bei der schweren Aufgabe unterstützen, die Hauptwelten der großen Sternreiche zu beobachten. Nach dem fehlgeschlagenen Angriff Dabrifas auf das Solssystem waren die Spannungen zwischen dem Imperium Dabrifa auf der einen und dem Carsualschen Bund auf der anderen Seite ständig gestiegen. In den letzten Tagen hatte diese bisher nur mit Worten geführte Auseinandersetzung eine überraschende Wendung genommen, denn die Zentralgalaktische Union, offenbar angespornt durch die Ereignisse auf Olymp, hatte in aller Deutlichkeit ihre Verbundenheit mit dem Carsualschen Bund bekanntgegeben.

Perry Rhodan und Atlan ahnten, dass Dabrifa nun anfang, nervös zu werden. Die Flotten des Imperators mussten ständig beobachtet werden. Ein Krieg zwischen den drei großen Sternreichen hätte für die Menschheit einen neuen Rückschlag bedeutet.

Rhodan und Atlan machten sich außerdem Sorgen über die Accalauries, die man erneut in verschiedenen Systemen der Galaxis beobachtet hatte. Auch war das Rätsel des aus einer unterseeischen Station geborgenen Neandertalers Lord Zwiebus weiterhin ungelöst. Hätte Atlan geahnt, dass innerhalb der nächsten Tage eine neue

große Gefahr auftauchen würde, die gelassene Freundlichkeit, mit der er Alaska Saedelaere begrüßte, wäre nachdenklichem Ernst gewichen.

Saedelaere, fast zwei Meter groß und so dürr, dass die Uniform schlaff an seinem Körper hing, salutierte lässig und warf einen Packen gebündelter Papiere auf den Schreibtisch des Lordadmirals. Wie immer trug Saedelaere seine Maske; er wirkte dadurch wie das Mitglied einer drittklassigen Theatergruppe.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Sir“, sagte Saedelaere in seiner holprigen Sprechweise.

„Der Großadministrator entbietet Ihnen freundschaftliche Grüße.“

Atlan hob den Blick.

„Wie geht es Ihnen, Alaska?“

„Ausgezeichnet, Sir“, erwiderte der Transmittergeschädigte. „Danke, Sir.“

Atlan nickte und deutete auf einen freien Stuhl. Das Büro des Lordadmirals glich eher der Kontrollzentrale eines Raumschiffs als einem Schreibzimmer. Zahlreiche Bildschirme und Anzeigetafeln bedeckten die Wände. Der Tisch war mit Sprach- und Ortungsgeräten übersät.

Saedelaere deutete auf die Papiere, die er mitgebracht hatte.

„Das sind verschiedene Studien über die augenblickliche Situation innerhalb der Galaxis sowie die Unterlagen, die dazugehören.“

Atlan bedachte das Paket nur mit einem kurzen Blick.

„Hören Sie zu, Alaska. Die Situation ist uns beiden klar. Wir müssen keine klugen Aufsätze lesen, um zu wissen, was Dabrifa oder die anderen tun könnten.“

Ich erwarte die Berichte mehrerer Agenten aus dem System Normon“, sagte der Arkonide.

„Die siganesischen USO-Spezialisten sind in Dabrifas Palast verteilt. Der Diktator kann nicht einmal husten, ohne dass dies nicht von uns registriert wird. Wir...“

Atlan unterbrach sich, weil der Bildschirm eines kleinen Sprechgeräts hell wurde. Das schmale Gesicht eines jungen Raumfahrers zeichnete sich darauf ab.

„Smonks!“ rief Atlan. „Ich hatte befohlen, dass man mich nur wegen wichtiger Ereignisse anrufen soll. Was ist geschehen?“

„Da ist eine Frau, Sir“, erwiderte Smonks unsicher. „Sie kennt den USO-Code und ruft uns über Hyperfunk.“

Atlan hob die Augenbrauen.

„Eine Frau? Smonks, sind Sie sicher, dass Sie sich nicht täuschen?“

„Absolut, Sir“, erwiderte Smonks eifrig. „Sie lässt sich nicht abweisen. Sie sagte, dass ich sie auf jeden Fall mit Ihnen verbinden soll. Sie bezeichnete Sie als ... äh ... Beuteterraner und Arkon-Scheich.“

Entschuldigen Sie, Sir, aber das waren ihre Worte.“

Atlan richtete sich auf.

„Tipa!“ stieß er hervor. „Tipa Riordan, die alte Giftnatter.“

„Was soll ich tun, Sir?“ fragte Smonks.

Atlan überlegte einen Augenblick, dann zuckte er mit den Schultern.

„Ich werde mit der Piratin sprechen“, entschied er. „Sie muss einen bestimmten Grund haben, wenn sie sich mit uns in Verbindung setzt.“

Während Smonks die notwendigen Umschaltungen vornahm, wandte sich Atlan an Saedelaere.

„Kennen Sie Tipa?“

„Flüchtig“, klang Saedelaeres Stimme hinter der Maske hervor.

„Ich verstehe nicht, dass Perry Rhodan ihre Piraterie duldet“, sagte Atlan ärgerlich.

„Sie setzt sich über die Zollbestimmungen hinweg und ist außerdem in einige Entführungen verwickelt. Bis heute ist noch nicht geklärt, welche Rolle sie während der Second-Genesis-Krise spielte. Auf jeden Fall war sie schlau genug, um sich damals einen Zellaktivator zu sichern.“

Saedelaere wurde einer Antwort enthoben, denn in diesem Augenblick wurde ein weiterer Bildschirm hell. Auf ihm war die Piratin Tipa Riordan in voller Größe zu sehen. Die alte Frau war etwas über eineinhalb Meter groß. Sie hielt sich nach vorn gebeugt und stützte sich auf einen Stock. Sie war vollkommen in Leder gekleidet. Ihr zahnloser Mund wurde von keiner Prothese ausgefüllt, so dass ihre Lippen wie eine schmale Kerbe wirkten. Das vorspringende Kinn und die scharfrückige gekrümmte Nase verliehen ihr eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Raubvogel. Ihre grauweißen Haare waren zu einem großen Knoten geformt, der genau in der Mitte des Kopfes saß.

„Wer ist der Bursche mit der Maske?“ fragte Tipa Riordan anstelle einer Begrüßung.

„Hältst du dir neuerdings Leibwächter?“

„Mein Name ist Alaska Saedelaere“, sagte Alaska belustigt. „Sie haben sicher schon von mir gehört. Ich bin Logiker.“

„Er spricht die Wahrheit“, fügte Atlan hinzu.

„Warum tragen Sie keine Bioplastmaske?“ erkundigte sich Tipa. „Das würde Sie menschlicher aussehen lassen, Saedelaere.“

„Die Art meiner Verletzungen verbieten mir das Tragen einer Bioplastmaske“, gab Saedelaere zurück.

„Hmm“, machte Tipa Riordan und wackelte mit dem Kopf. „Ich möchte mehr über Sie erfahren, Saedelaere.“

Atlan hielt den Zeitpunkt für gekommen, in dieses Gespräch einzugreifen.

„Kommst du nicht auf den Gedanken, dass Saedelaere diese Unterhaltung unangenehm sein

könnte, Tante Tipa?“ fragte er.

Tipa Riordan hob ihren Stock und fuchtelte damit herum. Sie war wütend.

„Nenn mich nicht Tante, du Kindskopf“, sagte sie. „Ich habe im Alter von einhundertfünfundzwanzig Jahren einen Zellaktivator bekommen und seither mein Aussehen nicht verändert. Mancher Bursche in der Flotte wäre glücklich, wenn er mich ehelichen könnte.“

„Aber nur deines Geldes wegen“, versetzte Atlan.

„Ich habe mich nicht mit dir in Verbindung gesetzt, um mich mit dir zu streiten, Beuteterraner“, sagte Tipa Riordan. „Es ist etwas geschehen, was mich veranlasste, dich umgehend anzurufen. Wir müssen uns treffen.“

„Was ist passiert?“

„Das kann ich dir nicht über Funk mitteilen. Ich schlage vor, dass wir uns am zwölften Februar auf Olymp treffen.“

Atlan schüttelte den Kopf.

„Du erwartest doch nicht etwa, dass ich aufgrund dieser vagen Andeutungen Quinto-Center verlasse?“

„Wenn du nicht völlig verkalkt bist, wirst du es tun“, sagte Tipa.

Bevor Atlan antworten konnte, wurde die Verbindung unterbrochen. Smonks' Gesicht erschien wieder auf dem Bildschirm. Der junge Mann wirkte aufgeregt.

„Die Verbindung wurde von der Dame unterbrochen, Sir.“

„Schon gut, Smonks“, sagte Atlan. „Machen Sie sich keine Sorgen wegen dieser ... äh ... Dame.“

Smonks schaltete sich aus.

„Eine bemerkenswerte Frau“, bemerkte Saedelaere und lehnte sich bequem in seinem Stuhl zurück. „Ich habe nicht gewusst, dass sie Verbindung mit offiziellen Stellen hat.“

„Daran bin ich unschuldig“, sagte Atlan mürrisch. „Hätte ich eine Entscheidung zu treffen, würde ich diese Giftnatter hinter Schloss und Riegel bringen. Aber Perry ist dagegen. Manchmal könnte man glauben, sie sei für ihn so etwas wie eine Mutter.“

„Eine Mutter mit dreitausend schwerbewaffneten Schiffen“, sagte Saedelaere nicht ohne Ironie.

Atlans Hände beschäftigten sich mit einem Papier, aber seine Blicke blieben auf Saedelaere gerichtet.

„Perry lässt sich von Tipas Kampf für eine geeinte Menschheit beeindrucken“, sagte der Arkonide. „Gewiss, sie hat bisher nur Schiffe und Niederlassungen unserer Gegner überfallen und Blutvergießen vermieden. Deshalb ist sie trotzdem in meinen Augen ein Mensch, der sich außerhalb des Gesetzes gestellt hat.“

Saedelaere schlug die Beine übereinander.

„Ich glaube, Sie mögen sie, Sir“, sagte er.

„Was?“ entfuhr es Atlan. „Sie müssen verrückt

sein, Alaska, wenn Sie so etwas behaupten!“

Saedelaere senkte den Kopf.

„Tipa Riordan hat bessere Verbindungen zu den überall in der Galaxis verstreuten Nachkommen der Terraner als irgendein anderer Mensch“, sagte der Logiker. „Meines Wissens hat sie in den vergangenen Jahrhunderten Perry Rhodan immer wieder mit wertvollen Informationen geholfen.“

„Das ist richtig“, musste Atlan zugeben. „Sie soll sogar Verbindungen zu der geheimnisvollen Gruppe der Wissenschaftler haben, die wir seit Jahrzehnten vergeblich suchen.“

Saedelaere schob mit den Händen seine Maske nach oben, die sich durch das Sprechen etwas nach unten gesenkt hatte.

„Ich entnehme Ihren Worten, dass Sie dem Ruf der Piratin folgen werden, Sir.“

„Ich muss es wohl tun“, sagte Atlan nachdenklich. „Ohne wichtigen Grund würde mich Tipa nicht nach Olymp bestellen. Was ist, Alaska? Wollen Sie mich begleiten?“

Saedelaere erhob sich. Er wirkte so dünn und zerbrechlich, dass man Angst haben musste, ihn nur zu berühren. Und doch ging eine seltsame Kraft von ihm aus.

„Mit dem größten Vergnügen, Sir“, sagte Saedelaere erfreut.

Atlan strich sich über sein Kinn und blickte auf die Sternenkarte, die an der dem Schreibtisch gegenüberliegenden Wand befestigt war und auf der alle Stützpunkte der USO als Leuchtzeichen eingetragen waren.

„Ich möchte wissen, was passiert ist“, sagte der Arkonide.

2.

Zehn Stunden bevor sie sich mit Atlan in Verbindung setzte, hatte Tipa Riordan die Nachricht über die Vernichtung eines ihrer Schiffe erhalten.

Tipa Riordan hatte den Ersten Wesir, Kawa Dantroff, in ihre Kabine bestellt. Die Piratin hielt sich selten in der Zentrale ihres Flaggschiffs DREADFUL auf. Die Wände ihrer Kabine waren mit Fellen seltener Tiere bedeckt. Auf dem Tischchen neben der bequemen Liege stand ein uralter Bronzeleuchter. Eine Galerie großblütiger Blumen reichte von der einen Seite des Eingangs bis zum Wandschrank, in dem Tipa ihre liebsten Schätze aufbewahrte.

Kawa Dantroff betrat die Kabine der Piratin, nachdem Tipa ihn auf sein heftiges Klopfen hin zum Eintreten aufgefordert hatte.

Dantroff blieb am Eingang stehen und schlug sich mit der rechten Faust dreimal fest gegen das Kinn. Das war der unter den Piraten übliche Gruß. Gerüchte wollten wissen, dass Anhänger Tipas, die

die Piratin besonders verehrten, sich bei solchen Begrüßungsszenen schon bewusstlos geschlagen hatten.

„Schließ die Tür, Kawa!“ befahl Tipa Riordan dem Ersten Wesir.

Dantroff war ein kleiner, achtzig Jahre alter Mann mit einem Kahlkopf und einem feuerroten Schnurrbart mit zwanzig Zentimeter langen und gedrehten Enden. Er trug weite Pluderhosen von blauer Farbe, rote Stiefel, eine weiße Kosakenbluse und einen Waffengürtel mit ovaler Schnalle.

Dantroff galt als genialer Techniker und Stratege. Überdies war er ein Kosmonaut mit überragenden Kenntnissen.

„Ich mache mir Sorgen“, eröffnete Tipa mit ihrer keifenden Stimme das Gespräch.

Dantroff nickte zustimmend und behielt seine abwartende Haltung bei.

„Wegen unseres geplanten Einsatzes“, fügte Tipa hinzu.

Weder Tipa noch einer ihrer Piraten wären je auf den Gedanken gekommen, einen ihrer zahlreichen Überfälle anders als einen „Einsatz“ zu bezeichnen.

„Das Gala-System wird nicht abgesichert“, sagte Dantroff. „Außerdem hat Dabrifas jetzt andere Sorgen, als sich um seine weit über die Galaxis verstreuten Waffenlager zu kümmern. Wir werden unbehelligt auf Ursus landen und die wenigen dort stationierten Soldaten Dabrifas mit Narkosestrahlern ausschalten. Bis sie wieder zu sich kommen, können wir schon verschwunden sein.“

Tipa Riordan erhob sich und stützte sich auf ihren hydraulischen Stock. Dantroff wusste, dass seine Chefin in diesem Stock mehrere Waffen und Funkgeräte untergebracht hatte. Außerdem konnte Tipa mit Hilfe des hydraulischen Stockes sechs Meter hoch springen und auf diese Weise Hindernisse überwinden.

Auch der Knoten, zu dem Tipa Riordan ihre Haare gebunden hatte, diente als Versteck für mehrere Mikrowaffen und ein Ortungsgerät.

Nur Kawa Dantroff wusste genau, welches Arsenal an Waffen und Geräten die alte Frau mit sich herumzuschleppen pflegte.

„Hol die Karte!“ befahl Tipa.

Dantroff ging zum Wandschrank und entnahm ihm einige Karten, von denen er eine auf Tipas Liege ausbreitete. Tipa sah, dass die Hände des Ersten Wesirs zitterten. Sie warf ihm einen Seitenblick zu.

„Was ist los, Kawa?“ erkundigte sie sich. „Du bist doch nicht etwa nervös wegen des bevorstehenden Einsatzes?“

Verlegen senkte Dantroff den Kopf.

„Das ist es nicht.“

„Sondern?“

Dantroff schwieg. Tipa berührte ihn mit dem

Stock, und der Elektroschock, den er erhielt, ließ ihn einen Satz zur Seite machen.

„Lass das, Tipa!“ fauchte er.

„Ich will wissen, was los ist“, forderte die Piratin.

„Es ist die alte Geschichte“, sagte Dantroff widerwillig. „Ich habe dich schon wiederholt gebeten, mich nicht allein in diese Kabine zu rufen.“

Einen Augenblick war Tipa Riordan verblüfft, dann begann sie schallend zu lachen. Sie schlug sich vor Vergnügen mit der freien Hand auf ihre dünnen Schenkel.

„Hat wieder jemand behauptet, wir hätten ein Verhältnis?“

„Ja“, sagte Dantroff errötend.

„Köstlich, köstlich“, sagte die Piratin.

„Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich etwas gegen diese albernen Gerüchte unternehme? Ich bin hundertfünfundzwanzig und du achtzig. Abgesehen davon, dass ich bei meinem Aussehen noch manchen jungen Burschen verwirren könnte, halte ich es für absurd, dass man ausgerechnet einen vertrockneten Zwerg wie dich für meinen Liebhaber hält.“

Dantroff starrte sie an.

„Du bist so hübsch wie eine tote Maus“, sagte er.

Die grünen Augen der Piratin schienen den Ersten Wesir durchbohren zu wollen.

„Wiederhole das noch einmal!“

Trotzig sagte Dantroff; „Du bist so hübsch wie eine tote Maus.“

„Du widerlicher, stinkender Pirat!“ schrie sie. „Alles, was du besitzt, verdankst du mir. Trotzdem wagst du es, mir mit solchen Worten...“ Ihre Stimme überschlug sich, und sie rang nach Atem.

„Schon gut, Tipa“, sagte Dantroff besänftigend. „Wir wollen uns nicht länger streiten. Sehen wir uns lieber die Karte an.“

Sie beugten sich über die Karte, die den größten Kontinent des Planeten Ursus im Gal-System zeigte. Den Ort der dabrifanischen Waffenlager hatte Tipa rot angekreuzt.

„Fast der gesamte Kontinent wird von dichtem Dschungel überzogen“, sagte Tipa. „Nur hier und hier, neben dem Fluss und an den Berghängen haben wir freie Sicht. Die Lager sind in diesem Tal untergebracht.“

„Wir werden nicht im Tal landen können“, gab Dantroff zu bedenken.

„Nein“, stimmte Tipa zu. „Wir werden also zunächst mit Narkosestrahlern von der Luft aus angreifen. Sobald die Soldaten ausgeschaltet sind, landen wir neben dem Fluss und fliegen mit Beibooten ins Tal. Auf diese Weise wird es etwas länger dauern, bis wir die Magazine ausgeräumt haben, aber das ist nicht so tragisch.“

„Einverstanden“, sagte Dantroff. „Ich werde mir noch über die Einzelheiten Gedanken machen.“

Der Interkom summte und unterbrach ihr Gespräch. Aus der Funkzentrale der DREADFUL meldete sich Romon Moxon.

„Drei feste Faustschläge, Mylady.“

„In Ordnung, Moxon! Was gibt's?“

„Hilferufs von der ARPEGE, Mylady. Die ARPEGE wird von einem Kugelschiff angegriffen und ist schwer in Bedrängnis. Der Kommandant glaubt nicht, dass er durchkommen kann.“

Tipa und Dantroff blickten sich an. Die ARPEGE war mit einer Botschaft der Piratin ins Summalla-System unterwegs.

„Ich könnte wetten, dass die ARPEGE von einem USO-Kreuzer angegriffen wird!“ stieß Tipa hervor. Ihre Augen verengten sich.

„Moxon, haben Sie von der ARPEGE alle Koordinaten erhalten?“

„Ja, Mylady!“

Tipa wandte sich an Dantroff.

„Hör zu, Kawa. Ich möchte, dass wir mit der DREADFUL und drei anderen bewaffneten Schiffen sofort ins Kampfgebiet fliegen. Veranlasse das. Alle anderen Schiffe sollen inzwischen den Flug zum Gal-System fortsetzen.“

„Wir werden die ARPEGE nicht mehr retten können.“

„Tu, was ich dir gesagt habe. Ich hoffe, dass wir noch ein paar Überlebende finden können.“

Dantroff zögerte, die Kabine zu verlassen.

„Ich möchte dir nicht widersprechen, Tipa“, sagte er. „Es erscheint mir jedoch mehr als unwahrscheinlich, dass die ARPEGE von einem Schiff der USO beschossen wurde. Atlan würde niemals den Befehl zur Zerstörung eines Schiffes geben, wenn er vorher nicht alle Verbindungsmöglichkeiten ausgeschöpft hat. Der Kommandant der ARPEGE ist außerdem zu klug, um sich in einen solchen Kampf einzulassen.“

„Ich traue diesem arkonidischen Schwachkopf noch andere Fehler zu“, gab Tipa zurück.

Dantroff sah die Sinnlosigkeit weiterer Argumentation ein und verließ die Kabine.

Während er sich der Zentrale näherte, gab er über sein Armbandgerät die ersten Befehle.

Tipa blieb in ihrer Kabine. Sie würde sie nur verlassen, wenn es zu einer gefährlichen oder interessanten Situation kommen sollte.

Dantroff stieß eine lautlose Verwünschung aus. Er sah Komplikationen voraus.

Wer immer die ARPEGE angegriffen hatte, musste mit Gegenschlägen der Piraten rechnen.

Geduld und Nachsicht gehörten nicht zu den Charaktereigenschaften Tipa Riordans.

„Hübsch wie eine tote Maus“, sagte der Erste Wesir, als er die Zentrale der DREADFUL betrat und sich im Kommandostand niederließ.

Der Erste Navigator beugte sich erstaunt zu ihm herüber.

Dantroff winkte ab.

„Nichts!“ sagte er. „Es ist nichts.“

Zuerst fanden sie Trümmer der ARPEGE. Sechzig Meilen von jenem Punkt entfernt, den der Kommandant des Kurierschiffes an die Besatzung der DREADFUL als Kampfplatz angegeben hatte.

Dantroff presste die Lippen zusammen, als sich herausstellte, was für das Ansprechen der Massetaster verantwortlich war. Er sagte nichts. Die Suche nach Überlebenden schien aussichtslos, doch Dantroff ließ die DREADFUL und die drei anderen Schiffe den Sektor mehrmals durchfliegen.

Sie fanden drei halbtote Piraten in Kampfanzügen. Die Männer hatten sich aus einer Rettungsschleuse der ARPEGE katapultiert und waren entkommen. Sie schienen nicht zu begreifen, dass man sie gerettet hatte. Es handelte sich um zwei Hangartechniker und einen Gunner. Sie stammelten undeutliche Sätze, als man ihnen die Raumanzüge auszog.

Dantroff schaltete den Interkom ein.

„Wenn du nicht willst, dass wir aus deiner Kabine eine Krankenstation machen, wirst du dich jetzt in die Klinik der DREADFUL begeben müssen“, sagte er boshaft, als Tipa sich meldete.

„Überlebende?“ keifte die alte Frau.

„Ja. Drei. Ziemlich am Ende mit den Nerven. Sie scheinen einige unangenehme Dinge erlebt zu haben.“

„Sagen sie etwas über den Angreifer?“

„Wirres Zeug. Aber eines steht fest: Atlan hat mit dieser Sache nichts zu tun.“ Ein paar Sekunden später war es still. Dann erfolgte ein Knacken. Tipa hatte die Verbindung unterbrochen. Dantroff winkte die Sanitäter herbei und deutete auf die Geretteten.

„Schafft sie in die Klinik!“ befahl er. „Seid vorsichtig. Sie dürfen nicht sterben.“

An den Trümmern der zerstörten ARPEGE vorbei, raste die DREADFUL mit ihren Begleitschiffen in Richtung des Gal-Systems davon.

Dr. Koy Kiyomi presste die Injektionspistole einen Augenblick gegen den Oberarm des Geretteten, dann trat er einen Schritt zurück. Der Ausdruck seines Gesichts zeigte, dass er auf eine Reaktion wartete.

„Nun?“ grollte Tipa ungeduldig und stieß die Spitze ihres hydraulischen Stocks heftig auf den Boden. „Haben Sie mich nur hier hergelockt, um mich mit Ihren medizinischen Praktiken vertraut zu machen?“ Sie vollführte eine unwillige Handbewegung. „Verdammt will ich sein, wenn ich Sie jemals an mich heranlasse.“

Dr. Kiyomi, Bordarzt der DREADFUL, blieb völlig unbeeindruckt. Er war solche Ausfälle

von seiner Chefin gewohnt und ignorierte sie in den meisten Fällen. Diesmal konnte er

sich jedoch eine Antwort nicht verkneifen.

„Als Zellaktivatorträgerin sind Sie noch nicht mal ein hypothetischer Patient für mich, Mylady!“

Die grünen Augen der Piratin flackerten. Ihre Wangen schienen noch tiefer einzufallen.

Plötzlich kicherte sie.

„Was?“ Sie gab dem Arzt einen gutmütigen Schubs. „Sie alter Gauner, Doc.“

Kiyomi deutete auf den Patienten.

„Er ist unsere einzige Hoffnung“, sagte er. „Die beiden anderen haben so starke psychische Störungen, dass wir in den nächsten Wochen kaum ein vernünftiges Wort von ihnen hören werden.“ Tipa starrte nachdenklich auf den Mann hinab, der zur Besatzung der ARPEGE gehört hatte und nun bewegungslos vor ihr in einem Bett der Bordklinik lag.

„Ich kann nicht verstehen, dass allein die Tatsache eines Angriffs einen so starken Schock in diesen drei Männern ausgelöst hat“, sagte Dr. Kiyomi. „Als Besatzungsmitglieder eines Piratenschiffs mussten sie immer mit einem solchen Zwischenfall rechnen. Sie waren seelisch darauf vorbereitet. Es sei denn...“

„Fahren Sie fort, Doc!“ befahl Dantroff.

„Es sei denn, jemand hätte gegen die ARPEGE eine uns bisher unbekannte Waffe eingesetzt“, beendete der Mediziner seinen Satz. „Eine psychische Waffe“

„Wann werden wir erfahren, was wirklich los war?“ fragte Tipa ungeduldig.

Kiyomi beugte sich über den Kranken und fühlte dessen Puls. Er nickte zufrieden.

„Er ist jetzt ganz ruhig“, sagte er. „Er wird in wenigen Augenblicken aus der Ohnmacht erwachen, dann werden wir ihn verhören. Ich hoffe, dass er in der Lage sein wird, uns einige Auskünfte zu geben.“

„Ich warte hier, bis es soweit ist“, verkündete Tipa und ließ sich auf einem Stuhl nieder.

Dantroff zuckte mit den Schultern und verließ die Bordklinik. Er hatte jetzt in der Zentrale wichtigere Dinge zu tun. Die DREADFUL und die drei anderen Schiffe hatten wieder zum Hauptverband aufgeschlossen. In wenigen Stunden würde die kleine Flotte das Gal-System erreichen und die dabrifanischen Waffenlager auf Ursus angreifen.

„Dantroff sagte mir, dass Sie ein USO-Schiff des Angriffs auf die ARPEGE verdächtigen, Mylady“, bemerkte Kiyomi, nachdem der Erste Wesir gegangen war.

„Das ist richtig, Doc“, stimmte die Piratin zu.

„Ich kann das nicht glauben“, erwiderte der Arzt. „Natürlich weiß ich, dass unser Verhältnis zur USO schon immer gespannt war, und es ist durchaus möglich, dass Lordadmiral Atlan nach dem Untergang des Solsystems und Rhodans Tod strenger durchgreift.“

Tipas Blicke verloren sich irgendwo im Raum; sie schaute den Arzt nicht an, als sie wieder sprach.

„Manchmal glaube ich, dass Perry noch am Leben ist.“ Sie umklammerte mit beiden Händen ihren Stock.

„Das sind doch nur Gerüchte, die aus dem Wunschdenken zahlreicher Menschen resultieren“, meinte Dr. Kiyomi.

„Glauben Sie?“ Tipa erhob sich und ging unruhig auf und ab.

Der Kranke begann zu stöhnen und lenkte die Aufmerksamkeit Tipas und des Arztes auf sich. Sie traten an das Bett. Der Raumfahrer war zu sich gekommen. Er blickte wild um sich und schien sich nicht zurechtzufinden. Kiyomi klopfte ihm beruhigend auf die Brust.

„Ganz ruhig“, sagte er. „Sie befinden sich in Sicherheit, Bradin. Sie sind an Bord der DREADFUL.“

Der Name des Flaggschiffs schien Bradin zu beruhigen. Er richtete den Oberkörper auf und erblickte Tipa Riordan.

„Mylady!“ stammelte Bradin.

Tipa gab ihm einen Klaps.

„Armer Junge“, sagte sie mitfühlend. „Was hat man mit Ihnen gemacht?“

„Ich weiß ... nicht...“, antwortete Bradin. Sein Gesicht verzerrte sich, als er sich zu erinnern versuchte. Er sank in das Kissen zurück. Kiyomi warf der Piratin einen warnenden Blick zu. Bradin hatte beide Hände von sich gestreckt und sie gefaltet, als wollte er einen Gott um Hilfe anrufen.

„Es war ein kleines Schiff“, sagte er leise. „Es durchmaß nicht einmal sechzig Meter. Wir wollten uns gegen den Beschuss zur Wehr setzen. Aber eine innere Stimme hinderte uns daran.“

„Eine innere Stimme?“ wiederholte Tipa. „Erklären Sie das, Bradin.“

Bradin presste beide Hände gegen die Stirn und stöhnte.

„Ein Druck“, murmelte er. „Ja, es war ein dumpfer Druck, der sich auf meinen Kopf legte und mich beinahe handlungsunfähig machte. Unsere Gunner hockten wie gelähmt in ihren Sitzen.“

„Eine psychische Waffe“, mischte sich Dr. Kiyomi ein. „Ich vermutete es bereits. Vielleicht handelte es sich sogar um einen parapsychischen Angriff.“

„Mutanten?“ Tipa bewegte unruhig ihre Füße.

Dr. Kiyomi antwortete nicht. Er beugte sich über Bradin, dessen Lippen bebten und auf dessen Stirn sich kalter Schweiß gebildet hatte. Kiyomi wischte dem Kranken über das Gesicht und reichte ihm etwas zu trinken. Dann gab er Tipa einen Wink, die Klinik zu verlassen. Tipa wartete draußen auf dem Gang, bis Kiyomi auftauchte.

„Bradin schläft jetzt“, sagte er. „Wir dürfen ihn

nicht überanstrengen, sonst erlebt er einen Rückfall.“

„Glauben Sie, dass es stimmt, was er sagt?“

Dr. Kiyomi nickte.

„Werden Sie den Einsatz jetzt verschieben, Mylady?“ wollte er wissen.

Tipa blickte ihn von unten herauf an.

„Nein“, sagte sie.

Ungehindert drang die kleine Flotte der Piratin in das Gal-System ein. Schnell durchgeführte Ortungen ergaben, dass sich innerhalb dieses Raumsektors keine anderen Schiffe aufhielten. Tipa war zufrieden. Sie befahl Dantroff, den Einsatz wie geplant fortzuführen.

Unmittelbar vor der Landung der Piratenschiffe auf Ursus geschah jedoch etwas, was die Piratin veranlasste, ihre Pläne zu ändern.

An Bord der DREADFUL wurde ein Funkspruch aufgefangen, der von der Oberfläche des Planeten Ursus kam und den ein Verbindungsmann der Piraten abgestrahlt hatte.

Kawa Dantroff kam mit dem Klartext des Funkspruchs in Tipas Kabine.

„Lies mir den Text vor“, sagte Tipa zu dem Ersten Wesir.

„Geheimnisvolles Kugelraumschiff von sechzig Meter Durchmesser auf Ursus gelandet“, las Dantroff. „Empfange Schwingungsimpulse auf paramechanischer Basis.“

„Allerhand!“ entfuhr es Tipa. Dann brach es aus ihr hervor: „Das ist das Schiff, das die ARPEGE vernichtet hat. Bradin berichtete, dass sein Geist durch psychischen Druck beeinflusst wurde. Auch seine Schilderung des angreifenden Schiffes stimmt mit der Beschreibung im Funkspruch überein.“

„Ich habe das Landemanöver vorläufig stoppen lassen“, sagte Dantroff.

Tipa nickte. Sie überlegte angestrengt, was nun zu tun war. Es ging ihr weniger darum, die Besatzung der ARPEGE zu rächen, als herauszufinden, wer der Kommandant des geheimnisvollen Schiffes war. Der Fremde musste über ungewöhnliche Waffen verfügen. Es war jedoch unwahrscheinlich, dass das kleine Kugelraumschiff einem Angriff aller im Gal-System versammelten Piratenschiffe standhalten würde.

Warum war dieses mysteriöse Schiff ausgerechnet auf Ursus gelandet, nachdem es die ARPEGE zerstört hatte? fragte sich Tipa Riordan. Hatte der fremde Kommandant auf geheimnisvolle Weise erfahren, wo das Ziel der Piratenschiffe lag?

Sie gab sich einen Ruck. Sie war ärgerlich über sich selbst. Natürlich gab es nur eine Möglichkeit, das Rätsel zu lösen: Angriff!

„Hör zu, Kawa! Ich möchte, dass du ein Dutzend Beiboote klarmachst. Damit werden wir auf Ursus landen und uns vorsichtig dem feindlichen Schiff

nähern. Alle Mutterschiffe bleiben im Orbit und greifen nur bei Gefahr an“ Dantroff zwirbelte die Enden seines Schnurrbarts.

„An Bord eines der Beiboote werden du und ich sein“, fuhr Tipa fort. „Ich will sehen, was auf Ursus gespielt wird.“

Der Erste Wesir stieß einen Seufzer aus, protestierte jedoch nicht. Wenn Tipa sich entschlossen hatte, an dieser gefährlichen Operation teilzunehmen, konnte sie niemand davon abbringen.

Tipa humpelte zum Schrank und legte ihren Waffengürtel an.

„Worauf wartest du noch?“ fauchte sie Dantroff an. „Wenn ich im Hangar ankomme, erwarte ich, dass alle Beiboote bereitstehen“ Dantroff eilte davon. Inzwischen traf Tipa die letzten Vorbereitungen, die DREADFUL zu verlassen. Da die Piraten keinen festen Heimatplaneten besaßen, war Tipa gewohnt, an Bord der DREADFUL zu leben. Es war für sie ein seltenes Erlebnis, dieses Schiff zu verlassen. Diesmal blieb ihr jedoch keine andere Wahl. Sie ahnte, dass sie die Entwicklung von Ereignissen mit kosmischer Bedeutung miterlebte.

Als sie eine halbe Stunde später im Hangar ankam, wartete Dantroff bereits auf sie. Elf Beiboote hatten den Hangar schon verlassen. Tipa blickte sich um und registrierte befriedigt die grüßenden Faustschläge, die die Hangartechniker gegen ihre eigenen Gesichter führten. An Bord der Piratenschiffe gab es keine einheitlichen Uniformen. Die Männer und Frauen, die zur Besatzung gehörten, nutzten diese Freiheit und trugen bunte Phantasieuniformen.

Ächzend kletterte Tipa in das Beiboot und ließ sich in einen Sitz sinken.

„Sie haben eine kostbare Last an Bord“, sagte sie zu dem jungen Piraten, der an den Kontrollen saß. „Denken Sie daran, wenn wir in die Atmosphäre von Ursus eintauchen.“

Der Pirat unterdrückte ein Grinsen.

„Jawohl, Mylady“ sagte er.

„Los!“ befahl Dantroff, nachdem die Hangarschleuse aufgeglitten war.

Getragen von seinen Antigravfeldern, schwebte das Schiff in den Weltraum. Tipa blickte durch die Kanzel. Ursus nahm fast das gesamte Blickfeld ein. Riesige Wolkenbänke versperrten die Sicht auf die Oberfläche. Weit entfernt sah Tipa ein paar Punkte im Sonnenlicht aufblitzen: die elf anderen Beiboote der DREADFUL.

Mit steinernem Gesicht kauerte Tipa in ihrem Sitz, beide Hände auf den Knauf ihres Spezialstocks gestützt. Sie war froh, dass sie keinen Raumanzug anzulegen brauchte. Die Atmosphäre des Planeten Ursus war atembär.

„Ich möchte nicht, dass wir zu nahe bei dem

unbekannten Schiff landen“, sagte Tipa zu Dantroff. „Man soll uns nicht vorzeitig entdecken.“

Dantroff nickte.

„Das habe ich schon befohlen“, sagte er. „Wir versammeln uns an der Quelle des großen Flusses, ein paar hundert Meilen von der Landestelle des Kugelraumschiffes entfernt. Von dort aus können wir uns dem gegnerischen Raumer im Gleitflug nähern.“

Das Beiboot durchstieß die Wolkendecke des Planeten, und Tipa konnte den ausgedehnten Dschungel sehen. Ursus war von den Dabrifanern als ausgezeichnetes Versteck für ein Waffenlager angesehen worden, und sie hatten nichts getan, um die Natur dieser Welt zu verändern. Dabrifa besaß einige hundert solcher Stationen. Der Vorteil lag auf der Hand. Schiffe im Einsatz brauchten nicht jedes Mal bis ins System Normon zurückzukehren, um alle Vorräte aufzufrischen. Sie flogen den nächstgelegenen Stützpunkt an und ergänzten Waffen und Nahrungsmittel.

Tipa Riordan und ihre Piraten hatten im Laufe der letzten Jahrzehnte mit Erfolg einige Dutzend dieser Lager überfallen und ausgeraubt. Jedes Mal, wenn man Imperator Dabrifa die Nachricht von einem solchen Überfall überbrachte, begann er zu toben und versicherte, dass er von nun an alle Stationen mit Schiffen absichern würde. Aufgrund der hochfliegenden Pläne des Diktators brauchte er seine Flottenverbände jedoch an anderen Stellen dringender, und so kam er nie dazu, seine Drohung wahr zu machen.

Stationen der Zentralgalaktischen Union und des Carsualschen Bundes waren ebenfalls nicht sicher vor Tipas Piraten.

Tipa lächelte befriedigt, wenn sie an verschiedene Raubzüge der letzten Jahre dachte.

Dann verfinsterte sich ihr Gesicht. Sie erinnerte sich an das Ende des Solsystems und im Zusammenhang damit an Rhodans Tod. Mehr noch als „ihr Junge“, wie sie Rhodan genannt hatte, war Tipa Riordan eine Anhängerin einer vereinten Menschheit. Deshalb kämpfte sie gegen alle Gruppen, die von einer solchen Einheit nichts wissen wollten.

Die Nachricht vom Untergang des Solsystems war für Tipa ein schwerer Schlag gewesen, und mehr als viele andere Menschen klammerte sie sich an die hoffnungsvollen Gerüchte, die seit einiger Zeit in der Galaxis kursierten.

Perry Rhodan, so wurde behauptet, sei noch am Leben. Die Zerstörung des Solsystems sei ein gelungener Trick des Großadministrators gewesen. In Wirklichkeit befänden sich die Menschheit und ihr Heimatsystem an einem sicheren Platz.

Solche Vorstellungen waren alles andere als real, aber Tipa träumte davon, dass sie wahr sein könnten.

Ihre Gedanken konzentrierten sich auf das Geschehen außerhalb des Beibootes. Sie schwebten jetzt über der Flussquelle in einem kleinen Talkessel. Auch die elf anderen Beiboote hatten das Ziel erreicht.

„Da wären wir“, sagte Dantroff. „Ich hoffe, dass wir unentdeckt geblieben sind. Ich bin gespannt, wie nahe wir an das fremde Schiff herankommen“

„Das werden wir bald wissen“, sagte Tipa ungeduldig. „Machen wir weiter.“

Dantroff wollte gerade seine Befehle geben, als das Ortungsgerät zu summen begann. Auf dem Bildschirm zeichneten sich die Umrisse eines Diskusschiffes ab, das sich langsam auf die Oberfläche des Planeten herabsenkte.

„Eine Space-Jet!“ erkannte Kawa Dantroff verblüfft. „Woher mag sie kommen?“

„Ein Modell der Solaren Flotte!“ sagte Tipa. Ihr Gesicht rötete sich vor Zorn. „Also steckt doch Atlan dahinter.“

Dantroff hob einen Arm, um sie zum Schweigen zu bringen, denn in diesem Augenblick sprach das Funkgerät des Beiboots an.

„Die Space-Jet versucht, mit dem Kugelraumschiff in Funkkontakt zu treten“, flüsterte Dantroff. „Hören wir zu, was man sich zu sagen hat.“

Sofort trat innerhalb des Beiboots Stille ein. Tipa beugte sich gespannt nach vorn. Aus dem Empfänger kam ein Rauschen, dann ertönte die nervöse Stimme eines Mannes, der sich des Interkosmo bediente, einer Sprache, die von fast allen raumfahrenden Völkern der Galaxis mehr oder weniger gut beherrscht wurde.

„Hier ist Sergeant Antony Larall“, rief das Besatzungsmitglied der Space-Jet. „Ich war Funktechniker auf dem Flaggschiff der siebenundsechzigsten Strategischen Flotte unter General Hiram Kassandy. Der Name des Schiffes ist REDHORSE.“ Tipa und Dantroff wechselten einen schnellen Blick. Noch stand nicht fest, was der Sergeant auf Ursus wollte.

„Sprechen Sie weiter, Sergeant“, sagte eine unbeteiligt wirkende Stimme, die nur von Bord des Kugelraumschiffs kommen konnte.

Man hörte Laralls schweres Atmen. Gleich fuhr der Sergeant fort:

„Ich habe im Konferenzraum der REDHORSE Abhörgeräte installiert. Dadurch ist es mir gelungen, ein Gespräch zwischen General Kassandy und einigen Kommandanten des Flottenverbandes zu belauschen.“

Tipa ballte die Fäuste.

„Ein Deserteur!“ rief sie empört.

„Still!“ zischte Dantroff. „Der Kerl spricht weiter.“

„Perry Rhodan lebt“, sagte Larall zu seinen unbekannten Zuhörern. „Ich habe nur Bruchstücke

dieser Unterhaltung verfolgen können und kenne nicht alle Zusammenhänge. Der Großadministrator des Solaren Imperiums muss einen sogenannten Fünfhundertjahresplan entwickelt haben. Außerdem hörte ich mehrfach den Begriff GHOST-System, das durch eine Containerstraße versorgt wird.“

Tipa sprang auf und warf sich dem verblüfften Kawa Dantroff an den Hals.

Ihr Stock fiel zu Boden.

„Er lebt!“ jubelte sie. „Hast du gehört, Kawa? Perry lebt.“

Sofort wurde sie wieder ernst. Ihre Augen verengten sich.

„Und dieser Schurke von einem Sergeanten will Perry verraten. Das werden wir verhindern.“

Eine neue Stimme klang aus den Empfängern. Tipa vermutete, dass sie dem Kommandanten des geheimnisvollen Kugelschiffs gehörte, denn der Mann sagte: „Nun gut, Larall. Es sieht so aus; als hätten Sie brauchbare Informationen für uns. Sie können in der Nähe unseres Schiffes landen und an Bord kommen.“

Tipa war aufgeregt wie selten zuvor in ihrem Leben. Hastig griff sie nach ihrem Stock.

„Los!“ schrie sie den Piloten an. „Wir schneiden diesem Larall mit seiner Space-Jet den Weg ab“

„Das ist riskant, Tipa“, warnte Dantroff.

„Wäre ich nicht bereit, Risiken einzugehen, würde ich mich nicht Tipa Riordan, die Piratin, nennen“, sagte Tipa.

Die elf Beiboote rasten los. Gleichzeitig begann die Space-Jet zu beschleunigen.

„Sie ist schneller!“ rief Tipa außer sich. „Sie hat den kürzeren Weg.“

Sie ließ sich zwischen dem Piloten und Dantroff nieder und griff nach dem Mikrophon des Funkgeräts.

„Hier ist Tipa Riordan!“ rief sie. „An alle Piratenschiffe. Greift das fremde Kugelschiff mit Fesselfeldern an und verhindert, dass es mit Larall an Bord startet.“

Die Space-Jet war unmittelbar neben dem fremden Schiff gelandet. Antony Larall war herausgesprungen und rannte auf das Kugelschiff zu.

Dantroff starrte auf den Bildschirm.

„Wir könnten Larall jetzt erschießen“, sagte er dumpf.

„Nein!“ Tipa legte eine Hand auf die Schulter des Ersten Wesirs. „Wir sind keine Mörder. Außerdem brauche ich Larall lebend“

„Wenn er erst in der Schleuse verschwunden ist, sehen wir ihn nicht wieder“, prophezeite Dantroff.

Sie beobachteten, wie Larall die Gangway hinauf raste; ein gehetzter Mensch, der sich ständig nach allen Seiten umblickte. In diesem Augenblick begann das Kugelschiff das Feuer auf die näher kommenden

Beiboote zu eröffnen. Der Pilot wand sich in seinem Sessel.

„Was ist?“ schrie Tipa ihn an. „Haben Sie plötzlich Bauchschmerzen bekommen?“

Der Mann schüttelte wütend den Kopf.

„Ein Druck im Kopf“, sagte er mühsam. „Ich glaube, ich verliere die Kontrolle über mich.“

Tipa stieß einen höchst undamenhaften Fluch aus und gab Dantroff ein Zeichen, dass er sich der Steuerung annehmen solle.

„Das ist wieder die geheimnisvolle parapsychische Waffe“, sagte Dantroff.

Die großen Piratenschiffe tauchten über dem Land auf. Unsichtbare Energiefinger griffen nach dem gegnerischen Schiff. Der Pilot des Beiboots richtete sich auf. Er atmete schwer und war blass. Er versuchte Tipa anzulächeln.

„Es geht jetzt wieder besser“, sagte er.

„Kein Wunder“, knurrte Dantroff. „Unsere Gegner müssen ihren suggestiven Angriff jetzt gegen mehrere Ziele richten, so dass der mentale Druck gegen den einzelnen nachlässt.“ Obwohl sie und Dantroff mentalstabilisiert waren, begrüßte Tipa diese Entwicklung. Die Kommandanten der Piratenschiffe berichteten ihrer Chefin über Funk, dass sie einen starken geistigen Druck verspürten, der sie zur Umkehr veranlassen wollte. Der Befehl war jedoch nicht stark genug.

„Der Fremde sitzt in der Falle“, sagte Tipa triumphierend, als mehrere Startversuche des kleinen Kugelschiffs missglückten. „Jetzt holen wir uns Larall.“

Sie gab den Landungskommandos den Befehl zum Ausschleusen. Die Schleusen der großen Schiffe öffneten sich. Gleich darauf regneten Tausende von bewaffneten Piraten in ihren flugfähigen Kampfanzügen auf das Land hinab. Tipa stieß einen Pfiff aus.

„Dringt in das Schiff ein!“ befahl Tipa den Piraten über Funk. „Macht soviel Gefangene wie möglich.“ Inzwischen waren alle Beiboote zurückgekehrt. Die parapsychische Beeinflussung hatte weiter nachgelassen, so dass alle Piloten die Steuerung wieder vollkommen beherrschten.

Tipa und Dantroff sahen zu, wie die landenden Piraten mit ihren Impulsstrahlern gewaltsam eine Schleuse des gegnerischen Schiffes öffneten. Als die ersten Männer eindringen, begann das Kugelschiff plötzlich aufzuglühen. „Sehen Sie!“ rief der junge Pilot Tipa zu. „Das Schiff leuchtet.“

„Selbstvernichtung!“ erkannte Tipa grimmig. Sie befahl ihren Männern den Rückzug. Die Piraten flohen aus dem Schiff. Ein paar von ihnen zerrten Besatzungsmitglieder mit ins Freie. Da explodierte das Kugelschiff. Der Luftdruck war so gewaltig, dass alle in der Nähe befindlichen Piraten zu Boden

geworfen wurden. Eine Stichflamme breitete sich nach allen Seiten aus. Rauch und Flammen stiegen in die Höhe. Auch die elf Beiboote wurden von der Druckwelle erfasst und erschüttert.

„Landen!“ Schrie Tipa dem Piloten zu. „Ich will nicht, dass uns die Gefangenen in diesem Chaos entkommen.“ Geistesgegenwärtig tauchte der junge Pirat mit dem Beiboot in die sich rasch ausdehnenden Rauchschwaden. Unter ihnen taumelten Männer aus dem Gefahrenbereich. Tipa kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. Dantroff gab pausenlos Befehle über Funk. „Da unten ist Larall!“ rief Tipa. „Er wird von zwei Piraten festgehalten.“ Das Beiboot landete. Da Larall keinen Schutzanzug getragen hatte, wäre er durch die Explosion des Schiffes fast getötet worden. Die beiden Piraten, die ihn aus dem Schiff geholt hatten, mussten ihn stützen. Der Deserteur schien dem Wahnsinn nahe. Seine Augen waren weit aufgerissen. Tipa sprang behend aus der Schleuse des Beiboots und hüpfte mit ihrem Hydraulikstock auf die drei Männer zu.

„Bringt ihn an Bord!“ befahl sie den Piraten. „Wir werden bald wissen, was hier überhaupt gespielt wurde.“ Eine heftige Detonation ließ sie herumfahren. Unweit der Explosionsstelle bildete sich eine zweite Rauchwolke. Dantroff tauchte in der Schleuse des Beiboots auf und wedelte wie verrückt mit den Armen. „Schnell!“ schrie er. „Wir werden von den dabrifanischen Wachmannschaften angegriffen.“ Tipa warf dem Ersten Wesir einen missbilligenden Blick zu. „Du wirst mich niemals dazu bringen, dass ich mich undamenhaft bewege“, murmelte sie. Mit diesen Worten schwang sie sich auf ihren Stock und sprang mit drei gewaltigen Sätzen zum Beiboot zurück.

Als Dantroff die Kabine der Piratin betrat, merkte Tipa sofort, dass der Erste Wesir schlechte Laune hatte. „Sind die sechs Gefangenen gut untergebracht?“ erkundigte sie sich. „Natürlich“, sagte Dantroff. Er ging wie ein gereiztes Tier in der Kabine auf und ab, die Hände auf dem Rücken und sein Kinn angriffslustig vorgestreckt. „Ist dir nicht gut?“ erkundigte sich Tipa.

„Ich verstehe nicht, warum wir den Einsatz im Gal-System abgebrochen haben“, packte Dantroff aus. „Wegen der Wachmannschaften hätten wir uns keine Sorgen zu machen brauchen. Es wäre einfach gewesen, sie mit Narkosestrahlern außer Gefecht zu setzen.“

Wenn ich daran denke, welche intensiven Vorbereitungen uns dieser Einsatz gekostet hat, muss ich das Ergebnis als unbefriedigend bezeichnen.“ Tipa sagte nichts. Manchmal war es gut, wenn Kawa Dantroff sich austoben konnte. Natürlich hatte er nicht unrecht. Die Piraten hatten für die Planung dieses Einsatzes nicht nur Zeit, sondern auch Geld

geopfert. Nun verließen sie das Gal-System ohne jede Beute.

Der erboste Dantroff schimpfte unablässig weiter. „Ich frage mich, was mit dir los ist“, sagte er. „Hast du plötzlich Sympathien für Dabrika entdeckt?“ „Setz dich hin!“ sagte Tipa. Dantroff ließ sich auf einen Stuhl sinken. Er beobachtete Tipa, die zum Schrank gegangen war und eine Liste hervorholte. „Wir können annehmen, dass Larall die Wahrheit sprach, als er den unbekannten Kommandanten des Kugelschiffes davon unterrichtete, Perry Rhodan sei noch am Leben“, sagte sie. „Was hat das mit unserem Rückzug aus dem Gal-System zu tun?“ brauste der Erste Wesir auf. Tipa hob den Arm. „Hör mir zu, Kawa. Wir haben keine Möglichkeit, uns mit Perry in Verbindung zu setzen und ihm von den geheimnisvollen Vorgängen im Zusammenhang mit der Zerstörung der ARPEGE zu berichten. Auch von den Vorfällen auf Ursus können wir ihn nicht informieren. Also werde ich ein Hyperfunkgespräch mit meinem speziellen Freund, dem arkonidischen Schwachkopf, führen.“ „Hältst du es für gut, solche Informationen über Hyperfunk durchzugeben?“ wandte Dantroff ein. „Natürlich nicht!“ sagte Tipa. „Ich werde Atlan nach Olymp bestellen“

„Er wird nicht kommen.“ Tipa lächelte verschlagen.

„Er wird kommen, verlasse dich darauf! Kawa. Wir werden uns mit dem Beuteterraner in vier Tagen auf Olymp treffen, also am zwölften Februar.“ Auf Dantroffs Stirn erschien eine steile Falte. „Wir brauchen doch keine vier Tage, um Boscyks Stern zu erreichen“, sagte er.

„Das ist richtig“, stimmte Tipa zu. Ein listiger Ausdruck erschien auf ihrem Gesicht.

„Ich schätze jedoch, dass wir so lange brauchen, um Antony Larall und die fünf anderen Gefangenen in aller Form zu verhören.“ Jetzt lachte auch Dantroff. „Ich verstehe“, nickte er. „Bemühe dich jetzt um eine Hyperfunkverbindung nach Quinto-Center!“ befahl Tipa. Dantroff stand auf und verbeugte sich. Bevor er hinausging, schmettete er dreimal die Faust gegen sein Kinn.

3.

Vor einer Stunde waren Lordadmiral Atlan und Alaska Saedelaere auf Olymp angekommen.

Sie waren mit der IMPERATOR auf einem der zwölf kreisförmig angeordneten Raumhäfen gelandet und hatten sich sofort an Bord eines Gleiters begeben, der sie nach Trade City gebracht hatte.

Saedelaere zeigte sich beeindruckt, als er die praktisch aus dem Boden gestampften Anlagen von Olymp zum erstenmal zu Gesicht bekam. Er hatte auf der Erde von diesem Handelsplaneten gehört, aber

nicht geglaubt, eine derartige Perfektion vorzufinden.

Unmittelbar nach der Landung hatte Atlan sich mit Anson Argyris in Verbindung gesetzt und erfahren, dass Tipa Riordan noch nicht eingetroffen war.

„Wenn mich die Giftnatter betrogen hat, wird sie es bereuen“, sagte Atlan zu Saedelaere, als sie aus dem Gleiter stiegen und eines der Gebäude der GCC betraten.

„Sie wird kommen, Sir“, sagte Saedelaere überzeugt.

Sie durchquerten die große Eingangshalle, wo Saedelaere wegen seiner Maske von vielen Menschen angestarrt wurde. Er schien jedoch daran gewöhnt zu sein, allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, und zeigte keinerlei Reaktion.

„Wir gehen sofort zu Argyris“, sagte Atlan. „Haben Sie ihn schon kennengelernt?“

„Nein“, sagte Saedelaere.

Atlan lächelte schwach.

„Ein ungewöhnlicher ... Mensch“, sagte er. „Ich bin gespannt, was Sie von ihm halten.“

Ein Sekretär des Kaisers Argyris führte sie zu den Haupträumen. Atlan und Saedelaere wurden höflich aufgefordert, inzwischen Platz zu nehmen und sich ein paar Sekunden zu gedulden. Der Kaiser sprach gerade vor dem 'Handelsrat, der gleichzeitig die Regierung von Olymp bildete.

Saedelaere stand am Fenster und blickte auf die riesige Stadt hinaus. Seine Gedanken weilten in der Vergangenheit. Atlan hatte am Schreibtisch Platz genommen und blätterte interessiert in einigen Papieren.

Saedelaere hörte das leise Zischen der Tür und wandte sich um.

Ein zwei Meter großer, ungewöhnlich muskulöser Mann stampfte in den Raum. Sein Gesicht wirkte groß und wurde von einer runden Nase beherrscht. Die schwarzen Haare reichten ihm bis zur Schulter und waren in der Mitte gescheitelt. Das Ungewöhnlichste an seiner Erscheinung war ein schwarzer Bart, dessen Enden zu Zöpfen geflochten und an den Schultern mit Epauletten festgeklammert waren. Der Ankömmling trug hüfthohe Schuhe, ein buntes Hemd und eine dunkelrote leuchtende Jacke, die von mehreren goldenen Schnüren zusammengehalten wurde.

Diese und andere Einzelheiten nahm Saedelaere blitzschnell in sich auf und verarbeitete sie zu einem Gesamtbild.

In der Tat: Anson Argyris war ein ungewöhnlicher Mann.

Die Stimme des Kaisers dröhnte in Saedelaeres Ohren: „Entschuldigen Sie, dass Sie einen Augenblick warten mussten, Sir.“

„Schon gut“, sagte Atlan. „Kaiser, dieser Mann ist Logiker Alaska Saedelaere. Alaska, vor Ihnen steht

Kaiser Anson Argyris.“

Saedelaere musste unwillkürlich an eine Urgewalt denken, als Argyris auf ihn zukam, um ihm die Hand zu schütteln.

„Der Mann mit der Maske“, sagte Argyris. „Ich habe schon von Ihnen gehört. Halten Sie es für möglich, dass ich einen Blick auf Ihr Gesicht werfen könnte, ohne dadurch Schaden zu erleiden?“

Es kam selten vor, das Alaska Saedelaere schockiert wirkte. Jetzt geschah es. Er blickte Argyris misstrauisch an.

„Ich habe nichts gegen Masken“, sagte Argyris polternd.

Sofort sah Saedelaere eine Möglichkeit, zurückzuschlagen.

„Vielleicht, weil Sie selbst welche benutzen, Sir?“

Argyris fuhr herum und blickte Atlan an.

„Kennt er mein Geheimnis?“

„Nein“, sagte Atlan. „Aber jedes weitere Wort, das Sie von sich geben, wird ihn mit Sicherheit auf die richtige Spur bringen. Er ist unser bester Logiker.“

Argyris griff unter seine Bluse und manipulierte einen Augenblick an seiner Brust. Dann riss er die Bluse auseinander und zeigte auf eine Schicht aus Atronital-Kompositum.

Saedelaere sagte zu Atlan: „Ein Roboter als Regent auf Olymp. Damit hätte ich nie gerechnet.“

Argyris lachte und schloss seine Maske und die Bluse.

„Wir sind uns ähnlich, Sie und ich“, sagte Argyris. „Beide können wir nicht verantworten, unser wahres Gesicht zu zeigen - wenn auch aus völlig verschiedenen Gründen.“

Atlan erhob sich und trat zwischen Saedelaere und den Vario-500Roboter.

„Bevor Sie sich beide verbrüdern, möchte ich daran erinnern, warum wir hier sind“, sagte er. „Anson, ich bin ungeduldig, dass Tipa noch nicht eingetroffen ist. Alaska bezweifelt zwar, dass sie uns hintergeht, aber ich traue diesem Hutzelweibchen alles zu.“ Argyris wirkte einen Augenblick ratlos.

„Was ist ein Hutzelweibchen, Sir?“

Zwei Stunden nach der IMPERATOR landete die achthundert Meter durchmessende DREADFUL auf einem der Raumhäfen von Olymp.

Über Funk beschwerte sich Tipa Riordan über die zahlreichen Sicherheitsmaßnahmen und drohte den Verantwortlichen mit einem Prozess. Da fast alle Piraten Nachkommen von Freihändlern waren, betrachtete Tipa das System von Boscyks Stern als ihren Besitz. Sie hatte Olymp als wilden Planeten mit wenigen Städten und Stationen in Erinnerung. Nun war aus dieser Welt die größte bekannte Handelsstation der Galaxis geworden.

„Die alte Dame wirkt gereizt, Lordadmiral“, bemerkte Anson Argyris, als er das Gespräch mit

dem Raumhafen abgebrochen hatte. „Trotzdem fand sie sich bereit, zusammen mit ihrem Ersten Wesir hier herzukommen.“

„Wappnen wir uns“, schlug Atlan vor. „Sie wird sich wie der Teufel persönlich aufführen, bevor sie mit ihren Informationen auspackt. Wenn sie in schlechter Stimmung ist, kann sie unmögliche Dinge tun.“

Saedelaere war auf sein erstes persönliches Zusammentreffen mit der Piratin gespannt.

Tipa Riordan war eine legendäre Gestalt; man sagte ihr Taten nach, die sie wahrscheinlich niemals begangen hatte. Aber so erging es allen bekannten Persönlichkeiten.

„Wenn sie keine Vernunft annehmen sollte, lasse ich sie verhaften“, kündigte Atlan an.

„Glauben Sie, dass das klug ist?“ fragte Argyris.

Atlan maß den Roboter mit einem finsternen Blick.

„Sie sind wie Perry und Saedelaere“, warf er dem Kaiser vor. „Warum ergreifen Sie Partei für diese Giftnatter?“

„Man hat mich erbaut, damit ich für die Menschheit arbeite“, erinnerte Argyris. „Warum sollte ich jemand feindlich gesinnt sein, der im Grunde genommen die gleichen Ziele verfolgt wie ich.“

„Es kommt immer noch darauf an, auf welche Weise man ein Ziel zu erreichen versucht“, antwortete Atlan heftig. „Tipa Riordan ist für mich eine gefährliche Kriminelle, der man endlich das Handwerk legen muss.“

Jeder weitere Widerspruch hätte die Kompetenz des Vario-500 überschritten. Anson Argyris hüllte sich von nun an in Schweigen. Auch Saedelaere sprach nicht viel. Nur Atlan stieß ab und zu eine Drohung aus, die der Piratin galt.

Endlich erhielt Argyris über die Sprechanlage die Nachricht, dass die Piratin und Kawa Dantroff eingetroffen waren und darauf warteten, von Atlan empfangen zu werden.

„Soll ich mich zurückziehen, Sir?“ erkundigte sich der Robot-Kaiser.

Atlan schüttelte den Kopf.

„Es ist mir lieber, wenn Sie und Saedelaere in der Nähe bleiben“, sagte er. „Sie können mich eventuell davor bewahren, einen Mord zu begehen.“

Wenig später riss der Erste Wesir der Piratin die Tür auf und brüllte in den Raum:

„Mylady Tipa Riordan!“

Auf ihren Stock gestützt, humpelte Tipa herein. Anson Argyris schlug sich dreimal so fest mit der Faust auf das Kinn, dass es explosionsartige Geräusche gab. Zögernd folgte Atlan dem Beispiel des Kaisers. Tipas grüne Augen erblickten Saedelaere, und sie sagte mit schriller Stimme: „Auch Sie sollten mich grüßen, wie es sich gehört,

junger Freund.“

Alaska deutete eine Verbeugung an.

„Bedaure, Mylady. Ein Schlag könnte meine Maske verschieben, und ein solches Missgeschick wäre weder in Ihrem noch in meinem Sinne.“

„Dann tupfen Sie eben leicht dagegen“, verlangte Tipa.

Saedelaere führte ihren Wunsch aus. Nun schien Tipa befriedigt zu sein. Ihre Blicke erfassten den bequemsten Sessel im Raum, und sie steuerte zielsicher darauf zu. Als sie sich gesetzt hatte, nahm Kawa Dantroff hinter der Lehne Aufstellung und schleuderte wilde Blicke um sich.

„Zunächst“, eröffnete Tipa das Gespräch, „möchte ich erfahren, was mit diesem Planeten geschehen ist. Kaiser Argyris, wollen Sie mir bitte antworten.“

Bevor der Roboter etwas sagen konnte, sprach Atlan.

„Das ist jetzt unwesentlich, Tipa“, sagte er. „Wir wollen wissen, weshalb du mich hier herbestellt hast. Später können wir uns dann über alle anderen Probleme unterhalten.“

Tipa warf ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Du sprichst nur, wenn du gefragt wirst, Beuteterraner.“

Das war selbst für den beherrschten Arkoniden zuviel.

„Hier gebe ich die Befehle!“ rief er. „Im Interesse deiner eigenen Sicherheit empfehle ich dir, Zurückhaltung zu üben, Tante Tipa. Ich bin jederzeit in der Lage, dich zu verhaften. Es gibt keinen Perry mehr, der dich vor einer Verbannung auf einen Strafplaneten retten könnte.“

Tipa kicherte und blickte sich belustigt zu Kawa Dantroff um, der in ihr Lachen einstimmte.

„Hör dir den Arkon-Scheich an, Kawa“, sagte Tipa zu ihrem Ersten Wesir.

Ihre Blicke richteten sich wieder auf den Lordadmiral.

„Perry Rhodan lebt!“ stieß sie hervor. „Das Schauspiel hat ein Ende.“

Nur mühsam gelang es Atlan, seine Überraschung zu verbergen. Saedelaere verließ seinen Platz am Fenster und näherte sich der Piratin. Seine Augen hinter der Maske schienen zu glühen.

„Du musst verrückt sein, Tante Tipa“, sagte Atlan und täuschte Gelassenheit vor. „Seit wann verfällt eine Realistin wie du in Wunschdenken?“

Der Stock der Piratin knallte ein paar Mal gegen den harten Boden. Aus den Augenwinkeln beobachtete Saedelaere, dass Anson Argyris unentwegt grinste und mit beiden Händen über seinen Bart strich. Vario500 war tatsächlich ein perfekter Roboter mit einer noch perfekteren Maske.

„Schon einmal was von einem Fünfhundertjahresplan gehört?“ schnaubte Tipa.

Oder muss ich erst Begriffe wie GHOST-System und Containerstraße nennen, um dich zum Reden zu bringen.“

Atlan schwieg. Er überlegte, woher die Piratin ihre Informationen haben konnte. War ihr Wissen der Grund, warum sie mit ihm auf Olymp zusammengetroffen war?

„Ich bin kein Dummerchen“, fuhr Tipa fort. Sie erhob sich und ging zum Fenster. Mit ihrem dünnen Arm deutete sie auf die Stadt hinaus. „Ich wette, Olymp ist ein Teil des Fünfhundertjahresplans. Vermutlich wird von hier aus das GHOST-System versorgt.“

„Du ziehst voreilige Schlussfolgerungen“, sagte Atlan.

„Wirklich?“ Tipa kam dicht an Atlan heran. Ihr Atem ging stoßweise, und ihre abstoßend klingende Stimme überschlug sich fast, als sie sagte: „Perry lebt, und ich werde ihn finden. Auch ohne deine Hilfe.“

„Ich kann dich nicht daran hindern, die Galaxis unsicher zu machen“, sagte Atlan. Er wandte sich von ihr ab und ging hinter den Schreibtisch, wo er sich niederließ.

Saedelaere sah, dass sich die Hände des Arkoniden um die Armlehnen des Sessels schlossen. Er schien Mühe zu haben, Tipa Riordan gegenüber Zurückhaltung zu üben.

„Wir wollen uns doch nicht streiten“, sagte Anson Argyris und trat vor. „Gnädige Frau, bedenken Sie bitte, wie kostbar die Zeit des Lordadmirals ist. Haben Sie ihn nur nach Olymp bestellt, um ihn mit Gerüchten zu bombardieren?“

Tipa starrte böse vor sich hin.

„Sprich du für mich“, sagte sie zu Kawa Dantroff.

Dantroff trat hinter dem Sessel hervor und malträtierte die Enden seines Bartes. Von Anfang an war Anson Argyris dem Ersten Wesir unsympathisch gewesen, denn er fühlte sich ihm, was die Schönheit ihrer Bärte betraf, grenzenlos unterlegen.

„Ist die Veränderung Olymps vielleicht ein Gerücht?“ fragte Dantroff. Er schnippte mit den Fingern. „Wir sagen - nein!“

Saedelaere sagte ruhig: „Mir scheint, wir sind an einem toten Punkt angelangt. Erlauben Sie, dass ich mit Mylady spreche, Lordadmiral?“

„Ja“, sagte Atlan. „Ich bin dankbar, wenn das Gezische der Giftnatter ausnahmsweise einem anderen gilt.“

Bevor Tipa Riordan aufbrausen konnte, sprach Saedelaere weiter, aber seine Worte waren an die Piratin gerichtet.

„Sie sind hier hergekommen, weil Sie von dem, was Sie sagten, überzeugt sind“, erklärte der Logiker. „Sie glauben also, zuverlässige Informationen erhalten zu haben.“

Vermutlich haben Sie sogar Beweise oder glauben im Besitz von solchen zu sein. Ich nehme an, an Bord Ihres Schiffes halten sich Menschen auf, die uns mehr erzählen könnten.“

Mit offenem Mund starrte Tipa auf den Transmittergeschädigten. Dann blickte sie ratlos zu Kawa Dantroff, der jedoch geflissentlich aus dem Fenster schaute, als seien dort im Augenblick ungeheuer interessante Geschehnisse zu beobachten.

„Sieh an“, murmelte Tipa schließlich. „Hinter dieser billigen Plastikmaske steckt ein kluges Köpfchen.“

„Ich bedanke mich für dieses Kompliment“, sagte Saedelaere. „Ich habe jedoch weiter nichts getan als verschiedene Daten ausgewertet. Wie Sie ja bereits erfahren haben, bin ich Logiker.“

Tipa ging zum Schreibtisch und fegte mit einer Handbewegung alle dort liegenden Papiere zur Seite.

„Also gut, Arkonide“, sagte sie.

„Folge mir mit diesem Saedelaere an Bord meines Schiffes. Dort werde ich dir jemand vorstellen.“

„Einverstanden.“ Atlan stand auf.

„Haben Sie etwas gegen meine Begleitung einzuwenden?“ mischte sich Anson Argyris ein.

„Ich bin dafür, dass er hier bleibt“, sagte Dantroff hastig. Er war voller Sorge, die Besatzung der DREADFUL könnte den herrlichen Bart des Kaisers zu Gesicht bekommen.

„Unsinn, Kawa!“ sagte Tipa. „Er kommt mit.“

Als Saedelaere zusammen mit vier anderen das Zimmer verließ, dachte er voller Belustigung, dass er noch niemals zuvor mit soviel ungewöhnlichen Wesen zusammengetroffen war. (Wobei die Bezeichnung „Wesen“ auf Anson Argyris noch nicht einmal zutraf.) Es war ein Kreis, in dem Alaska Saedelaere sich wohl fühlte. Denn auch er war im höchsten Grade ungewöhnlich.

4.

Atlan war nicht sicher, ob die DREADFUL dasselbe Schiff war, das er vor einhundertdreißig Jahren schon einmal unter wenig erfreulichen Umständen betreten hatte. Tipa Riordan war reich und einflussreich genug, um sich alle drei Jahrzehnte ein neues Flaggschiff auswählen zu können. Ihre Verbindungen zu der geheimnisvollen Gruppe der Wissenschaftler gestatteten ihr, alle Schiffe der Piratenflotte mit den neuesten technischen Errungenschaften auszurüsten. An Bord der DREADFUL gab es Anlagen, wie man sie auch innerhalb der Solaren Flotte nicht besaß.

Auch das war ein Grund, warum Atlan der alten Frau nicht besonders wohlgesinnt war.

Als sie das Schiff durch die Hauptschleuse betraten, zog Atlan Anson Argyris zu sich heran und

flüsterte ihm zu: „Sehen Sie sich gut um, Anson.“

Argyris gab durch ein Zeichen zu verstehen, dass er aufmerksam sein würde.

Tipa und Dantroff führten ihre drei Begleiter in die Bordklinik des Schiffes. Atlan war enttäuscht, dass er die Zentrale nicht zu sehen bekam, aber er war entschlossen, sich dort noch umzusehen.

Vor dem Eingang der Klinik blieb Tipa stehen.

„Machen Sie sich auf einen unangenehmen Anblick gefasst, meine Herren“, sagte sie.

Dantroff stieß eine Tür auf und trat zur Seite, damit Tipa und ihre Gäste eintreten konnten. Dr. Koy Kiyomi kam ihnen entgegen. Tipa stellte den Arzt vor.

„Führen Sie uns zuerst zu den vier Toten, Doc!“ befahl Tipa.

Kiyomi ging voraus. Er brachte Tipa und ihre vier Begleiter in einen Seitenraum der Klinik. Zu beiden Seiten an der Wand standen Betten. In jedem Bett lag ein toter Mann.

Die Toten hatten alle die gleiche Haltung. Ihre Arme wiesen starr zur Decke. Ihre Hände wirkten wie Krallen. Als Atlan näher kam, sah er, dass die Augen der Männer hervorstanden und blutunterlaufen waren.

Der Arkonide wandte seine Blicke ab.

„Kein schöner Anblick“, sagte Dr. Kiyomi und zog die Laken über die Leichen.

„Wer sind diese Männer?“ fragte Atlan. „Gehören sie zur Besatzung der DREADFUL?“

Tipa schüttelte den Kopf.

„Es sind vier von insgesamt sechs Gefangenen, die wir auf Ursus im Gal-System gemacht haben“, sagte die Piratin.

Sie berichtete, was im Gal-System geschehen war. Niemand unterbrach sie.

„Was ist mit Antony Larall?“ fragte Saedelaere, als Tipa geendet hatte.

„Der Deserteur ist am Leben“, antwortete Tipa grimmig. „Bis auf eine psychische Störung ist er völlig gesund.“

„Und was ist mit dem fünften Besatzungsmitglied, das Sie gefangen genommen haben?“ wollte Atlan wissen.

„Wir haben ihn im letzten Augenblick in Tiefnarkose versetzen und einfrieren können“, sagte Tipa. „Nur so blieb ihm das gleiche Schicksal wie diesen vier Männern erspart.“

„Wie ist es passiert?“ Diesmal war es Anson Argyris, der die Frage stellte.

„Während des Verhörs“, antwortete Dr. Kiyomi anstelle Tipas. „Die Gehirne der Männer sind explodiert“

„Was heißt das?“

Kiyomi zuckte mit den Schultern.

„Ich habe so etwas noch nie erlebt“, gestand er.

Zunächst strahlten alle fünf parapsychische Impulse aus. Dann passierte es. Keiner von ihnen antwortete auf unsere Fragen.“

„Und Larall?“

„Larall weiß nicht viel“, sagte Tipa. „Ich nehme an, dass er nicht freiwillig desertierte, sondern parapsychisch beeinflusst wurde.“

Kiyomi ging zum Eingang.

„Wollen Sie jetzt den eingefrorenen Gefangenen sehen?“ fragte er.

Tipa kicherte.

„Du kannst mit diesem lebenden Leichnam machen, was immer du möchtest“, sagte sie zu dem Arkoniden.

Atlan begriff, dass die Piratin einer Sache auf die Spur gekommen war, die von großer Bedeutung für die gesamte Menschheit sein konnte. Nicht nur, dass ein Sergeant der Solaren Flotte desertiert war, sondern vor allem die Umstände, unter denen Tipas Gefangene gestorben waren, wirkten alarmierend auf den Arkoniden.

Er wandte sich an Saedelaere.

„Was halten Sie davon, Alaska?“

Saedelaere sagte: „Zuviel Daten, Sir. Ich muss noch überlegen.“

Atlan drehte den Kopf in Richtung des Roboters. „Anson?“

„Ja“, sagte Argyris gedehnt. „Ich glaube nicht, dass das geheimnisvolle Schiff, das Tipa auf Ursus angegriffen hat, zur Flotte des Imperators Dabrifa gehört. Ich sehe auch keine Verbindung zu einem anderen Sternenreich.“

„Accalauries?“ fragte Atlan.

Argyris schüttelte entschieden den Kopf.

Atlan erinnerte sich an die Informationen, die sie von Lord Zwiebus erhalten hatten.

Hatte das mysteriöse Schiff etwa mit der Langzeitwaffe zu tun, vor der die Menschheit durch den Neandertaler gewarnt worden war? Atlan bezweifelte es. Wahrscheinlicher war, dass sie zum erstenmal mit einer bisher unbekannten Macht zusammengeprallt waren.

Die Tatsache, dass diese Macht Kontakt mit einem Deserteur der Solaren Flotte aufnahm, bewies, dass sie an den Geschehnissen innerhalb des Systems interessiert war. Zum Glück war Larall nicht mehr dazu gekommen, Einzelheiten zu verraten.

Aber schon in diesem Augenblick konnte an anderer Stelle ein zweiter Deserteur dem unbekannten Gegner ins Netz gehen.

Dieser Gedanke alarmierte den Arkoniden. Es musste sofort etwas unternommen werden. Vor allem mussten sie herausfinden, wer der Feind war und welche Ziele er verfolgte.

„Bist du damit einverstanden, wenn ich die Sache jetzt in die Hand nehme?“ fragte Atlan die Piratin.

„Ich hoffe, dass du etwas unternimmst“, versetzte Tipa.

„Anson“, sagte Atlan zu dem Vario500. „Sorgen Sie dafür, dass alle Verbindungsmöglichkeiten nach Center und ins GHOST-System nur mir zur Verfügung stehen. Außerdem brauche ich ein Dutzend zuverlässige Kuriere.“

Anson Argyris verschwendete keine Zeit mit einer Antwort, sondern stürmte davon.

Tipa Riordan maß Atlan und Saedelaere mit kritischen Blicken.

„GHOST-System“, sagte sie ironisch. „Ich dachte, das gibt's nicht.“

Antony Larall sah nicht wie ein Deserteur aus. Er war ein sechzigjähriger korpulenter Mann mit rosigen Wangen und schütterten Haaren. Seine Lippen bebten, als Atlan und Alaska Saedelaere die Kabine betraten, in der er gefangengehalten wurde. Es war unverkennbar, dass Larall eine weitere Nervenprobe nicht überstehen würde.

Der Arkonide zog sich einen Stuhl heran und ließ sich rittlings darauf nieder, wobei er seine Ellenbogen auf die Lehne stützte. Saedelaere blieb stehen. Larall konnte seine Blicke nicht von der Maske des Logikers wenden.

„Sergeant Antony Larall“, eröffnete Atlan das Verhör. „Sie wissen, wer ich bin?“

Larall schluckte hörbar.

„Ja, Sir.“

„Von dem, was Sie in den nächsten Minuten sagen, wird es abhängen, ob wir Sie als Verräter oder Opfer einer feindlichen Macht behandeln“, sagte Atlan eindringlich.

„Denken Sie daran! Lügen sind sinnlos. Sie wissen, dass wir alle Ihre Antworten leicht überprüfen können.“

„Sie werden mir nicht glauben“, sagte Larall verzweifelt. „Während meiner Laufbahn habe ich mir niemals etwas zuschulden kommen lassen.“

„Ihre Vergangenheit interessiert uns nicht“, sagte Atlan. „Wichtig ist allein, warum Sie zum Verräter wurden. Schildern Sie uns, was sich an Bord der REDHORSE abgespielt hat.“

„Es begann nicht an Bord der REDHORSE“, begann Larall stockend zu erzählen. „Bei einer Zwischenlandung auf DeFrisackers Planet nutzte ich meinen zehnstündigen Urlaub zu einem Stadtbummel. Meine Kameraden, die mich begleiteten, interessierten sich für das berühmte Robot-Museum in Salartan. Mein Fehler war, dass ich sie nicht zu der Ausstellung begleitete, sondern die Auslagen der großen Geschäfte betrachtete. Ich wollte Geschenke für meine Frau und die Kinder kaufen.“ Larall unterbrach sich und befeuchtete die Lippen mit der Zungenspitze. Er war sehr verstört. Es schien ihn anzustrengen, die Ereignisse von damals

zu rekapitulieren.

„Weiter“, drängte Atlan. „Was geschah dann?“

„Ich betrat ein kleines Teppichgeschäft“, nahm Larall den Faden wieder auf. „Heute glaube ich, dass es kein Zufall war, dass ich jenes Geschäft betrat, denn ich wurde von zwei Männern bedient, die für alles verantwortlich sind, was danach geschah.“

„Welche Männer? Kolonisten von DeFrisackers Planet?“ Atlans Stimme klang schroff.

„Ich glaube nicht, dass es Kolonisten waren“, sagte Larall. „Sie breiteten einen Teppich vor mir aus, dessen Muster seltsame Kreise bildeten, die sich vor meinen Augen zu drehen schienen. Ich wurde bewusstlos.“

„Wann kamen Sie wieder zu sich?“ fragte Saedelaere.

„Nach über fünf Stunden. Mir war elend. Ich lag in einer Ecke des Ladens auf einem Teppich. Niemand war in der Nähe. Ich musste mich übergeben und fürchtete, das Schiff zu versäumen, denn ich drohte abermals das Bewusstsein zu verlieren. Ich ging auf die Straße, entschlossen, jemand um Hilfe zu bitten. Doch ein innerer Zwang hinderte mich daran, einen der vielen Passanten anzusprechen. Auch später, als ich die REDHORSE erreichte und es mir wieder besser ging, sprach ich zu keinem Besatzungsmitglied über mein seltsames Erlebnis. Jedes Mal, wenn ich es versuchte, entstand ein dumpfer Druck in meinem Kopf. Zu meinem Entsetzen begann ich unmittelbar nach dem Start der REDHORSE in einem der Konferenzräume Abhöranlagen einzubauen. Auch das schien wieder unter einem inneren Zwang zu geschehen. Es war entsetzlich. Ich wollte schreien, aber es gelang mir nicht. Meinen Kameraden fiel auf, dass ich verstört war, aber wenn sie mich nach den Gründen fragten, täuschte ich eine Magenverstimmung vor. Gegen meinen Willen blieb ich auch während der Ruhezeiten wach und hörte die Gespräche ab, die General Hiram Kassandy führte. Dann kam jenes Gespräch, das mich veranlasste, mit einem Beiboot die REDHORSE zu verlassen und ins Gal-System zu fliegen.“ Laralls Kopf sank nach vorn.

„Eine verworrene Geschichte“, sagte Atlan. „Ich bezweifle, dass Sie sich dieser ‚inneren Stimme‘ genügend widersetzt haben.“

Larall antwortete nicht. Er versuchte, seine zitternden Hände zu beruhigen, indem er sie um seine Arme legte.

Atlan sah, dass der Deserteur ein gebrochener Mann war.

„Was halten Sie von der Geschichte, Alaska?“ fragte der Arkonide.

Saedelaere zögerte mit einer Antwort. Der Bericht Laralls wirkte unvollständig. Es war wahrscheinlich unmöglich, Einzelheiten von Larall zu erfahren.

„Müssen wir ihn noch einmal vernehmen, während er unter dem Einfluss eines Wahrheitsserums steht?“ erkundigte sich Atlan.

„Das wird nicht nötig sein“, gab Saedelaere zurück. „Dazu ist die Geschichte zu logisch. Es erscheint mir unglaublich, dass ein Sergeant, der sich bis zu diesem Zeitpunkt nie etwas zuschulden kommen ließ, plötzlich desertieren sollte.“

„Können Sie sich erinnern, wie die Männer aussahen, mit denen Sie in dem Laden auf DeFrisackers Planet zusammengetroffen sind?“ fragte Atlan den Sergeanten.

„Sie waren groß“, beschrieb Larall die Unbekannten. „Gekleidet waren sie wie Kolonisten. Sie machten einen völlig normalen Eindruck. Ich meine, sie sahen nicht ungewöhnlich aus.“

„Fiel Ihnen eine eigenartige Sprechweise bei einem oder beiden auf?“ mischte sich Saedelaere ein.

„Nein, Sir“, sagte Larall.

„Nun gut“, sagte Atlan und stand auf. „Weitere Verhöre durch unsere Spezialisten werden Ihnen nicht erspart bleiben, Larall. Ich werde Sie an Solarmarschall Galbraith Deighton übergeben. Er wird über Ihr weiteres Schicksal entscheiden.“

„Ich möchte dazu beitragen, meinen Fehler Wiedergutzumachen, Sir“, sagte Larall.

Atlan und Saedelaere verließen die Kabine.

„Er tut mir leid“, sagte der Transmittergeschädigte unvermittelt, als sie die Tür hinter sich verschlossen hatten.

„Hoffentlich verschwenden Sie Ihr Mitleid nicht an einen überzeugten Verräter“, erwiderte der Arkonide.

Inzwischen waren ein USO-Team von mehreren Wissenschaftlern sowie ein Dutzend Agenten der Solaren Abwehr auf Olymp eingetroffen. Unauffällig, um jede Aufmerksamkeit fremder Händler zu vermeiden, kamen die Frauen und Männer in Frachtkisten an und wurden ins Hauptquartier von Anson Argyris gebracht, wo man sie aus ihren unbequemen Verstecken befreite. Auch die vier Toten und beide überlebenden Gefangenen Tipas befanden sich jetzt in der Zentrale des Planeten Olymp. Mehrere Kuriere waren durch das Container-Transmittersystem zur Erde gereist, um Perry Rhodan über den Stand der Entwicklung zu unterrichten.

Am 14. Februar traf Abwehrchef Galbraith Deighton, ausgerüstet mit mehreren Vollmachten des Großadministrators, auf Olymp ein. Deightons erste Handlung bestand in der Verhaftung des Deserteurs Antony Larall. Der Sergeant wurde auf Befehl Deightons über die Containerstraße ins GHOST-System abgeschoben.

Unmittelbar darauf wurde die Aktivität des Solarmarschalls durch Tifa Riordans Eingreifen

gelähmt, denn die alte Lady konnte sich nicht verkneifen, die Gelegenheit für einen Angriff auf Atlan zu benutzen.

%Tipa und ihr Erster Wesir hielten sich seit einem Tag ebenfalls im Hauptgebäude des Kaisers auf. Die Piratin wurde zu einem Alptraum für die Spezialisten, weil sie in Begleitung Dantroffs überall auftauchte und die Arbeitsweise der von Quinto-Center und der Erde gekommenen Teams kritisierte. Außerdem fiel es Tipa schwer, alle Ankömmlinge für die Grußform der Piraten zu begeistern.

„Olymp erstickt in Bürokratie“, sagte Tipa zu Kawa Dantroff, als sie sich auf Deightons Wunsch ins Hauptlabor begab. „Es wird Zeit, dass ich ein bisschen für frischen Wind Sorge.“

Dantroff blickte besorgt in die listig funkelnden Augen der Piratin.

„Was hast du vor, Tipa?“ fragte er.

„Bevor sie den Kerl auftauen, werden sie meine Hilfe brauchen“, sagte Tipa. „Sie werden wissen müssen, was Kiyomi alles getan hat, bevor er den Fremden einfror.“

„Atlan rechnet damit, dass du diese Daten sofort an ihn und Deighton übergibst“, erinnerte Dantroff.

„Pah!“ Tipa wedelte verächtlich mit ihrem Stock. „Ich werde die Gelegenheit nicht verstreichen lassen, mir einige Zugeständnisse von diesem Arkon-Scheich einzuhandeln.“

Auf Dantroffs Stirn mehrten sich die Sorgenfalten.

„Zugeständnisse?“ wiederholte er ungläubig. „Woran denkst du?“

Tipa blieb stehen und rückte ihren Haarknoten zurecht, der durch seinen Inhalt . ungewöhnlich schwer war.

„Ich denke an etwas Bestimmtes“, eröffnete sie dem Ersten Wesir. „Eine Flotte der USO könnte bei unserem nächsten Einsatz Geleitschutz fliegen.“

Dantroff verschlug es die Sprache. Fassungslos starrte er seine Chefin an, die offenbar willens schien, diese Forderung bei Atlan vorzutragen.

„Falle nicht in Ohnmacht!“ ermahnte ihn Tipa. „Ich dachte, du bist ein tapferer Mann.“

„Was hat Tapferkeit mit Verrücktheit zu tun?“ erkundigte sich Dantroff. „Atlan wird einen Tobsuchtsanfall bekommen, wenn du eine derartige Forderung stellst. Eine USO-Flotte als Geleitschutz für Piratenschiffe - das geht zu weit.“

Tipa blieb unnachsichtig.

„Man muss maximale Forderungen stellen, um überhaupt etwas zu erreichen“, setzte sie Dantroff ihre Theorie auseinander.

Von bösen Vorahnungen geplagt, folgte Dantroff der Piratin ins Hauptlabor, wo die Spezialisten unter Deightons Führung bereits warteten. Auch Atlan, Saedelaere und Anson Argyris waren anwesend.

Die Wissenschaftler hatten zahlreiche medizinische Geräte aufgestellt, um das Leben des Gefangenen auch nach dem Auftauprozess zu erhalten. Deighton hatte mehrere Mental-Detektoren mitgebracht, die aufgrund ihrer Schaltungen dazu benutzt werden konnten, hypnotische und andere mentale Blocks im Gehirn eines Menschen aufzuheben oder nicht zur Wirkung kommen zu lassen. Daneben waren Spezialmaschinen für eine künstliche Versorgung aller Organe des Gefangenen eingetroffen, denn die Mediziner rechneten damit, dass Herz, Lungen oder Nieren versagen könnten.

„Da sind Sie ja endlich“, begrüßte Deighton die Piratin mit sichtbarer Ungeduld. „Warum ist Ihr Bordinnenarzt nicht anwesend?“

Tipa sah an Deighton vorbei und verzog beleidigt das Gesicht.

Sofort holte der Solarmarschall sein Versäumnis nach und schlug sich dreimal ans Kinn.

Widerwillig folgten die anderen seinem Beispiel.

„Höflichkeit ist wie ein Luftkissen, es mag wohl nichts mehr drin sein, aber es mildert die Stöße des Lebens“, zitierte Tipa Riordan befriedigt. „Der Ausspruch eines berühmten Mannes zu diesem Thema. Schopenhauer. Ihnen sicher unbekannt, Galbraith Deighton.“

Deighton bekam ein rotes Gesicht und blickte sich hilfesuchend um. Das war das Signal für Atlan, um seiner alten „Freundin“ zuzureden.

„Wir haben keine Zeit für solche Zeremonien, Tante Tipa“, sagte der Arkonide. „Wo ist der Bordinnenarzt?“

„Alles, was er euch sagen könnte, weiß ich auch“, gab Tipa zurück. Sie zog ein Papier hervor und schwenkte es triumphierend. „Darauf hat Kiyomi alle wichtigen Daten niedergeschrieben.“

Atlan wollte nach dem Blatt greifen, aber Tipa zog es zurück und streckte abwehrbereit ihren Stock aus.

„Nicht so stürmisch, Kindskopf!“ rief sie. „Ich gebe euch das Papier, das ist sicher. Aber ihr bekommt es nicht umsonst.“

Deighton warf Atlan einen Blick zu, als wollte er sagen: Uns bleibt auch nichts erspart.

„In Ordnung“, sagte Anson Argyris. „Nennen Sie Ihren Preis, Mylady.“

„Sie können ihn nicht bezahlen, Kaiser. Atlan besitzt die Kasse, an die ich heranmöchte.“

„Wie viel?“ fragte Atlan. Seine Lippen wurden schmal.

„Aber, aber“, tadelte ihn die Piratin. „Wer wird denn so materialistisch denken?“

„Sag uns endlich, was du forderst!“ verlangte Atlan.

Tipa sagte, ohne die Augen von Atlan abzuwenden: „Einen Geleitschutz der USO während unseres nächsten Einsatzes.“

Eine Sekunde, die Ewigkeiten zu dauern schien, war es unheimlich still im Labor.

Dann sagte Galbraith Deighton mit einer Stimme, in der sich Belustigung und Anerkennung mischten: „Donnerwetter!“

Atlan und Galbraith Deighton hatten sich in einen Nebenraum des Labors zurückgezogen, um über Tipas unverschämte Forderung zu beraten. Deighton konnte sich nicht erinnern, den Arkoniden jemals so wütend erlebt zu haben.

„Wenn wir ihr einmal nachgeben, wird sie immer mehr von uns verlangen“, sagte Atlan.

„Sie kennen diese Giftnatter nicht, sonst würden Sie die Angelegenheit nicht so leicht nehmen.“

„Ich glaube noch immer, dass die Piratin sich einen Scherz mit uns erlaubt“, gab Galbraith zurück. „Deshalb bin ich dafür, dass wir ihr ein Gegenangebot machen, etwa in der Form einer Zusicherung, dass USO-Schiffe die Piratin nie wieder bei Einsätzen stören.“

„Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!“ brauste Atlan auf. „Wir würden den Überfällen der Piratin damit Vorschub leisten.“

Deighton lächelte.

„Diese Überfälle treffen immer unsere Gegner“, erinnerte er. „Ich bin ehrlich genug, um zuzugeben, dass die Abwehr der alten Dame in vielen Dingen zu Dank verpflichtet ist.“

Atlan ging zur Tür.

„Also gut, Solarmarschall. Sie tragen die Verantwortung. Wenn Sie glauben, dass dies die einzige Möglichkeit ist, um Tipa zur Mitarbeit zu veranlassen, will ich nicht weiter im Wege stehen.“

Sie kehrten zusammen ins Hauptlabor zurück, wo der Gefangene noch immer darauf wartete, aus seinem starren Zustand erlöst zu werden. Obwohl sie nur eine halbe Stunde außerhalb des Labors zugebracht hatten, grüßte Deighton die Piratin erneut mit drei Faustschlägen ans Kinn, was ihm ein wohlwollendes Grinsen Tipa Riordans einbrachte.

„Sie werden sich noch den Unterkiefer brechen, Deighton“, bemerkte Atlan mit einem Seitenblick.

„Wir haben uns entschlossen, Ihnen ein Gegenangebot zu machen, Mylady“, sagte der Abwehrchef zu Tipa. „Dieses Angebot ist gleichzeitig das äußerste Entgegenkommen, das Sie von uns erwarten können.“

„Ich höre“, sagte Tipa.

„Ihre Schiffe brauchen in Zukunft keine Intervention der USO mehr zu fürchten“, sagte Deighton.

Tipa wandte sich an Atlan.

„Ist das richtig?“

„Ja“, brachte Atlan widerwillig hervor.

Tipa Riordan überreichte Deighton das Papier, auf dem Kiyomi alle wichtigen Daten niedergeschrieben

hatte.

„Mehr wollte ich nicht erreichen“, sagte sie. „Lasst uns endlich mit dem Auftauen beginnen.“

5.

Der Fremde begann zu erwachen. Seine lebenswichtigen Organe waren an Spezialmaschinen angeschlossen. Der Kopf des Mannes wurde durch antimentale Störfelder abgeschirmt. Die Paramechaniker, die von der Erde nach Olymp gekommen waren, erklärten, dass für die Sicherheit des Gefangenen alles Erdenkliche getan worden sei.

Etwa zwanzig Menschen umstanden das Lager des Unglücklichen. Tipa Riordan hatte es sich nicht nehmen lassen, einen Platz unmittelbar am Kopfende des Bettes einzunehmen. Dass sie dadurch unmittelbar neben Atlan zu stehen kam, fasste der Arkonide als eine jener zahlreichen Herausforderungen auf, mit der Tipa ihn zu ärgern pflegte.

Zincgref Macaulay, der führende terranische Paramechaniker, saß an den Kontrollen der Detektoren und beobachtete den Ausschlag der Anzeigenadeln. Macaulay war ein unscheinbar wirkender Mann, der es verstanden hatte, sein zwölf Mann starkes Team vorzüglich aufeinander abzustimmen. Die Paramechaniker verständigten sich durch kaum sichtbare Handzeichen.

Die Umstehenden blickten gespannt auf den vor ihnen liegenden Fremden. In dem Augenblick, da er endgültig aus der Tiefnarkose erwachen würde, konnte der Vernichtungsblock innerhalb seines Gehirns in Tätigkeit treten. Starb der Gefangene, gab es keine Aussicht mehr, etwas über jene Macht zu erfahren, die Larall zum Verräter gemacht und die ARPEGE vernichtet hatte. Allein von der Geschicklichkeit des Paramechanikers hing das Leben des Mannes ab.

Tipa Riordan stieß Atlan in die Seite.

„Seine Augen!“ stieß sie mit ihrer durchdringenden Stimme hervor. „Sieh dir seine Augen an, Beuteterraner.“

„Wollen Sie bitte ruhig sein, Mylady“, verwies Macaulay die Piratin. „Ich muss Sie sonst aus diesem Raum entfernen lassen.“

Tipa wollte herumfahren und mit ihrem Stock auf den Paramechaniker losgehen, doch diesmal war Atlan schneller. Mit festem Griff packte er die Piratin und hielt sie fest.

„Loslassen!“ zischte Tipa. „Ich verspreche, dass ich ruhig bin.“

Der Mann auf dem Bett schlug die Augen auf, aber er schien seine Umgebung nicht wahrzunehmen. Sein Gesicht wirkte schlaff. Die Augen lagen in tiefen Höhlen. Die Gesichtshaut schimmerte gelblich.

Macaulay nahm ein paar Schaltungen an den Kontrollen vor.

„Die Tiefnarkose wird jetzt endgültig aufgehoben“, sagte der Paramechaniker gelassen.

Man merkte Macaulay die Erfahrung an. Wenn dies auch ein besonderer Fall war, so arbeitete Macaulay doch mit der Sicherheit eines Mannes, der fast immer Erfolg bei seinen schwierigen Aufgaben hatte.

In den folgenden Minuten begann ein schweigsamer Kampf der Paramechaniker und ihrer Geräte gegen den Vernichtungsblock im Gehirn des Gefangenen. Die Stille wurde nur einmal unterbrochen, als Macaulay sagte: „Dem Gehirn des Mannes entströmen fünfdimensionale Impulse.“

Alaska Saedelaere, der am Fußende des Bettes stand, wurde von dieser dramatischen Auseinandersetzung gefesselt. Die unbekannte Macht, die die vier anderen Gefangenen getötet hatte, griff nun auch nach dem Leben dieses Mannes. Die Anzeigetafeln der Kontrollanlage zeigten deutlich, unter welcher Anspannung das Gehirn des Fremden stand.

Der unheimliche Kampf dauerte an, ohne dass eine Seite sich einen Vorteil verschaffen konnte. Manchmal erschien es, als sollte sich das Geschehen stabilisieren, dann wieder bewiesen die Messinstrumente, dass das Gehirn der Kontrolle der Detektoren zu entgleiten drohte.

Macaulay bot ein Bild äußerster Konzentration. Saedelaere suchte im Gesicht des Paramechanikers vergeblich nach einem Zeichen, das Rückschlüsse auf den Ausgang des Kampfes gegeben hätte.

Nach zwanzig Minuten deutete sich jedoch eine gewisse Entspannung in Macaulays Haltung an.

Auch Tipa Riordan schien das zu spüren, denn sie platzte heraus: „Wann können wir endlich mit dem Verhör beginnen? Der Kerl ist schon eine halbe Stunde wach.“

Macaulay nickte.

„Ich glaube, dass wir ihn gerettet haben“, sagte er. „Es fragt sich jedoch, was mit ihm geschieht, wenn wir ihn nicht mehr unter Kontrolle halten. Ich befürchte, dass er nur weiterleben kann, wenn er ständig an diese Anlage angeschlossen bleibt.“

Galbraith Deighton warf Atlan einen fragenden Blick zu.

„Möchten Sie das Verhör führen, Lordadmiral?“

Atlan zögerte.

„Ich überlasse es Ihnen“, sagte er dann mit einem raschen Entschluss. „Als Chef der Abwehr und als Gefühlsmechaniker haben Sie vielleicht mehr Glück.“

Deighton wusste, dass der Arkonide kein Mann war, der die Verantwortung scheute. Es lag Atlan nur daran, bei diesem Verhör möglichst viel zu erreichen.

Deighton beugte sich über das Bett.

„Hören Sie mich? Wenn Sie mich verstehen und nicht sprechen können, bewegen Sie die Augen.“

„Ich ... verstehe Sie ... gut“, sagte der Mann mit schwacher Stimme.

„Sie sind sehr krank, aber wir hoffen, dass wir Sie retten können“, sagte Deighton.

„Dazu ist es jedoch notwendig, dass Sie uns ein paar Informationen geben.“

„Sieben große... Tiere“, flüsterte der Fremde. „Sie treten auf mich mit ihren ... goldenen Hufen.“ Sein Gesicht verzerrte sich, sein rechter Arm zuckte konvulsivisch.

Deighton warf Macaulay einen fragenden Blick zu, aber der Paramechaniker gab ihm ein Zeichen, das soviel wie „Weitermachen“ bedeutete.

„Er spricht irre“, sagte Tipa zu Atlan. „Wir werden keinen Erfolg haben.“

„Wer hat die Tiere auf Sie losgelassen, Fremder?“ fuhr Deighton mit dem Verhör fort.

„Geht weg!“ schrie der Kranke plötzlich auf. „Ich kann es nicht ertragen!“

„Weitermachen, Sir!“ rief Macaulay dazwischen.

„Können Sie uns wenigstens Ihren Namen nennen?“ fragte Deighton. „Wie heißen Sie?“

Der Mann auf dem Bett kicherte und spielte mit seinen Fingern. Er war so intensiv damit beschäftigt, dass er den Umstehenden keine Beachtung schenkte. Offenbar hatte er jede Beziehung zur Realität verloren. Saedelaere befürchtete, dass sie kein vernünftiges Wort aus ihm herausbekommen würden.

„Nennen Sie uns Ihren Namen“, forderte der Solarmarschall geduldig.

Keine Antwort.

Deighton senkte seinen Kopf bis dicht vor das Gesicht des Mannes.

„Wie heißt Ihr Anführer oder wer immer Sie zu dem gemacht hat, was Sie sind?“ Deighton sprach laut und deutlich. „Sprechen Sie! Wie heißt der Mann, der Ihr Gehirn verändert hat?“

„Eine feine Suppe“, sagte der Kranke und schmatzte genießerisch. „Bringen Sie uns noch einen Gang, Edwards.“

Mit einem Ruck richtete sich Deighton auf.

„Ich glaube, es ist aussichtslos, Sir“, sagte er zu Atlan.

„Machen Sie trotzdem weiter“, schlug der Arkonide vor.

Das Verhör wurde zu einer Qual für den Gefangenen und alle, die auf ein vernünftiges Wort von ihm warteten. Eine Stunde verstrich, ohne dass etwas aus dem Mann herauszubekommen war. Immer wieder blickte Deighton zu Macaulay, aber die Antwort des Paramechanikers blieb die gleiche: „Sie können weitermachen, Sir.“

„Ich geb's auf“, sagte Deighton schließlich und

wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„So kommen wir nicht weiter.“

„Ich werde Sie ablösen“, sagte Atlan.

Das Verhör nahm seinen Fortgang. Allmählich wurde die Stimme des Gefangenen immer schwächer. Es war klar, dass er dieser Belastung nicht mehr lange standhalten konnte.

Macaulays Geräte zeigten jedoch an, dass dem Gehirn des Unglücklichen noch keine akute Gefahr drohte.

Saedelaere horchte auf, als plötzlich der Begriff „Herrscher über die Galaxis“ fiel.

Der Fremde hatte mit diesen Worten auf eine Frage des Arkoniden geantwortet.

„Wer ist dieser Herrscher über die Galaxis?“ stieß Atlan sofort nach. „Los! Sprechen Sie! Wer beherrscht die Galaxis?“

„Es ist alles ... in der Schweben“, lautete die kaum hörbare Antwort. „Aber Ribald Corello wird die endgültige Ordnung...“

„Sofort aufhören!“ rief Macaulay.

Einer der Paramechaniker drückte auf einige Schalter, und der Kranke fiel wieder in tiefe Bewusstlosigkeit.

„Es war der Name“, sagte Macaulay. „Als er den Namen nannte, verstärkte sich die Kraft des Vernichtungsblocks.“

„Ribald Corello“, sagte Atlan nachdenklich. „Ich dachte immer, dieser Name sei nur eine Legende.“

„Corello?“ fragte Tipa stirnrunzelnd. „Was für ein Kerl ist das? Ich habe nie von ihm gehört.“

„Auf entlegenen Planeten hat dieser Name eine unheimliche Bedeutung“, erinnerte sich Atlan. „Aber niemand scheint zu wissen, ob es diesen Corello tatsächlich gibt. Auch über die Ziele dieses mysteriösen Mannes weiß niemand etwas. Bisher glaubte ich immer, er sei eine Phantasiefigur.“

„Und jetzt?“ erkundigte sich Tipa.

„Ich befürchte, dass wir Arbeit mit ihm bekommen, wer auch immer er sein möge“, antwortete der Lordadmiral.

Ein paar Stunden später überbrachte Anson Argyris Solarmarschall Deighton eine Botschaft Perry Rhodans, in der der Großadministrator eine Verlegung des Gefangenen zum medizinischen USO-Center, dem Planeten Tahan, befahl. Rhodan hatte die Spezialisten auf Tahan bereits über diesen Fall informiert. Nur auf Tahan, wo es die modernsten medizinischen Einrichtungen gab, konnte der an der Grenze des Todes schwebende Fremde gerettet und völlig von seinem Suggestivblock befreit werden. Erst dann konnten die Verantwortlichen hoffen, umfassende Informationen zu erhalten.

Dieser Teil von Rhodans Nachricht wurde von Lordadmiral Atlan vollkommen akzeptiert.

Anders jedoch stand es mit Rhodans

ausdrücklichem Wunsch, dass der Fremde an Bord der DREADFUL transportiert werden sollte.

Rhodans letzter Befehl lautete, dass Galbraith Deighton der DREADFUL mit einem Verband von fünfzig schweren Einheiten der Solaren Flotte in größtmöglichem Ortungsabstand

folgen sollte. Darüber sollte jedoch keiner der Piraten unterrichtet werden.

„Ich sehe in diesen Anordnungen keinen Sinn“, erklärte Atlan, nachdem er sich mit Deighton Argyris und Saedelaere in einen Büroraum des Kaisers zurückgezogen hatte.

„Offenbar glaubt Perry Rhodan, dass unsere unbekannten Gegner die DREADFUL angreifen werden“, sagte Anson Argyris. „Wenn dieser Fall eintreten sollte, muss Solarmarschall Deighton mit seinen fünfzig Schiffen eingreifen.“

„Die IMPERATOR könnte die gleiche Aufgabe erfüllen wie die DREADFUL“, sagte Atlan.

„Ein Schiff der USO könnte Corello misstrauisch machen“, sagte Deighton. „Immer vorausgesetzt, dass es diesen Ribald Corello überhaupt gibt.“

„Wie denken Sie über dieses Problem, Alaska?“ fragte Atlan.

Saedelaere war überrascht, dass Atlan ihn in dieser Angelegenheit als Berater in den Vordergrund spielte. Jede ehrliche Antwort musste den Ansichten des Arkoniden widersprechen, denn für Saedelaere gab es keine Zweifel an der Tatsache, dass die Bedenken Atlans weniger gegen die DREADFUL als gegen die Besitzerin dieses Schiffes gerichtet waren.

„Warum zögern Sie, Alaska?“

Der Mann mit der Maske hoffte, dass Argyris oder Deighton ihm Hilfestellung leisten würden, aber der Solarmarschall und der Vario-500 schienen ebenso auf seine Antwort zu warten wie der Arkonide.

„Würden Sie die DREADFUL auch ablehnen, wenn Tipa Riordan nicht an Bord käme, Sir?“ beantwortete Saedelaere Atlans Frage mit einer Gegenfrage.

Atlans Gesicht verfinsterte sich.

„Anscheinend glaubt hier jeder, dass ich an einem Komplex leide, der sich Tipa Riordan nennt“, sagte er mürrisch. „Meine Herren, ich werde Ihnen das Gegenteil beweisen. Alaska Saedelaere und ich werden mit diesem Schiff nach Tahan fliegen. Damit wird Rhodans Wünschen Rechnung getragen.“

Anson Argyris sagte: „Man kann sich mit Tipa großartig vertragen, Sir.“

„Das gilt vielleicht für einen Roboter“, gab Atlan zurück. „Für mich ist sie nach wie vor eine raffinierte Kriminelle, deren Anwesenheit innerhalb unserer Stützpunkte meinen Blutdruck steigen lässt.“

Voller Groll blickte Atlan in die winzige Abstellkammer, zu der ihn Kawa Dantroff geführt hatte. Der Raum war zwei auf eineinhalb Meter groß;

seine Grundfläche reichte gerade, um ein Bett, einen Klappstuhl und einen Hängeschrank aufzunehmen.

„Das ist Ihre Kabine, Sir“, sagte Dantroff verlegen. „Klein, aber gemütlich.“

„Richten Sie Ihrer feinen Chefin aus, dass ich hier nicht einziehen werde“, sagte Atlan. „Ich suche mir eine Kabine, die mir gefällt. Zumindest muss sie so ausgestattet sein wie die von Saedelaere.“

„Vielleicht können Sie mit Mr. Saedelaere tauschen“, schlug Dantroff vor, der schon vor dem Start der DREADFUL neue Streitigkeiten vorausahnte.

„Weder mein Begleiter noch ich werden während des Fluges in einem solchen Rattennest leben“, versetzte Atlan. Er schlug die Tür so fest zu, dass es krachte. Ohne sich um Dantroff zu kümmern, ging er zur nächsten Kabine und inspizierte sie.

„Dieser Raum ist wesentlich größer“, sagte er. „Hier werde ich bleiben.“

„Aber in diesem Raum sind zwei unserer Ingenieure untergebracht“, wandte Dantroff ein und wirbelte aufgeregt seine Schnurrbartenden.

„Das ist mir egal“, sagte Atlan und zog die Tür hinter sich zu. Er packte die Sachen der beiden Ingenieure zusammen und warf sie auf den Gang hinaus. Ein paar Minuten später hörte der Arkonide das charakteristische Pochen von Tipas Stockspitze auf dem harten Boden. Ohne anzuklopfen, kam Tipa herein.

„Dantroff hat mir schon berichtet, was passiert ist“, keifte sie. „Du wirst dich daran gewöhnen müssen, dass an Bord dieses Schiffes nur einer Befehle gibt - und das bin ich.“

Atlan ließ sich mit genüsslichem Lächeln auf das bequeme Bett fallen und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

„Mir gefällt es hier ausgezeichnet“, sagte er. „Ich werde hier in dieser Kabine bleiben.“

„Ha!“ machte Tipa. Mit erhobener Stimme rief sie dann: „Kommt herein, Jungs!“

Sechs kräftige Piraten traten ein. Nachdem sie Atlan in der üblichen Form begrüßt hatten, fielen sie über ihn her und trugen ihn zur Abstellkammer zurück. Schwungvoll warfen sie ihn dort auf das schmale Bett.

Tipa Riordan streckte den Kopf herein.

„Ich würde nicht protestieren“, sagte sie. „Für dich allein reicht der Platz, aber wenn du sprichst, musst du rausgehen, um deiner Stimme Platz zu machen.“

Die Tür knallte zu. Atlan stieß eine Verwünschung aus. Sobald sie auf Tahun waren, sollte Tipa erleben, wozu ein Mann fähig war, den man auf diese Weise gedemütigt hatte.

Als Alaska Saedelaere eine halbe Stunde später vorbeikam, um den Lordadmiral zu besuchen, war Atlans Zorn verraucht. Saedelaere zwängte sich

zwischen Stuhl und Bett und nahm Platz. Atlan war sicher, dass er hinter seiner Maske lächelte.

„Nicht gerade luxuriös“, bemerkte Saedelaere und blickte sich um.

„Ich lege auf die Gastfreundschaft dieser Hexe keinen Wert“, sagte Atlan grimmig.

Saedelaere kratzte sich am Hinterkopf.

„Ich hörte vorhin auf dem Gang Geräusche“, sagte er. „Hatten Sie Schwierigkeiten, Sir?“

Atlan musterte sein Gegenüber prüfend. Bei Saedelaere war man nie sicher, ob er spottete oder nicht.

„Ein Glück, dass wir Tahun bald erreichen werden“, sagte Saedelaere, um das anhaltende Schweigen zu unterbrechen.

Er konnte nicht ahnen, dass sie nie auf dem Stützpunkt der USO-Mediziner ankommen würden.

6.

Mit halbgeschlossenen Augen lag Tipa Riordan auf einem weichen Fellbündel inmitten ihrer Kabine. Als Zellaktivatorträgerin brauchte sie nur wenig Schlaf, aber sie liebte es, ab und zu ein paar Stunden vor sich hin zu träumen. Diesmal mussten ihre Träume erheiternd sein, denn um ihren zahnlosen Mund spielte ein boshaftes Lächeln. Wenn sie sich bewegte, dann nur, um sich ihre runzligen Hände zu reiben.

Tipas Ruhe wurde gestört, als Kawa Dantroff anklopfte und gleich darauf eintrat.

Dantroff schlug sich fest gegen das Kinn.

„Er hat wieder eine Eingabe gemacht, in der er gegen die Art seiner Unterbringung protestiert“, eröffnete der Erste Wesir das Gespräch.

„Herrlich!“ sagte Tipa. Sie griff nach ihrem Stock und richtete sich ächzend auf.

„Wir sollten es nicht übertreiben“, meinte Dantroff. „Vier Stunden sind wir jetzt mit der DREADFUL unterwegs, und der Arkonide sitzt noch immer in der Abstellkammer.“

Tipa deutete mit der Stockspitze gegen die fellbehängene Wand.

„Eines Tages werde ich dem Arkon-Scheich das Fell über die Ohren ziehen und hier aufhängen“, prophezeite sie.

„Von solchen Trophäen halte ich nicht viel“, erklärte Dantroff.

„Ich will...“ Tipa unterbrach sich und hob lauschend den Kopf. Dantroff blickte sie an.

In seinem Gesicht begann sich Bestürzung abzuzeichnen.

„Spürst du das?“ fragte Tipa entsetzt.

Dantroff war schon an der Tür.

„Ich muss schnell in die Zentrale“, sagte er. „Außer uns beiden ist kein Besatzungsmitglied

mentalstabilisiert “

„Ich komme mit!“ entschied Tipa und packte ihren Stock fester.

Atlan riss die Tür zu Saedelaeres Kabine auf und wäre fast mit dem Transmittergeschädigten zusammengeprallt.

„Ich wollte gerade zu Ihnen kommen, Sir“, sagte Saedelaere.

„Sie spüren es also auch?“

Saedelaere bejahte.

„Wir müssen sofort in die Zentrale“, sagte Atlan. „Außer uns beiden sind nur Tipa und ihr Erster Wesir mentalstabilisiert. Sie können sich denken, was das bedeutet.“

Saedelaere blieb stehen.

„Die Impulse werden stärker“, sagte er. „Es handelt sich um eine starke Suggestivfront.“

„Wir werden die Befehle bald verstehen, die man uns auf diese Weise geben will“, sagte Atlan. „Kommen Sie jetzt, Alaska.“

Die beiden Männer rannten zum nächsten Antigrafschacht. Auf dem Wege dorthin begegneten sie ein paar Piraten, die alle einen benommenen Eindruck machten und offenbar jede Initiative verloren hatten. Atlan presste die Lippen zusammen. Der geheimnisvolle Angreifer musste die DREADFUL durch die fünfdimensionalen Gehirnausstrahlungen des kranken Gefangenen aufgespürt haben.

Vielleicht war es Ribald Corello persönlich, der diesmal angriff.

Atlan vermutete, dass irgendwo in der Nähe der DREADFUL ein Schiff der fremden Macht aufgetaucht war. Corello wollte wahrscheinlich unter allen Umständen verhindern, dass die Terraner Informationen von seinen Plänen bekamen.

Es war ein beruhigendes Gefühl, fünfzig Schiffe der Solaren Flotte in der Nähe zu wissen. Atlan glaubte nicht, dass die Suggestivfront stark genug war, um fünfzig von allen Seiten angreifende Schiffe aufzuhalten.

Noch aber wusste Galbraith Deighton nichts von den Schwierigkeiten, die man an Bord der DREADFUL hatte. Der von dem Solarmarschall befehligte Verband war noch zu weit entfernt, als dass man die suggestiven Impulse dort schon wahrgenommen hätte.

Atlan und Saedelaere stürmten in die Zentrale. Dantroff und Tipa schienen gerade angekommen zu sein, denn der Erste Wesir schwang sich in einen Sessel an den Kontrollen, während Tipa einen der für die Ortung zuständigen Männer an den Schultern gepackt hatte und heftig schüttelte.

„Ich habe mir erlaubt, meine Kabine zu verlassen“, sagte Atlan spöttisch, als er sich neben Dantroff niederließ.

„Ich bin froh dass Sie gekommen sind“, sagte Dantroff erleichtert. „Wir vier sind die einzigen mentalstabilisierten Menschen an Bord.“

„Das wird nicht ausreichen, um das Schiff zu retten“, sagte Atlan. „Sobald die Impulse stärker werden, müssen wir mit größeren Schwierigkeiten rechnen.“

Zwei klatschende Geräusche ließen Atlan in Tipas Richtung blicken. Die Piratin hatte den Ortungsingenieur geohrfeigt.

„Reiß dich zusammen!“ schrie Tipa den Mann an. „Wir brauchen einwandfreie Messergebnisse. Wo bleibt die Übertragung der Raumortung auf den Bildschirm?“

Der Mann starrte sie an und reagierte nicht.

Wütend stieß ihn Tipa zur Seite und machte sich selbst an den Kontrollen zu schaffen.

Die Bildschirme der Außenbeobachtung erhellten sich. Atlan und Dantroff erblickten die Konturen eines einhundert Meter durchmessenden Kugelraumschiffs, das auf gleicher Höhe mit der DREADFUL durch den Raum raste.

„Das sind die Fremden!“ stieß Saedelaere hervor. „Von diesem Schiff kommen die parapsychischen Impulse.“

„Feuerleitzentrale!“ schrie Tipa Riordan ins Mikrophon der Interkomanlage.

„Feuerleitzentrale!“

„Keine Antwort!“ knurrte Dantroff erbittert.

„Geh nach oben und sieh nach, was los ist!“ befahl Tipa dem Ersten Wesir. „Sollte es notwendig sein, musst du die Kerle an die Impulskanonen prügeln.“

Atlan sprang auf.

„Halt!“ rief er. „So geht es nicht, Tipa. Die beeinflussten Besatzungsmitglieder lassen sich auch nicht mit Gewalt zur Ausführung deiner Befehle veranlassen.“

Zum erstenmal erlebte Saedelaere die Piratin verzweifelt und ratlos.

„Aber was sollen wir tun?“ fragte sie.

Atlan überlegte angestrengt. Wenn sie einen Funkspruch an Deighton absetzten, mussten sie damit rechnen, dass die Angreifer die Impulse anpeilten. Damit war die Chance vergeben, einen Stützpunkt Corellos aufzuspüren.

„Corello weiß nicht, dass sich an Bord der DREADFUL vier mentalstabilisierte Menschen aufhalten“, sagte Atlan. „Ich schlage deshalb vor, dass wir keine Gegenmaßnahmen treffen, sondern abwarten, was die Fremden vorhaben. Wenn wir zum Schein auf alles eingehen, was der Besatzung befohlen wird, können wir Deighton und seine fünfzig Schiffe vielleicht zu einem Stützpunkt Corellos führen.“

„Das ist ein gefährlicher Plan, Sir“, gab Saedelaere zu bedenken.

„Es ist Tipa Schiff“, meinte Atlan.

„Sie muss die endgültige Entscheidung treffen.“

Man konnte der Piratin ansehen, dass es ihr schwerfiel, einem Vorschlag Atlans zuzustimmen.

„Gut“, sagte sie widerwillig. „Vorläufig unternehmen wir nichts. Ich behalte mir jedoch vor, bestimmte Maßnahmen zu ergreifen, wenn es gefährlich für uns werden sollte.“

Atlan beobachtete die Piraten, die sich innerhalb der Zentrale aufhielten. Die Männer und Frauen standen bereits völlig unter dem Einfluss der Suggestivfront. Sie warteten jetzt auf Befehle. Selbst in der Blütezeit der terranischen Mutanten hatte Atlan nie eine solche Wirkung suggestiver Kraft erlebt. Die während der Second-Genesis-Krise umgekommenen Mutanten wären nicht in der Lage gewesen, einen solchen Angriff durchzuführen.

„Das Warten macht mich nervös“, sagte Tipa. „Hast du keine Idee, was wir tun können, Beuteterraner?“

„Was erwartest du von einem Mann, den du oft genug als Schwachkopf bezeichnet hast?“

Tipa deutete auf Saedelaere.

„Und Sie, mein geheimnisvoller Freund? Sie sind doch Logiker! Was schlagen Sie vor, das wir unternehmen könnten?“

Saedelaere schob seine Plastikmaske zurecht. Obwohl er sich daran gewöhnt hatte, sie ständig zu tragen, war sie ihm oft lästig.

Zum Glück war sein seltsames Gesicht gegen Schmerzen und Juckreiz unempfindlich. Er schwitzte auch nicht unter der Maske.

„Wenn genügend Zeit bliebe, könnten wir alle beeinflussen. Besatzungsmitglieder mit Narkosestrahlern außer Gefecht setzen“, sagte Saedelaere. „Aber dazu werden wir nicht mehr kommen.“

Seine Worte wurden durch eine Verstärkung der Suggestivfront bestätigt. Gleichzeitig drangen die ersten telepathischen Befehlsimpulse in die Gehirne der Besatzungsmitglieder. Auch Atlan und die drei anderen mentalstabilisierten Menschen konnten die telepathischen Impulse verstehen, ohne ihnen jedoch nachgeben zu müssen.

Die Besatzung der DREADFUL erhielt auf parapsychischem Weg die Koordinaten eines nahe gelegenen Sonnensystems mitgeteilt. Es wurde ihr befohlen, auf der einzigen Welt dieses Systems zu landen.

„Jetzt lässt Corello die Katze aus dem Sack“, sagte Atlan befriedigt.

Die Piraten, die seit Beginn des parapsychischen Angriffs auf ihren Plätzen geblieben waren und sich kaum bewegt hatten, zeigten plötzlich Aktivität. Sie wollten offensichtlich den Suggestivbefehl ausführen. Die ersten Kursmanipulationen wurden

vorgenommen. Von der Zentrale aus erhielten die einzelnen Decks über Interkom die nötigen Anweisungen. Den Befehl an Bord hatte der Zweite Wesir Sander Gray übernommen.

Auch er war nur ein Werkzeug der Gegner.

Tipa erholte sich von ihrer Überraschung und drang mit erhobenem Stock auf Gray ein.

„Du Verräter!“ schrie sie.

Atlan trat ihr in den Weg und packte ihren Stock.

„Wir dürfen die Beeinflussten nicht an der Ausführung von Corellos Befehlen hindern“, sagte der Arkonide eindringlich. „Wenn wir Sander Gray oder einen anderen Piraten angreifen, kann es passieren, dass sich die gesamte Besatzung gegen uns stellt. Dann sind wir verloren, denn Corello wird merken, dass etwas nicht in Ordnung ist, und von den beeinflussten Männern verlangen, dass sie uns töten.“

„Er hat recht, Tipa“, stimmte Kawa Dantroff zu.

„Soll ich vielleicht zulassen, dass mein Flaggschiff auf einen unbekannten Planeten entführt wird?“ ereiferte sich Tipa.

Atlan führte sie zu ihrem Platz zurück und ließ sie nicht aus den Augen. Trotz ihres hohen Alters war Tipa eine impulsive Frau. Atlan musste darauf achten, dass sie sich nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen ließ. Die Reaktion der Piratin war psychologisch verständlich. In der Vergangenheit hatten immer die Piraten andere Schiffe angegriffen und deren Besatzungsmitglieder zur Kapitulation gezwungen. Diesmal war es genau umgekehrt.

„Das fremde Kugelschiff folgt uns in gleichbleibendem Abstand, Sir“, bemerkte Alaska Saedelaere. „Es wird uns vermutlich zu jenem Planeten begleiten, auf dem die DREADFUL landen soll.“

Zwanzig Minuten später näherten sie sich einer kleinen grünen Sonne, deren einziger Planet zweifellos eine Eiswelt war, denn er besaß eine extrem weite Umlaufbahn.

Die Suggestivbefehle, die auch von den vier Mentalstabilisierten verstanden wurden, bewiesen eindeutig, dass die DREADFUL sich ihrem Ziel näherte.

Corello, oder wer immer für den Angriff verantwortlich war, verlangte, dass das Flaggschiff der Piraten auf dem Eisplaneten landen sollte.

Sander Gray zögerte keinen Augenblick, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Er und alle anderen Piraten, die keinen mentalen Schutz besaßen, standen vollkommen unter dem Einfluss des Gegners.

Das Piratenschiff flog in das fremde Sonnensystem ein.

„Es wird Zeit, dass wir unsere Kampfanzüge anlegen“, sagte Atlan. „Ich befürchte, dass wir

unmittelbar nach der Landung das Schiff verlassen müssen.“

„Du bist verrückt!“ Tipa versuchte, sich aus dem Griff des Arkoniden zu befreien. „Ich werde nicht von Bord meines eigenen Schiffes fliehen.“

„Holen Sie die Kampfanzüge, Dantroff!“ befahl Atlan dem Ersten Wesir. „Wir brauchen außerdem die beste Tragausrüstung, die Sie zur Verfügung haben.“

Dantroff zögerte und warf Tipa einen fragenden Blick zu.

„Geh nur!“ brummte Tipa.

Atlan fragte sich, ob er jetzt einen Funkspruch an Deighton absetzen sollte. Er entschied sich dagegen. Inzwischen hatte man an Bord der verfolgenden Schiffe den Kurswechsel der DREADFUL bestimmt registriert, und der Solarmarschall würde die entsprechenden Befehle geben.

Die suggestiven Impulse, die von dem nachfolgenden Kugelschiff zur DREADFUL herüberströmten, verloren nicht an Intensität. Keiner der beeinflussten Piraten schien auch nur zu ahnen, dass er die Befehle eines gefährlichen Gegners ausführte.

Dantroff kam mit den Kampfanzügen zurück und verschwand erneut, um eine zusätzliche Tragausrüstung zu holen. Atlan hatte sich auf eine längere Flucht vorbereitet, aber er sagte Tipa nichts davon, um sie nicht noch mehr zu beunruhigen.

Tipa Riordan nahm ihren Kampfanzug mit missbilligenden Blicken in Empfang.

„Du hast keine Wahl, Tante Tipa“, sagte Atlan. „Nötigenfalls werden Alaska und ich dir in dieses hübsche Kleidungsstück hineinhelfen.“

„Schon gut, schon gut“, murmelte Tipa. „Ich werde nicht zulassen, dass du mich weiter handgreiflich belästigst.“

Sie schlüpfte in das Beinteil des Anzugs und zog das Oberteil nach oben. Atlan half ihr, den Helmaufsatz zu richten.

„Die Helme brauchen wir erst nach der Landung aufzusetzen“, sagte Atlan.

Dantroff kam mit der Tragausrüstung in die Zentrale. Atlan überprüfte, ob ein leistungsfähiges Funkgerät, Feldprojektoren und Ortungsgeräte dabei waren. Die Prüfung fiel zu seiner Zufriedenheit aus. Die Geräte, die Dantroff gebracht hatte, bewiesen ihm erneut, auf welch hohen Stand die Piraten die technische Ausrüstung ihrer Schiffe gebracht hatten.

Atlan ergriff ein kleines Peilgerät und hielt es Tipa vors Gesicht.

„Das neueste USO-Modell“, sagte er. „Waringer half es zu entwickeln.“

Sofort erlangte Tipa ihre übliche Angriffslust zurück.

„Wir brauchen die USO nicht zur Entwicklung

solcher Geräte, Beuteterraner“, sagte sie.

„Also stimmt es doch, dass du mit den geheimnisvollen Wissenschaftlern in Verbindung stehst“, sagte Atlan.

Tipa nahm ihm das Peilgerät aus den Händen und legte es zu den anderen Sachen zurück.

„Von mir erfährst du nichts“, sagte sie.

Atlan zuckte mit den Schultern. Jetzt war nicht der Zeitpunkt, um sich mit der Piratin über die Herkunft eines Peilgeräts zu streiten.

Inzwischen hatten auch die drei Männer die Kampfanzüge angelegt. Die beeinflussten Piraten schenkten ihnen keine Beachtung. Es war typisch für suggestive Mentalimpulse, dass die davon Betroffenen über den Rahmen der eigentlichen Befehlsgebung hinaus kaum Wahrnehmungsfähigkeit und Initiative entwickelten. Atlan betrachtete das als sein Glück, denn zweifellos hätte Corello die Ausschaltung der vier Mentalstabilisierten befohlen, wenn er von ihrer Existenz gewusst hätte.

„Wir müssen sofort nach der Landung das Schiff verlassen“, sagte Atlan. „Ich nehme an, dass das gegnerische Schiff neben der DREADFUL landen wird. Das ganze Unternehmen wird von Corello nur deshalb durchgeführt, um den einzigen Gefangenen zu befreien, von dem wir noch Informationen erhalten können.“

„Warum befiehlt Corello den Beeinflussten nicht einfach, den Kranken zu töten?“ erkundigte sich Saedelaere.

„Eine berechtigte Frage“, sagte Atlan. „Corello braucht ebenso wie wir Informationen. Deshalb will er den Gefangenen wahrscheinlich lebend. Vielleicht hat er auch andere Pläne.“

Inzwischen hatte sich die DREADFUL ihrem Ziel so weit genähert, dass der Planet deutlich auf den Bildschirmen zu sehen war.

„Es wird Zeit, dass wir eine Schleusenkammer aufsuchen“, sagte Atlan.

Saedelaere und Dantroff übernahmen den Transport der Zusatzausrüstung. Unmittelbar vor dem Aufbruch aus der Zentrale sträubte sich Tipa erneut.

„Ich bleibe hier!“ erklärte sie entschlossen. „Ihr drei könnt das Schiff verlassen. Ich werde Corellos Handlangern eine beeinflusste Frau vorspielen.“

„Das wird dir nicht gelingen, Tipa“, warnte Atlan. „Corellos Fähigkeiten gestatten ihm, dich sofort als unbeeinflusst zu erkennen.“

„Dann kämpfe ich gegen ihn“, sagte die Piratin.

„So kenne ich sie noch nicht“, sagte Dantroff bekümmert zu Atlan. „Sie ist völlig außer sich. Warum begreift sie nicht, dass wir keine Chance haben?“

Atlan legte der alten Frau eine Hand auf die Schulter. Zu seinem Erstaunen ließ sie es zu.

„Galbraith Deighton wird für dich kämpfen, Tipa“,

sagte er. „Seine Möglichkeiten sind besser als die unseren.“

Sie blickte ihn von unten herauf an. Ihr hartes, faltiges Gesicht wirkte nachdenklich.

„Deightons Schiffe sind zu weit zurück“, sagte sie. „Bis der Verband hier ankommt, kann schon alles entschieden sein.“

Atlan wusste, dass Tipa recht hatte, aber er durfte nicht zulassen, dass sie an Bord ihres Schiffes zurückblieb. Das hätte ihren sicheren Tod bedeutet. Er war entschlossen, sie nötigenfalls mit Gewalt aus der DREADFUL zu bringen.

„Gehen wir“, sagte der Arkonide. „Komm, Tipa. Hier in der Zentrale gibt es nichts mehr für dich zu tun.“

Kawa Dantroff atmete erleichtert auf, als seine Chefin dem Arkoniden folgte.

Atlan hatte das tragbare Funkgerät so eingeschaltet, dass sie jederzeit hören konnten, was in der Zentrale und in der Klinik der DREADFUL geschah. In beiden Räumen waren Mikrophone aufgestellt. Aus der Klinik waren im Augenblick nur die Geräusche der Organmaschinen zu hören. Der Kranke schien vollkommen ruhig zu sein. Da er unter den Mentalprojektoren lag, wurde er ebenso wie die vier Mentalstabilisierten nicht von der Suggestivfront erfasst.

Als Tipa Riordan und ihre drei männlichen Begleiter die Kammer der oberen Notschleuse betraten, schaltete der Arkonide das tragbare Ortungsgerät ein. Auf dem kleinen Bildschirm konnten sie die Oberfläche des Planeten erkennen, auf den die DREADFUL jetzt hinabsank. Das Schiff landete auf der Tagseite, so dass Einzelheiten der eisbedeckten Landschaft zu erkennen waren. Durch das Fehlen einer Atmosphäre waren Licht und Schatten scharf begrenzt.

Neben weiten Eiswüsten gab es zerklüftete Schluchten und langgestreckte Gebirgszüge.

Atlan schätzte, dass die Temperaturen auf dieser Ödwelt bei durchschnittlich 120 Grad minus lagen. Auch mit den schweren Kampfanzügen würde ein Überleben auf diesem Planeten über längere Zeit hinaus unmöglich sein.

„Dort unten gibt es gute Versteckmöglichkeiten“, sagte Kawa Dantroff erleichtert, als er das Bild eines mit verschiedenen Eisformationen ausgefüllten Talkessels erblickte.

„Die DREADFUL wird aber auf einem Plateau landen“, wandte Tipa ein. „Das bedeutet, dass wir ein paar Meilen fliegen müssen, bevor wir ein Versteck aufsuchen können. Dabei können sie uns erledigen.“

„Ruhig Blut, Tante Tipa“, sagte Atlan. „Solange Corello nichts von unserer Existenz weiß, sind wir ungefährdet. Alles hängt davon ab, wann das fremde Schiff der DREADFUL nachfolgt. Vielleicht landet

es erst ein paar Minuten später, wenn wir längst in Sicherheit sind.“

Tipa schien davon nicht überzeugt zu sein, aber sie antwortete nicht.

Ein kaum spürbarer Ruck bewies ihnen, dass die DREADFUL aufgesetzt hatte. Inzwischen hatten die vier Flüchtlinge ihre Helme geschlossen und die äußere Schleusentür geöffnet. Sie konnten auf die Eiswelt hinausblicken.

„Sieht nicht gerade einladend aus“, sagte Dantroff grimmig.

„Warum geben wir dieser einsamen Welt keinen Namen?“ fragte Tipa. „Ich bin dafür, Aß alles seinen Namen hat.“

„Wie wäre es mit Tante Tipas Eisbox?“ fragte Atlan.

„Was fällt dir ein!“ krächzte die Piratin. „Gerade ein so unterkühlter Arkonide wie du sollte zuerst seinen Namen mit einer Eiswelt in Verbindung bringen.“

Dantroff blickte ärgerlich von Tipa zu Atlan.

„Wollen wir uns streiten oder endlich losfliegen?“

„Ich übernehme die Spitze“, sagte Atlan. „Alaska, Sie verlassen das Schiff zuletzt“

„Das ist meine Sache“ protestierte Tipa. „Wenn ich die DREADFUL schon verlassen muss, dann im letzten Augenblick.“

Atlan widersprach nicht, weil eine erneute Diskussion abermals kostbare Zeit gekostet hätte. Er schwang sich aus der Schleuse und flog in Richtung der Berge davon.

Saedelaere und Dantroff folgten ihm.

Tipa stand in der Schleuse und blickte den drei Männern nach. In einer Hand hielt sie ihren Stock.

Als die Piratin sich aus der Schleuse löste, tauchte am Horizont das fremde Kugelschiff auf.

Mit hoher Geschwindigkeit näherte es sich der DREADFUL.

7.

Manchmal musste Galbraith Deighton seine Wahrnehmungsfähigkeit gewaltsam unterdrücken, denn es bedeutete eine Belastung, ständig mit den Gefühlen anderer Menschen konfrontiert zu werden. Früher hatte ihm das Abschalten immer Schwierigkeiten bereitet, aber jetzt beherrschte er sein Gehirn so perfekt, dass er jenen besonderen Teil, der ihn zum Erkennen von Gefühlen seiner Umwelt befähigte, wie durch einen Knopfdruck zum Aussetzen bringen konnte. Nur die Beherrschung seines ungewöhnlichen Könnens hatte ihn zum Ersten Gefühlsmechaniker werden lassen. In jener Zeit, da er seine geistigen Fähigkeiten nicht hatte kontrollieren können, war es immer wieder zu Krisen gekommen.

Ein paar Jahre hatte die Gefahr bestanden, dass Deighton zu einem verbitterten Einzelgänger würde, doch im gleichen Maße, wie man ihm Verantwortung übertragen hatte, war diese Gefahr geringer geworden.

Galbraith Deighton richtete seine Sinne einen Augenblick auf die Emotionen aller Besatzungsmitglieder der DRAGNET und spürte die Anspannung, unter der die Raumfahrer standen. Zunächst hatte es so ausgesehen, als sollte der Flug zu einer Routineangelegenheit werden, dann jedoch war die DREADFUL vom vorgesehenen Kurs abgewichen. Etwas später war eine Meldung von der Ortungszentrale eingetroffen, die besagte, dass man vorübergehend ein fremdes Schiff angepeilt hatte, das sich in der Nähe der DREADFUL durch den Raum bewegte. Dieses Schiff musste über einen ungewöhnlich guten Ortungsschutz verfügen, denn bisher war keine neue Ortung gelungen.

Deightons erster Impuls war gewesen, sofort bis zur DREADFUL vorzustößen, um die Gründe für den Kurswechsel zu erfahren und das Piratenschiff gleichzeitig vor einem eventuellen Angriff zu schützen. Der Solarmarschall hatte sich jedoch anders entschieden. Vielleicht bot sich ihnen hier eine einmalige Gelegenheit, einen Stützpunkt Ribald Corellos aufzuspüren. Solange die DREADFUL nicht unter Feuer genommen wurde oder auf einer unbekannten Welt landete, wollte Deighton sein Schiff zurückhalten.

Er hoffte, dass sein Entschluss kein Besatzungsmitglied des Piratenschiffs in Lebensgefahr bringen würde. Deighton überlegte jedoch, dass Atlan ihn über Funk benachrichtigen würde, wenn der DREADFUL akute Gefahr drohen sollte.

So kam es, dass Galbraith Deighton mit seinen fünfzig Schiffen erst eingriff, als die DREADFUL bereits auf der unbekannten Eiswelt gelandet war.

Das fremde Schiff schwebte jetzt über der DREADFUL. Tipa Riordan war hinter den drei Männern zurückgeblieben, um zu beobachten. Die Flüchtlinge hatten ihre Mikrodeflektoren eingeschaltet und waren dadurch unsichtbar. Man konnte sie jedoch noch immer orten.

„Schneller, Tipa!“ rief Atlan, obwohl er wusste, dass die Benutzung des Helmsprechfunks ein Risiko war. „Du darfst nicht zurückbleiben.“

„Sie zerstören mein Schiff!“ sagte Tipa verbissen. „Das kann ich nicht zulassen.“

„Unsinn!“ gab Atlan zurück. „Warum sollte Corello die Zerstörung eines Schiffes befehlen, dessen Besatzung von ihm kontrolliert wird? Und selbst wenn er das vorhätte, könntest du es jetzt nicht mehr verhindern.“

Sie flogen weiter. Ein paar Meilen vor ihnen

türmten sich gewaltige Eisblöcke übereinander. Dort lag Atlans Ziel. Er hoffte, dass sie ein ausgedehntes Höhlenlabyrinth finden würden, in dem sie sich bis zur Ankunft von Deightons Schiffen, verstecken konnten.

Zu Atlans Erleichterung kamen sie unangefochten am Rand der Eiswüste an. Er fragte sich besorgt, ob die Besatzung des fremden Schiffes sie tatsächlich übersehen hatte oder ob Ribald Corello nur mit ihnen spielen wollte.

Atlan schaltete seinen Mikrodeflektor aus, damit die anderen ihn sehen konnten.

„Wir fliegen so flach, wie es nur geht“, sagte der Arkonide. „Zwischen dem Eis ist die Ortungsgefahr geringer.“

Sie landeten gemeinsam vor dem Eingang einer Eishöhle. Die anderen waren inzwischen Atlans Beispiel gefolgt und hatten ihre Deflektoren ausgeschaltet.

Tipa kratzte mit ihrer Stockspitze im Eis.

„Die Eisblöcke sind noch in Bewegung“, sagte sie.

„Das Eis wandert“, erklärte Atlan. „Die Bewegungen sind jedoch so geringfügig, dass es ein unglücklicher Zufall wäre, wenn die Höhle gerade dann zusammenbrechen würde, wenn wir uns im Innern befinden.“

„Befürchten Sie nicht, dass wir uns in eine Sackgasse begeben?“ gab Kawa Dantroff zu bedenken.

„Ich bin sicher, dass diese Höhle mehrere Eingänge besitzt“, sagte Atlan. „Wir haben außerdem keine andere Wahl. Wir ...“

Röchelnde Geräusche klangen in seinem Helmlautsprecher auf und ließen ihn verstummen.

„Was ist das?“ fragte Tipa.

„Es kommt aus der Bordklinik der DREADFUL“, sagte Atlan. „Unser tragbares Funkgerät überträgt die Geräusche auf unsere Heimempfänger.“

„Der Gefangene!“ stieß Tipa hervor.

Atlan nickte. Er schaltete seinen Flugprojektor ein und ließ sich in die Höhe tragen, bis er die DREADFUL sehen konnte. Noch immer schwebte das fremde Schiff unmittelbar über ihr.

Ein langgezogener Schrei ließ den Arkoniden zusammenzucken. Er ahnte, dass dieser Aufschrei voll höchster Not den Tod des Gefangenen einleitete. Irgendwie war es Corello gelungen, den Unglücklichen trotz der schützenden Detektoren zu töten.

Atlan sah, wie das fremde Schiff davonflog. Er ließ sich wieder auf das Eis hinabsinken.

„Was ist los?“ erkundigte sich Tipa ungeduldig. „Was bedeutete der Schrei?“

„Ich befürchte, der Schrei wurde von einem Sterbenden ausgestoßen“, sagte Atlan. „Da er aus der Bordklinik der DREADFUL kam, müssen wir damit

rechnen, dass unser wertvoller Gefangener jetzt nicht mehr am Leben ist.“

„Und Corellos Schiff?“ wollte Dantroff wissen.

„Es fliegt davon“, berichtete Atlan. „Ich glaube, dass Corello sein Ziel erreicht hat. Wir können jetzt zur DREADFUL zurückkehren“

Saedelaere blickte auf das tragbare Peilgerät und gab Atlan ein Zeichen.

„Das fremde Schiff kehrt zurück, Sir“, sagte er.

Damit hatte Atlan nicht gerechnet. Die DREADFUL konnte nicht der Grund sein, wenn der geheimnisvolle Angreifer zurückkam.

„Man hat uns geortet“, sagte Atlan. „Schnell in die Höhle. Dort können wir uns bis zum Eintreffen der anderen Schiffe verstecken.“

Sie schalteten ihre Scheinwerfer ein und drangen in die Höhle vor. Atlan übernahm die Führung. Er hielt seinen Thermostrahler schussbereit, um eventuelle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Der Boden war uneben. Überall bildete das Eis bizarre Formen.

Tipa blickte sich misstrauisch um und ließ das Licht ihres Scheinwerfers über die Höhlendecke wandern.

„Dort hinten wird es enger“, stellte Atlan fest. „Bleibt dicht hinter mir.“

Nachdem sie ein paar Engstellen passiert hatten, gelangten sie in einen ausgedehnten Hohlraum, dessen Decke fast zehn Meter in die Höhe reichte.

„Wir müssen noch tiefer in das Höhlensystem vordringen“, entschied Atlan und suchte nach einem Ausgang aus der großen Höhle.

„Verteilt euch!“ befahl er. „Die kleinste Öffnung kann wichtig für uns sein, denn sie kennzeichnet vielleicht den weiteren Weg.“

Während die anderen suchten, ergriff Atlan das tragbare Ortungsgerät und kehrte in den Gang zurück, aus dem sie gekommen waren. Ein Blick auf das Ortungsgerät bestätigte seine Vermutungen. Das gegnerische Schiff kreiste über der Höhle. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Corello eine Suchmannschaft ausschleusen würde.

Atlan kehrte in den großen Hohlraum zurück.

„Ich habe die andere Seite abgesucht und nichts entdeckt“, berichtete Saedelaere.

„Schaltet die Flugprojektoren ein, und sucht die Wände auch in höherer Lage ab“, ordnete Atlan an. „Es wird nicht mehr lange dauern, bis uns Corellos Leute hierher folgen.“

„Wo bleibt nur Deighton?“ fragte Tipa. „Ich fange an zu befürchten, dass er die DREADFUL verloren hat.“

Der Arkonide glaubte nicht an eine solche Möglichkeit. Galbraith Deighton wusste, was auf dem Spiel stand. Er würde keinen Fehler begehen. Vermutlich war der Solarmarschall mit seinen

Schiffen bereits in dieses Sonnensystem eingedrungen und hatte mit Ortungen begonnen.

„Eine Öffnung!“ rief Dantroff. „Kommen Sie zu mir, Lordadmiral!“

Atlan ließ sich zu dem Ersten Wesir hinaufgleiten. Der Lichtstrahl von Dantroffs Scheinwerfer beleuchtete einen handbreiten Spalt von einem Meter Länge.

„Fragt sich nur, wie es dahinter aussieht“, sagte Atlan. „Zurück, Dantroff!“

„Wollen Sie die Öffnung mit der Waffe erweitern?“

„Das habe ich vor.“

„Man wird die Energieströmung des Thermostrahlers orten“, gab Dantroff zu bedenken.

Atlan lachte humorlos.

„Seien Sie sicher, dass unsere Gegner schon wissen, wo wir uns befinden“, sagte er.

„Für uns kommt es nur darauf an, Zeit zu gewinnen.“

Er zielte und drückte ab. Der fingerdicke Energiestrahler traf auf das Eis, das unter der extremen Hitzewirkung sofort zu schmelzen begann. Atlan trennte mehrere Eisblöcke heraus, bis ein Durchgang in den benachbarten Höhlenraum geschaffen war. Vorsichtig näherte er sich dem Durchbruch.

„Alles in Ordnung!“ rief er den anderen zu. „Dort drüben sieht es gemütlich aus.“

„Achtung!“ rief eine fremde Stimme in seinem Helmempfänger. „Wir haben uns in Ihre Funkfrequenz eingeschaltet. Wir wissen, wo Sie sich aufhalten.“

„Corello!“ sagte Tipa.

„Schnell!“ befahl Atlan. „Wir dürfen uns von dem Geschrei nicht aufhalten lassen.“

„Ich bin beeindruckt“, sagte der Unbekannte. „Es ist Ihnen nicht nur gelungen, von Bord der DREADFUL zu fliehen, sondern Sie kennen auch den Namen des Herrschers.“

„Sind Sie Corello?“ fragte Atlan.

Der Fremde lachte unangenehm.

„Der Herrscher spricht nicht mit euch“, sagte er. „Wir fordern Sie auf, sich innerhalb der nächsten drei Minuten zu ergeben. Andernfalls werden wir angreifen.“

Drei Minuten! Das bedeutete einen neuen Zeitgewinn. Atlan hoffte, dass sie Corello lange genug hinhalten konnten.

„Wir fühlen uns hier unten sehr wohl“, sagte er.

„Lordadmiral Atlan, wenn wir nicht irren“, erwiderte der unsichtbare Raumfahrer.

„Corello hat Sie an Ihrer Stimme erkannt.“

Atlan war verblüfft. Woher kannte der Geheimnisvolle seine Stimme? War es möglich, dass er schon einmal mit Ribald Corello zusammengetroffen war, ohne zu wissen, wem. er

gegenübergestanden hatte?

„Ja, ich bin Atlan“, gab er zu.

„Ihr mentalstabilisiertes Gehirn hat Sie gerettet“, kam die Antwort. „Vermutlich sind Ihre drei Begleiter in ähnlicher Weise immunisiert. Doch Ribald Corello verfügt noch über andere Waffen und wird sie einsetzen, wenn Sie sich nicht innerhalb der festgesetzten Frist ergeben.“

Atlan bezweifelte nicht, dass diese Drohung ernst gemeint war.

„Geben Sie uns Bedenkzeit, damit wir uns beraten können“, sagte er.

„Nein!“ lautete die Antwort. „In einer Minute greifen wir an.“

Inzwischen hatten alle vier Flüchtlinge den anderen Höhlenraum erreicht. Er war nicht so groß wie die Höhle, aus der sie kamen. Neben der von Atlan gewaltsam geschaffenen Öffnung gab es mehrere Vertiefungen, von denen ein paar in Gänge mündeten, die weiter ins Eis führten.

Atlan ließ sich neben Saedelaere gleiten und gab dem Logiker zu verstehen, dass er sein Helmsprechgerät ausschalten sollte. Der Arkonide hatte sein Gerät bereits abgeschaltet.

Die beiden Männer pressten die Frontseiten ihrer Helme gegeneinander. Auf diese Weise war es möglich, sich auch auf einer atmosphärellosen Welt ohne Helmfunk zu verständigen.

„Corello macht zweifellos Ernst“, sagte Saedelaere, der genau zu wissen schien, welche Fragen Atlan beschäftigten.

„Wir brauchen vielleicht nur noch ein paar Minuten auszuhalten, dann ist Deighton hier“, gab Atlan zurück. „Wir müssen das Risiko eines Angriffs auf uns nehmen. Ich frage mich nur, ob dieser Angriff parapsychischer Natur sein wird.“

Darauf wusste auch Alaska Saedelaere keine Antwort.

Die Minute verstrich. Atlan schaltete sein Helmfunkgerät wieder ein. Er brauchte nicht lange zu warten, bis die Stimme des Fremden wieder ertönte.

„Die Zeit ist abgelaufen, Lordadmiral. Wie haben Sie sich entschieden?“

„Wir ergeben uns“, sagte Atlan. „Wir kommen jetzt raus.“

„Ich wusste, dass Sie ein vernünftiger Mann sind.“

„Ich will verdammt sein, wenn ich mich ergebe!“ schrie Tipa dazwischen.

Atlan schloss einen Moment die Augen. Die alte Lady hatte nicht verstanden, dass die Kapitulation nur ein Trick war, um Zeit zu gewinnen. Mit ihrem Zwischenruf brachte sie die Flüchtlinge in große Schwierigkeiten. Jetzt half nur Gelassenheit.

„Hören Sie nicht auf die verrückte alte Lady“, sagte Atlan kaltblütig. „Wir werden sie gewaltsam mit ins Freie schleppen.“

„Sehr gut!“ kam die Antwort. „Aber denken Sie daran, dass wir nicht lange warten.“

Tipa war herangeschwebt und versuchte, Atlan mit ihrem Stock zu schlagen. Mit der Geschicklichkeit, die er im jahrtausendelangen Gebrauch von Flugprojektoren erworben hatte, wich Atlan aus und glitt hinter die Piratin. Er umklammerte sie mit einem Arm und hielt mit der freien Hand den Stock fest.

„Du elender Verräter!“ zischte Tipa.

Atlan schaltete ihr Sprechgerät aus und presste seinen Helm gegen den der alten Frau.

„Ich wusste schon immer, dass du eine giftige alte Hexe bist!“ schrie er. „Aber es ist mir bisher immer entgangen, dass es dir an geistigen Fähigkeiten fehlt, dich auf eine solche Situation einzustellen.“

Er spürte, wie sie in seinen Armen schlaff wurde. Ihr Widerstand erstarb.

„Kann ich dich jetzt loslassen?“

Sie nickte ein paar Mal.

Atlan schwebte auf einen der Seitengänge zu und bedeutete den anderen durch Handzeichen, ihm zu folgen. Der Gang, in den sie jetzt eindringen, war gerade breit genug, um einen Mann von Atlans Größe durchzulassen. Ein paar Mal kamen Stellen, wo er nur mühsam weiterkam. Der Boden sank leicht nach unten ab. Kurz darauf gelangten sie an eine Gabelung. Atlan winkte Tipa zu sich heran.

„Wir trennen uns hier!“ schrie er der Piratin zu, nachdem sich ihre Helme berührten.

„Saedelaere und ich nehmen den linken, Dantroff und du den rechten Gang.“

Ihre Lippen formten ein „Warum!“

Atlan schüttelte den Kopf. Er hatte für Erklärungen keine Zeit. Außerdem verdächtigte er Tipa, ganz genau zu wissen, warum er für eine Trennung war. Selbst in dieser Situation wollte sie sich ihm widersetzen.

Er kümmerte sich nicht länger um die Piratin, sondern folgte zusammen mit Saedelaere dem linken Gang. Als er sich umblickte, waren Tipa und Dantroff verschwunden.

Eine heftige Erschütterung des Eises ließ ihn anhalten. Er leuchtete die Umgebung ab.

Über ihm hatten sich ein paar Risse gebildet. Er konnte sehen, dass sich das Eis bewegte.

Hastig schaltete er seinen Heimempfänger ein.

„... diese Bombe war nur der Anfang!“ hörte er den Fremden gerade noch sagen.

„Nicht so ungeduldig“, sagte er gepresst. „Wir kommen heraus. Es gibt Schwierigkeiten mit Tipa.“

Der Fremde lachte ironisch.

„Unsere Ortungsgeräte zeigen uns an, dass Sie tiefer ins Eis eindringen, Lordadmiral.“

Halten Sie uns für so dumm, dass wir Ihren Trick nicht durchschauen? Corello könnte Sie auf der Stelle mit seinen Kräften töten, aber er zieht es vor, Sie

durch ein Bombardement sterben zu lassen. Vom Eis erdrückt zu werden muss ein angenehmes Gefühl sein, Arkonide.“

„Ich sehe ein, dass es ein Fehler war“, sagte Atlan gedehnt. „Wir wollen miteinander verhandeln.“

Die Antwort war eine weitere Explosion auf der Oberfläche des Planeten. Wieder geriet das Eis in Bewegung. Ein paar Meter vor den Männern stürzte der Gang ein. Atlan warf sich zu Boden und verschränkte die Arme über dem Helm.

Saedelaere kroch an seine Seite.

„Was nun?“ schrie der Logiker. „Noch zwei oder drei Bomben dieser Art, und das gesamte Höhlenlabyrinth bricht zusammen.“

„Ich weiß“, gab Atlan zurück. „Wir müssen umkehren. Vielleicht gelangen wir noch ins Freie.“

Der Gang war an mehreren Stellen eingestürzt, und Atlan musste immer wieder seinen Thermostrahler benutzen, um Saedelaere und sich einen Weg freizulegen. Als sie die Gabelung erreichten, sahen sie Kawa Dantroff, der verzweifelte Anstrengungen unternahm, Tipa Riordan unter mehreren Eisblöcken hervorzuziehen.

Der Erste Wesir wirkte erleichtert, als er die beiden Männer sah. Atlan bedeutete ihm, nicht zu sprechen. Er kletterte auf die zusammengerutschten Eisbrocken, unter denen Tipa begraben lag. Nur der Kopf und ein Arm der Piratin ragten heraus.

Atlan presste seinen Helm an den Tipas.

„Alles in Ordnung, Tante Tipa?“

„Schlaue Frage!“ keifte sie. „Hilf lieber, mich hier herauszuholen!“

„In Eis verpackt bleibst du länger frisch“, sagte Atlan grinsend. Er zog schnell seinen Kopf zurück, damit er die Antwort der Piratin nicht hören konnte. Gemeinsam mit Dantroff und Saedelaere räumte er die Hindernisse zur Seite. Tipa erhob sich ohne Hilfe. Sie war unverletzt. Sie gab den drei Männern durch Handzeichen zu verstehen, dass sie ohne ihren Stock, der noch irgendwo unter den Eistrümmern lag, die Höhlen nicht verlassen würde.

Dantroff zog Atlan zu sich heran.

„Ich glaube, sie meint es ernst“, sagte er, nachdem sich ihre Helme berührten.

Atlan verzog das Gesicht. Sie begannen nach dem Stock zu suchen. Saedelaere fand ihn und übergab ihn Tipa.

Sie gingen weiter und gelangten zum nächsten Höhlenraum. Dort erlebten sie eine unangenehme Überraschung. Der größte Teil der Decke war herabgekommen und versperrte den Zugang zu jener Öffnung, die Atlan während der Flucht ins Eis gestrahlt hatte.

Tipa und ihre drei Begleiter versammelten sich vor dem gewaltigen Eisberg, der ein unüberwindliches Hindernis zu bilden schien.

Saedelaere warf dem Arkoniden einen fragenden Blick zu.

Sie leuchteten die gesamte Umgebung mit ihren Scheinwerfern ab, ohne einen Durchgang zu finden.

Atlan trat neben Dantroff und berührte den Helm des Ersten Wesirs.

„Da hilft auch der Thermostrahler nicht“, sagte er. „Wir sitzen fest. Nur Deighton kann uns hier herausholen.“

„Was geschieht, wenn Corello noch ein paar Bomben abwirft?“

Atlan deutete schweigend nach oben, wo das Licht der Scheinwerfer zahlreiche brüchige Stellen beleuchtete. Eine neue Erschütterung würde einen Eisrutsch auslösen.

Tipa kam heran und fuchtelte erregt mit ihrem Stock herum. Atlan musste sich bücken, um seinen Helm gegen den der alten Frau zu drücken.

„Wir kommen nicht weiter, was?“ erkundigte sie sich grimmig.

„Ja, Tante Tipa. Es sieht so aus, als säßen wir in der Falle.“

„Ich habe keine Lust, an deiner Seite zu sterben“, verkündete die Piratin.

„Auch ich kann mir eine schönere Grabgenossin vorstellen“, erklärte Atlan. „Deshalb werden wir versuchen, nach oben zu gelangen. Vielleicht ist zwischen der Decke und den Trümmern ein Zwischenraum erhalten geblieben.“

Unter den gegenwärtigen Bedingungen war es sinnlos, den Flugprojektor zu benutzen.

Atlan suchte sich eine günstige Stelle zum Hochklettern. Das Eis war glatt, aber die vielen Bruchstellen und Vorsprünge gaben dem Arkoniden genügend Halt. Er arbeitete sich bis zur Decke hoch.

In diesem Augenblick erfolgte eine neue Explosion.

Atlan hielt inne. Er spürte, wie das Eis unter ihm nachgab. Mit beiden Händen hielt er sich fest. Die Totenstille, mit der alles geschah, machte die Katastrophe noch unheimlicher.

Plötzlich entstand vor dem Arkoniden ein Spalt, und er wurde zusammen mit einigen Tonnen aufeinanderprallenden Eises hineingerissen.

„Seltsam“, murmelte Galbraith Deighton und starrte auf den Bildschirm der Außenbeobachtung. Und dann noch einmal: „Seltsam!“

„Was ist seltsam, Sir?“ fragte Totten Aron, der Kommandant der DRAGNET.

Deighton schreckte aus seinen Gedanken hoch.

Er versuchte zu begreifen, was auf der fremden Eiswelt vor sich ging. Die DREADFUL stand unbeschädigt auf einem ausgedehnten Plateau. Das fremde Kugelschiff kreiste über einer Eisbarriere, die meilenweit von der DREADFUL entfernt war und ließ ab und zu eine Bombe auf der

Planetenoberfläche explodieren.

„Es gibt nur eine Erklärung“, sagte Deighton. „Einige Besatzungsmitglieder der DREADFUL sind ins Eisgebirge geflohen und werden nun von den Fremden beschossen.“

„Dann wäre es an der Zeit, dass wir angreifen“, meinte Totten Aron.

Deighton nickte verbissen und beugte sich über das Mikrofon des Normalfunks. Die DRAGNET hatte pausenlos Funkverbindung zu allen anderen Schiffen des Verbandes.

„Wir fliegen einen Scheinangriff“, sagte Deighton. „Dann werden wir sehen, wie die Unbekannten reagieren.“

Die fünfzig Schiffe formierten sich und näherten sich in rasendem Flug dem Eisplaneten.

Deighton sah, wie Totten Aron sich plötzlich versteifte.

„Sir!“ Die Stimme des Kommandanten klang alarmiert. „Ich spüre Suggestivimpulse.“

„Damit habe ich gerechnet“, versetzte Deighton grimmig. Wieder sprach er ins Mikrofon.

„Wir fliegen in eine Suggestivfront ein, die sich unter Umständen noch verstärken kann“, sagte er. „Niemand braucht sich Sorgen zu machen. Die Fremden können nicht die Besatzungen von fünfzig Schiffen gleichzeitig beeinflussen.“

Galbraith Deighton hoffte, dass dies den Tatsachen entsprach. Es nützte wenig, dass er und noch ein paar Offiziere mentalstabilisiert waren. Wichtig war allein, wie die Besatzungen reagieren würden.

Der Solarmarschall konnte sich jetzt ein genaues Bild davon machen, wie es zur Kursabweichung der DREADFUL gekommen war. Eine unbekannte Macht hatte die Piraten zur Landung auf der Eiswelt gezwungen.

Was aber war mit Atlan und den drei anderen mentalstabilisierten Personen geschehen?

Es gab nur eine Antwort auf diese Frage: Tipa Riordan und die drei immunen Männer waren geflohen.

Also waren sie es, die jetzt von den Fremden mit Bomben angegriffen wurden.

Jetzt konnte Deighton die Impulse verstehen, die von dem fremden Schiff ausströmten.

Kehrt um! Kehrt um! Kehrt um!

Der Befehl wurde ständig wiederholt.

„Hier spricht Solarmarschall Deighton!“ schrie Deighton ins Mikrofon. „Ich empfangen den gleichen Suggestivbefehl wie Sie alle. Wir reagieren nicht darauf, sondern fliegen weiter.“

Er warf einen besorgten Seitenblick in Totten Arons Richtung. Die Stirn des Kommandanten war schweißbedeckt, aber er hatte sich noch unter Kontrolle. An Bord der anderen Raumschiffe des Verbandes spielten sich jetzt ähnliche Szenen ab.

„Aron, sind Sie in Ordnung?“

„Ja, Sir!“ stieß Aron hervor.

Der Solarmarschall wusste, dass die Raumfahrer auf die Dauer vor der Suggestivfront kapitulieren würden. Er musste sofort Gegenmaßnahmen ergreifen.

„Wir eröffnen das Feuer auf das fremde Schiff!“ befahl er.

Kehrt um! Kehrt um! pulsierte es in seinem Gehirn.

Er hörte Aron stöhnen.

„An alle Feuerleitzentralen!“ rief Deighton. „Feuer!“

Er atmete erleichtert auf, als die Impulskanonen der einzelnen Schiffe zu feuern begannen. Noch waren sie zu weit entfernt, um das fremde Schiff ernsthaft gefährden zu können, aber das würde sich innerhalb der nächsten Sekunden ändern.

Kehrt um! Kehrt um!

Die Männer, die zusammen mit Galbraith Deighton in der Zentrale der DRAGNET weilten, krümmten sich in ihren Sitzen. Verzweifelt kämpften sie um ihren Willen. Deightons Gesicht war blas.

„Feuer!“ schrie er abermals.

Diesmal feuerte nur noch die Hälfte aller Schiffe, aber da sie näher herangekommen waren, hatte der Beschuss größeren Erfolg. Der Gegner wurde zur Einschaltung eines Hochenergieüberladungsschirms gezwungen.

Deighton schrie: „Feuer!“

Kehrt um! Kehrt um!

Täuschte er sich, oder kam der Suggestivbefehl diesmal schwächer?

„Sir!“ schrie Aron in höchster Not. „Ich halte das...“

Deightons Stimme überschlug sich: „Schießt!“

Der letzte Feuerüberfall war entscheidend. Der HÜ-Schirm des fremden Schiffes glühte auf und drohte unter dem konzentrischen Beschuss zusammenzubrechen. Das Schiff beschleunigte und verschwand im Weltraum. Sekunden später tauchte es in den Linearraum.

Tonen Aron sank im Sitz zusammen und atmete schwer. Auch die anderen Männer innerhalb der Zentrale machten einen erschöpften Eindruck. Der Suggestivbefehl war nicht mehr zu vernehmen.

„Es ist vorüber“, sagte Deighton erleichtert.

„Warum verfolgen wir dieses Schiff nicht?“ fragte Aron. Plötzlich aufsteigender Hass ließ seine Stimme verzerrt klingen. Deighton konnte die Reaktion des Mannes verstehen.

„Für eine Verfolgung ist es jetzt zu spät“, sagte der Solarmarschall. „Trotz Halbraumspürer werden wir das Schiff nicht mehr einholen. Außerdem müssen wir uns um die DREADFUL und ihre Besatzung kümmern.“

Deighton befahl den Kommandanten mit ihren Schiffen eine Kreisbahn um die Eismasse einzuschlagen. Nur die DRAGNET würde neben der DREADFUL landen.

„Sind Sie fähig, ein Landemanöver durchzuführen?“ fragte Deighton den Kommandanten der DRAGNET.

„Natürlich, Sir“, erwiderte Aron. „Ich bin wieder vollkommen in Ordnung.“

Das Zittern seiner Hände bewies das Gegenteil, aber Deighton entschloss sich, dem Kommandanten zu vertrauen. Die Landestützen der DRAGNET wurden ausgefahren.

„Landungskommando bereitmachen!“ befahl Deighton. „Kommandant, suchen Sie ein Dutzend Männer aus, die zusammen mit mir das Gebiet absuchen, wo das fremde Schiff die Bomben abgeworfen hat.“

Aron nickte.

„Glauben Sie, dass wir dort Flüchtlinge von der DREADFUL finden werden?“ fragte er.

„Ich hoffe es“, gab Deighton zurück. „Wenn wir zu spät gekommen sind, werde ich mir ewig Vorwürfe machen.“

„Sie haben getan, was Sie konnten, Sir.“

Deighton antwortete nicht, sondern wartete ungeduldig auf das Ende des Landemanövers.

Noch bevor die Landeteller der DRAGNET den vereisten Boden berührten, hatte der Solarmarschall bereits einen flugfähigen Kampfanzug angelegt.

„Schicken Sie dreißig Männer und ein paar Ärzte zur DREADFUL hinüber“, befahl er Aron.

„Ich werde mich mit dem Suchkommando ins Eisgebirge begeben.“

„Haben Sie bestimmte Befehle, was die DREADFUL betrifft, Sir?“

Deighton überlegte einen Augenblick.

„Nein, Kommandant!“ Er begab sich zum Ausgang. „Verständigen Sie mich über Funk darüber, wie es an Bord des Piratenschiffs aussieht. Lassen Sie feststellen, wer von der Besatzung fehlt.“

Über Interkom gab Totten Aron die notwendigen Befehle. Deighton begab sich in die Hauptschleuse, wo die Männer des Suchkommandos bereits auf ihn warteten. Befriedigt registrierte der Solarmarschall, dass Suchgeräte bereitstanden. Ein Arzt und zwei flugfähige Medo-Roboter würden den Suchtrupp begleiten.

Die äußere Schleuse glitt auf.

„Vorwärts!“ befahl Deighton. „Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Während der Suchtrupp davonflog, versammelte Aron die Männer, die ihn an Bord des Piratenschiffs begleiten sollten.

Das Eis kam zur Ruhe.

Atlan versuchte sich zu bewegen, aber die

Eismassen, die auf ihm lasteten, verhinderten das. Der Arkonide unterdrückte ein Gefühl aufsteigender Panik. Solange er noch am Leben war, durfte er die Hoffnung nicht aufgeben. Die Eismassen, die in die Höhle gestürzt waren, hatten sich durch die letzte Explosion erneut verschoben. Atlan wusste nicht, an welcher Stelle der Höhle er lag.

Er zwang sich dazu, ruhig über seine Lage nachzudenken. Sorgen bereitete ihm vor allem das Schicksal seiner drei Begleiter. Auch sie waren wahrscheinlich von den Eismassen begraben worden, wenn sie nicht rechtzeitig in den Gang geflohen waren.

Atlan wusste, dass er eine neue Bombenexplosion auslösen konnte, wenn er jetzt versuchte, über Helmfunk mit seinen Begleitern in Verbindung zu treten.

„Trotzdem“, murmelte er. „Ich muss es wagen.“

Er schaltete das Helmsprechgerät ein.

„Hier ist Atlan!“ sagte er. „Alaska, hören Sie mich?“

„Um Himmels willen, Sir!“ kam sofort die Antwort. „Wo sind Sie?“

„Das möchte ich selbst gern wissen“, sagte Atlan erleichtert. „Irgendwo in der Höhle und von Eis begraben. Was ist mit der Giftnatter und ihrem Ersten Wesir?“

„Sie sind von mir abgeschnitten, Sir“, erwiderte der Transmittergeschädigte. „Es gelang mir, in den Gang zu fliehen, als das Eis in Bewegung geriet.“

„Wie sieht es innerhalb der Höhle aus?“

„Nicht sehr gut, Sir. Ich möchte sagen, es gibt keine Höhle mehr.“

„Ich verstehe.“

„Lordadmiral!“ rief Dantroffs Stimme dazwischen.

„Dantroff!“ Atlan atmete auf. „Wie geht es Ihnen, und wo sind Sie? Was ist mit Tipa?“

„Tipa liegt neben mir“, sagte Dantroff. „Wir sind vom Eis begraben worden. Ich glaube, die Lady ist bewusstlos.“

„Dann ist sie wenigstens ruhig“, sagte Atlan.

„Ich bin offenbar das einzige Mitglied unserer kleinen Gruppe, das sich bewegen kann“, bemerkte Alaska Saedelaere. „Bedauerlicherweise bleibt mir nur eine Richtung offen, und die führt tiefer ins Eis.“

„Noch eine Bombe, und wir sind erledigt“, klang Dantroffs Stimme in Alaskas Heimempfänger auf.

„Ich kann meinen Thermostrahler nicht benutzen, weil mich die Energiereflexion töten würde“, sagte Atlan. „Außerdem bekomme ich meine Arme nicht frei. Alaska, Sie und in der Lage, Ihre Waffe zu benutzen. Versuchen Sie, uns zu befreien.“ Einen Augenblick blieb es still. Saedelaere schien nachzudenken.

„Das Risiko, dass ich Sie oder die beiden Piraten bei einem solchen Versuch töte, ist sehr groß“, sagte

der Logiker schließlich.

„Dessen bin ich mir bewusst“, erwiderte Atlan.
„Versuchen Sie es trotzdem. Sie müssen vorsichtig sein. Lassen Sie sich Zeit, und trennen Sie immer nur kleine Blöcke aus dem Eis.“

Saedelaere seufzte.

„Nun gut, Sir. Ich fange jetzt an.“

„Halt!“ ertönte eine neue Stimme.

Zuerst glaubte Atlan, einer von Corellos Männern hätte gesprochen, doch dann erinnerte er sich, diese Stimme schon oft gehört zu haben.

„Deighton!“ rief er. „Galbraith Deighton!“

„Ja, Lordadmiral!“ bestätigte Deighton. „Bleiben Sie, wo Sie sind. Wir holen Sie und Ihre drei Begleiter dort unten heraus.“

8.

Solarmarschall Galbraith Deighton stand auf einer kleinen Anhöhe und blickte über das Eis. Die Suchmannschaft war ausgeschwärmt, um den verschütteten Höhleneingang zu finden. Ringsum zeigten große Krater an, wo die Bomben eingeschlagen waren.

Deighton gab sich keinen Illusionen hin. Obwohl sie die Stellen, wo die vier Flüchtlinge saßen, genau angepeilt hatten, war die Rettung Atlans und seiner drei Begleiter nicht gesichert. Deighton vermutete, dass das gesamte Höhlensystem durch die Erschütterungen eingestürzt war. Zwar besaß die DRAGNET Waffen, um das Eis auch auf einer größeren Fläche zum Schmelzen zu bringen, aber eine solche Maßnahme würde keiner der vier Verschütteten überleben.

Die einzige Möglichkeit war, den ehemaligen Höhleneingang zu finden und langsam in die Tiefe vorzudringen. Galbraith Deighton rechnete damit, dass die Flüchtlinge noch sechs bis acht Stunden im Eis aushalten konnten. Die Frage war, ob es im Verlauf dieser Zeit gelingen würde, bis zu den Verschütteten vorzudringen.

Deighton hatte inzwischen alle technischen Hilfsmittel von der DRAGNET herbeischaffen lassen.

Insgesamt dreihundert Männer suchten mit Ortungsgeräten nach dem Höhleneingang. Atlan hatte über Funk mitgeteilt, wo der Eingang ungefähr liegen musste, doch die Bombenexplosionen hatten die Landschaft so verändert, dass die Beschreibung des Arkoniden nutzlos war.

Tonen Aron hatte den Solarmarschall von Bord der DREADFUL aus darüber informiert, dass der Gefangene nicht mehr am Leben war.

„Der arme Bursche ist auf höchst mysteriöse Weise ums Leben gekommen“, hatte der Kommandant berichtet. „Sie sollten herkommen und

sich das ansehen, Solarmarschall.“

„Später!“ hatte Deighton geantwortet. „Jetzt muss ich mich erst um die vier Verschütteten kümmern.“

Eine Stunde nach der Landung der DRAGNET entdeckten drei Männer der Suchmannschaft den eingestürzten Höhleneingang. Sie riefen Deighton über Heimfunk zu sich. Innerhalb weniger Augenblicke hatten sich alle Raumfahrer mit ihren technischen Ausrüstungen an der Stelle versammelt, wo Atlan und seine drei Begleiter in den Höhlen verschwunden waren.

„Das sieht nicht gut aus, Sir“, sagte Grown Holtz, der Chefindgenieur der DRAGNET, während er mit einer spitzen Stange im Eis stocherte. „Ich befürchte, dass alle Gänge zugeschüttet sind. Wie sollen wir sie finden?“

Deighton starrte auf die schmutziggroße Wand der Eistrümmer.

„Ich muss die Piratin und die drei Männer herausholen, koste es, was es wolle“, sagte er. „Holtz, was halten Sie davon, wenn wir direkt nach unten vorstoßen? Wir wissen fast auf den Meter genau, wo die Verunglückten liegen. Ich denke an einen Schacht.“

Holtz schüttelte bedenklich den Kopf.

„Mit einer solchen Methode würden wir nur für neue Verschiebungen im Eis sorgen“, sagte er. „Die wenigen Hohlräume, die vielleicht noch vorhanden sind und die vier Verschütteten vor dem Tode bewahren, würden dann endgültig zusammenbrechen. Ich schlage vor, dass wir versuchen, die alten Höhlen und Gänge freizulegen. Wir müssen Gerüste von der DRAGNET herbeischaffen, denn die Feldprojektoren, die wir haben, genügen nicht, um das gesamte System abzustützen.“

Deighton fragte: „Wie viel Zeit wird diese Rettungsaktion in Anspruch nehmen?“

„Da bin ich überfragt, Sir“, entgegnete Holtz. „Ich weiß nicht, welche Bedingungen uns erwarten. Die Eisformationen können sich mit jedem Meter, den wir tiefer vordringen, ändern.“

Galbraith Deighton sah ein, dass Holtz' Methode als einzige ein Überleben der vier Menschen unter dem Eis garantieren konnte. Alles hing davon ab, wie schnell der Chefindgenieur zu den Stellen vorstoßen konnte, wo Atlan und die drei anderen lagen.

Atlan meldete sich über Funk.

„Es sieht nicht gut aus, was?“ vermutete er.

„Grown Holtz und seine Mannschaft beginnen soeben damit, die Gänge wieder freizulegen“, sagte Deighton ausweichend.

„Wie lange werden sie brauchen, um uns zu erreichen?“

„Sie beeilen sich“, erwiderte der Gefühlsmechaniker.

„Ich verstehe“, sagte Atlan.

Deighton biss sich auf die Unterlippe. Er hatte dem Arkoniden nicht verheimlichen können, wie es in Wirklichkeit aussah. Wenn noch ein paar Hohlräume einstürzten, würde das Gewicht des nachrutschenden Eises die vier Eingeschlossenen auf der Stelle erdrücken.

Deighton wandte sich ab. Er sah eine einsame Gestalt aus der Richtung der DREADFUL über das Eis heranziehen. Der Ankömmling trug einen Kampfanzug fremder Konstruktion und von schwarzer Farbe.

Ein Pirat! dachte Deighton.

„Sind Sie Solarmarschall Deighton?“ fragte der Pirat, als er neben Deighton landete.

Deighton bejahte.

„Ich bin Koy Kiyomi, der Bordarzt der DREADFUL“, stellte sich der Mann im Raumanzug vor. „Ich bitte darum, den toten Gefangenen obduzieren zu dürfen.“

„Und warum?“

„Ich möchte ergründen, woran er gestorben ist.“

„Meinen Segen haben Sie“, sagte Deighton. „Ich habe jetzt andere Sorgen.“

„Danke, Sir“, sagte Kiyomi glücklich und flog wieder davon.

„He!“ rief Deighton ihm nach. „Machen Sie sich keine Sorgen um Ihre Chefin, Doc?“

„Aber nein!“ gab Kiyomi zurück. „So schnell stirbt die alte Lady nicht.“

Zwei Stunden später war der Eingang der Höhle vollkommen freigelegt und abgestützt.

Grown Holtz hatte jenen Teil der Höhle, den man wieder betreten konnte, vermessen und einen Plan ausgearbeitet, wie die Rettungsmannschaft weiter vorgehen sollte:

„Ich hoffe, dass wir jetzt schneller vorankommen“, sagte der Chefspezialist zu Deighton, als der Solarmarschall in die Höhle kam, um sich über den Fortgang der Arbeiten zu informieren. „Wir wissen jetzt genau, welchen Weg der Lordadmiral und seine Begleiter eingeschlagen haben, als sie in dieses Labyrinth eindrangen.“

„Ausgezeichnet“, sagte Deighton zufrieden.

„Es kann sein, dass wir ab und zu einen kleinen Umweg machen müssen, aber wir werden es schaffen“, fuhr Holtz fort.

Deighton informierte den Arkoniden über die optimistische Einschätzung der Lage durch den Chefspezialist.

Inzwischen war Tipa Riordan zu sich gekommen.

„Wir sind nur durch die Dummheit des Beuteterraners in diese Lage gekommen“, informierte sie Deighton über Funk. „Ich hätte mich von Anfang an nicht darauf einlassen sollen, diesen Arkoniden an Bord meines Schiffes zu nehmen.“

„Hören Sie nicht auf sie“, empfahl Atlan dem

Solarmarschall. „Seit ihr ein zentnerschwerer Eisbrocken auf den Kopf gefallen ist, benimmt sie sich noch unmöglicher als zuvor.“

Deighton lächelte zum erstenmal seit ein paar Stunden.

„Sie scheinen sich dort unten gut zu unterhalten“, sagte er.

Holtz und seine Spezialisten kamen jetzt gut voran. Der Chefspezialist benutzte zur Abstützung in größeren Höhlen die Feldprojektoren, während er in den Gängen die tragbaren Gerüste aufstellen ließ.

Zwei Stunden später kamen die Rettungsmannschaften ins kritische Gebiet. Holtz verließ die Höhle, um mit Deighton zu sprechen.

„Die Eingeschlossenen müssen jetzt ständig über Heimfunk mit uns sprechen, damit wir sie exakt anpeilen können“, sagte der Chefspezialist der DRAGNET. „Ich will vermeiden, dass wir jemand aus Versehen den Kopf abtrennen.“

„Haben Sie das gehört, Lordadmiral?“ fragte Deighton.

„Sagen Sie Grown Holtz, dass er vorzugsweise Tipas Kopf als Ziel auswählen soll“, entgegnete Atlan.

Tipa stieß ein krächzendes Gelächert aus, dem eine Serie von Verwünschungen folgte, die ausnahmslos dem Arkoniden galten.

„Saedelaere kann sich als einziger von uns frei bewegen“, sagte Atlan. „Er ist nicht gefährdet, weil er sich in den Gang zurückziehen kann, solange Sie das Eis wegschmelzen.“

„Gut, dann kümmern wir uns zunächst um Saedelaere“, bestimmte Holtz.

Die Rettungsarbeiten gingen weiter. Die Raumfahrer schnitten mit ihren Strahlern einen neuen Stollen ins Eis, der direkt auf den Gang stieß, wo sich der Transmittergeschädigte aufhielt.

Alaska Saedelaere kam seinen Rettern winkend entgegen. Er begleitete sie zu der Stelle, wo die Eismassen die drei anderen Flüchtlinge begraben hatten.

„Hier müssen sie liegen“, sagte Saedelaere.

Holtz sah sich um.

„Das gefällt mir nicht“, sagte er. „Das Eis ist lose aufgetürmt und kann jede Sekunde zusammenbrechen. Es ist zu gefährlich, wenn wir einen Gang hineinschmelzen.“

„Was wollen Sie jetzt tun, Chefspezialist?“ fragte Atlan, der über Heimfunk jedes Wort mithörte.

„Warten Sie bitte, Sir“, sagte Holtz. „Ich sehe nach, ob wir das Eis abtragen können.“

„Das wird ein paar Stunden dauern“, befürchtete Atlan.

„Das kommt darauf an“, sagte Holtz. „Ich muss mir die Sache ansehen.“

Er schaltete seinen Flugprojektor ein und ließ sich

bis unter die Decke gleiten.

„Wir kommen auch von oben nicht an die drei Eingeschlossenen heran“, sagte er nach einer Weile. „In der Decke sind überall Risse. Wenn wir das darunter liegende Eis wegtrennen, verliert die brüchige Decke ihre Stütze.“

„Sollen wir ein paar Feldprojektoren aus der großen Halle holen, Cheffing?“ fragte einer von Holtz' Helfern.

„Nein“, lehnte Holtz ab. „Die Projektoren können wir erst einsetzen, wenn wir ein paar Meter der zusammengerutschten Eismassen abgetragen haben. Das wiederum kann für die drei Eingeschlossenen lebensgefährlich werden.“

„Strengen Sie Ihr Köpfchen an, Mister“, sagte Tipa Riordan. „Ich bin die reichste Frau der Galaxis. Wenn Sie mich hier herausholen, erhalten Sie dreihundert Solar von mir.“

„Sie ist nicht nur die reichste, sondern auch die geizigste Frau dieser Galaxis“, fügte Atlan hinzu.

Holtz war froh, dass Tipa und die beiden Männer dort unten im Eis ihren Humor nicht verloren hatten.

Der Cheffingenieur kehrte in den Gang zurück. Inzwischen hatte man Alaska Saedelaere nach draußen gebracht. Er sollte sich an Bord der DRAGNET begeben und von einem Arzt untersuchen lassen. Davon wollte der Transmittergeschädigte jedoch nichts wissen.

„Bevor ich nicht weiß, was mit Atlan und den beiden Piraten geschieht, warte ich am Eingang der Höhle“, sagte er.

Deighton beschloss, dem Logiker diesen Gefallen zu tun. Saedelaere war offenbar trotz seiner zerbrechlich wirkenden Gestalt sehr zäh.

Inzwischen hatte Grown Holtz einen Entschluss gefasst.

„Wir versuchen es“, sagte er. „Wenn wir im Gang vor der Höhle einen schräg nach unten führenden Stollen ins Eis treiben und ihn befestigen, kommen wir vielleicht an Atlan und die Piraten heran.“

„Wie lange wird das dauern?“ erkundigte sich Deighton mit einem besorgten Blick auf die Uhr.

„Es wird schnell gehen“, erwiderte Holtz. Unterhalb der Höhle ist das Eis noch fest, so dass wir keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen ergreifen müssen.“

„Einverstanden“, sagte der Solarmarschall. „Lassen Sie die Männer mit der Arbeit beginnen.“

Atlan wusste, dass die Rettungsaktion nun in ihr kritisches Stadium getreten war. Die Raumfahrer, die sich von unten an die drei Verschlütteten heranarbeiteten, waren nur noch ein paar Meter von ihnen entfernt und mussten ihre Waffen nun mit äußerster Vorsicht handhaben. Ein schlechtgezielter Schuss konnte den Tod eines Menschen bedeuten.

Atlan hatte Holtz vorgeschlagen, die letzte

Eisschicht mit Werkzeugen zu beseitigen, und der Cheffingenieur hatte zugestimmt.

Atlan sprach pausenlos in sein Heimfunkgerät, damit die Retter sich besser orientieren konnten.

Plötzlich fühlte er, wie das auf ihm lastende Eis auf einer Seite nachgab. Instinktiv versuchte er seine Arme hochzureißen. Er blieb jedoch hängen. Unmittelbar neben ihm war eine kleine Öffnung entstanden, durch die das Licht mehrerer Scheinwerfer hereindrang.

„Vorsicht!“ rief Atlan. „Jetzt sind Sie dicht dran.“

Die letzten Eisbrocken wurden zur Seite geräumt, dann griffen hilfreiche Arme nach dem Arkoniden und zogen ihn aus dem Hohlraum. Das Eis rutschte nach. Die Männer wichen zurück.

„Es kann jeden Augenblick zu einem großen Eissturz kommen“, sagte Holtz, der mit im Stollen weilte. „Ich wünschte, wir hätten die beiden Piraten schon in Sicherheit.“

Atlan begab sich nach oben, während die Raumfahrer nach Tipa und dem Ersten Wesir suchten.

Deighton erwartete den Arkoniden am Eingang der Höhle. Auch Saedelaere war da, um den Lordadmiral zu begrüßen.

„Ich hoffe nur, dass man die alte Hexe und ihren Wesir ebenfalls bald herausholt“, sagte Atlan. „Ich gestehe, dass sie mir sehr fehlen würde.“ Er hatte sein Sprechgerät ausgeschaltet und seinen Helm gegen den Deightons gepresst.

Deighton lächelte verstehend.

„Bedeutet das, dass Sie vorläufig nicht an Bord der DREADFUL zurückkehren wollen?“ fragte der Solarmarschall.

„Ja“, sagte Atlan.

Minute um Minute verging. Gespannt wartete Atlan auf Nachrichten von Holtz.

„Wir haben den bärtigen Mann“, sagte Holtz.

„Dantroff!“ sagte Atlan. „Und was ist mit der Giftnatter?“

„Wir haben auch sie gefunden, Sir“, sagte Holtz ausweichend.

„Und?“ knurrte Atlan. „Ist etwas nicht in Ordnung?“

Holtz sagte: „Sie weigert sich, nach oben zu gehen, Sir.“

„Richtig!“ Das war Tipas misstönende Stimme. „Mein Stock ist mir abhanden gekommen. Niemand wird mich zum Verlassen der Höhle zwingen können, solange ich den Stock nicht wiedergefunden habe.“

Atlan hörte Holtz stöhnen.

„Kann ein Stock überhaupt so wichtig sein, Sir?“ fragte der Cheffingenieur ärgerlich.

„Das ist ein ganz besonderer Stock“, erklärte Tipa.

„Tun Sie ihr den Gefallen, und suchen Sie danach“, sagte Atlan.

Holtz murmelte eine undeutliche Antwort.

Atlas wandte sich an Galbraith Deighton.

„Ich glaube, jetzt können wir unbesorgt an Bord der DREADFUL gehen und uns den toten Gefangenen ansehen“, sagte er. „Ich bin gespannt, was mit ihm geschehen ist.“

„Sobald wir genügend Daten haben, werde ich ein Kurierschiff ins GHOST-System schicken“, kündigte Deighton an. „Der Großadministrator muss über diese Geschehnisse unterrichtet werden.“

Atlas nickte zustimmend. Obwohl Perry Rhodan genug Sorgen hatte, konnte man ihm die Nachricht vom Auftauchen einer neuen Gefahr nicht ersparen. Noch wusste niemand genau, wie stark Ribald Corello einzuschätzen war. Vielleicht handelte es sich nur um einen verrückten Einzelgänger mit parapsychischen Fähigkeiten.

9

Sander Gray, der Zweite Wesir der DREADFUL, erwartete Atlas und Solarmarschall Deighton in der Hauptschleuse des Schiffes.

Atlas und Deighton schlugen dreimal gegen den Halsansatz ihres Helmes, um Gray zu begrüßen. Die beiden Männer fühlten sich erleichtert, als sie sich im Innern des Schiffes befanden und ihre schweren Anzüge ablegen konnten.

„Ich bin froh, dass die Rettungsaktion abgeschlossen ist“, erklärte Gray.

„An Bord alles in Ordnung?“ erkundigte sich Atlas.

„Ja“, sagte der Zweite Wesir. „Die Besatzung hat sich von der Beeinflussung gut erholt. Dr. Kiyomi ist sicher, dass niemand einen Schaden davongetragen hat. Die meisten Männer sind bekümmert, weil sie sich dem Willen des Unbekannten nicht widersetzt haben.“

„Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen“, erwiderte Atlas.

„Soll ich Sie jetzt in die Bordklinik führen?“ erkundigte sich Gray. „Ich glaube, Koy Kiyomi hat die Obduktion inzwischen abgeschlossen.“

Kiyomi erwartete sie bereits. Wieder mussten Atlas und Deighton den Piratengruß nachahmen.

„Eine schreckliche Art, einander zu begrüßen“, raunte Deighton dem Arkoniden zu. „Die Piraten sollten sich etwas Besseres einfallen lassen.“

Kiyomi, der die letzten Worte gehört hatte, trat den beiden Männern lächelnd entgegen.

„Mit solchen Vorschlägen werden Sie bei Tipa kein Glück haben“, prophezeite er. „Dieser Gruß ist alte Piratentradition.“

„Haben Sie eigentlich oft Männer in Behandlung, die sich zu intensiv begrüßt haben?“ wollte Atlas wissen.

„Es geht“, sagte Kiyomi.

Der Interkom summte, und Sander Gray ging

davon, um mit der Zentrale zu sprechen. Er kam sofort zurück.

„Tipa hat von der Höhle aus die Zentrale angerufen“, sagte er. „Sie will dabei sein, wenn Sie sich den toten Gefangenen ansehen.“

„Das ist unnötige Zeitverschwendung“, erklärte Atlas. „Kommen Sie, Doc. Begleiten Sie uns ins Labor.“

Kiyomi blieb stehen und lächelte bedauernd.

„Tipa Riordan gibt mir die Befehle“, sagte er.

„Ich muss ebenfalls darauf bestehen, dass die Wünsche der Lady an Bord dieses Schiffes respektiert werden, meine Herren“, mischte sich Sander Gray ein.

Atlas und Deighton wechselten einen Blick. Sie hatten keine andere Wahl, als sich den Befehlen Tipas zu fügen. Keiner der Piraten würde gegen Tipas Willen eine Anordnung Atlans oder Deightons ausführen.

„Eines Tages drehe ich ihr den dünnen Hals um“, versprach Atlas dem Solarmarschall.

Sie mussten eine halbe Stunde warten, bis Tipa Riordan und der Erste Wesir an Bord der DREADFUL eintrafen. Auf ihren wiedergefundenen Stock gestützt, humpelte Tipa in die Klinik. Weder die körperlichen noch die psychischen Belastungen der letzten Stunden hatten ihr Temperament zügeln können. Ihre Zähigkeit rang sogar Atlas widerwillige Bewunderung ab.

„Ich mache dich darauf aufmerksam, dass du zusammen mit dem Solarmarschall ohne meine Erlaubnis an Bord dieses Schiffes weilst!“ begrüßte sie Atlas. „Ich könnte dich auf der Stelle hinauswerfen lassen.“

„Hör zu, Tipa. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt für solche Streitigkeiten. Wir müssen den Toten sehen.“

„Er ist mein Gefangener“, sagte Tipa störrisch.

Dantroff, der verhindern wollte, dass der Streit schlimmere Formen annahm, versuchte zu vermitteln.

„Es schadet niemand, wenn der Lordadmiral und der Solarmarschall einen Blick auf den Toten werfen“, sagte er versöhnlich.

Tipas Augen richteten sich voller Zorn auf den Ersten Wesir.

„Ich entscheide hier, wer das Labor betreten darf“, sagte sie bissig.

„Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, dass wir diese Angelegenheit als zu ernst betrachten, um Ihnen allein die weiteren Ermittlungen zu überlassen, Mylady“, sagte Galbraith Deighton mit Nachdruck. „Der Fall Ribald Corello interessiert die Solare Abwehr und die Administration.“

„Ist er nicht ein Spaßvogel?“ fragte Tipa den Arkoniden. „Ihr beiden seid wirklich ein wunderbares Gespann.“

„Du gehst zu weit, Tante Tipa“, versetzte Atlan.
„Wenn du uns nicht ins Labor lässt, muss ich mein Versprechen, dass USO-Schiffe künftig die Piraten nicht mehr stören, zurückziehen.“

„Das würdest du tun, Arkon-Scheich?“

„Ich bin fest entschlossen.“

Dr. Koy Kiyomi benutzte die Pause, um zu bemerken: „Ich bin dafür, dass die beiden Männer das Labor betreten dürfen, Mylady. Was dort geschehen ist, übersteigt mein Begriffsvermögen.“

Noch zögerte Tipa, aber es war offensichtlich, dass sie jetzt nachzugeben gewillt war.

„Gut“, sagte sie schließlich. „Ich richte mich in diesem Fall nach den Wünschen des Arztes.“

„Danke, Mylady“, sagte Deighton.

Gefolgt von Tipa und den beiden Männern, betrat Koy Kiyomi das Labor.

Atlans Blicke richteten sich auf die verschiedenen Organmaschinen, die entweder am Boden lagen oder an verschiedenen Stellen aufgeplatzt waren. Keines der Geräte war noch intakt.

„Haben Sie das getan, Doc?“ erkundigte sich Deighton.

Kiyomi schüttelte den Kopf.

„Wer ist für die Zerstörung der wertvollen Geräte verantwortlich?“ wollte Atlan wissen.

Kiyomi blieb gelassen.

„Das ist eine Frage, auf die auch ich gerne eine Antwort wusste“, sagte er. „Ich habe die Anlage von unseren Spezialisten untersuchen lassen.“

„Zu welchem Ergebnis sind die Männer gekommen?“ fragte Tipa, die jetzt neben dem Lager stand, wo vor wenigen Stunden noch der Gefangene gelegen hatte.

„Die Geräte wurden angeblich von Sprengkapseln zerstört“, eröffnete der Mediziner seinen Zuhörern.

Atlan runzelte die Stirn.

„Sprengkapseln? Völlig unmöglich!“

Kiyomi ergriff einen runden Leichtmetallbehälter, der an einer Stelle aufgeplatzt war.

Er übergab ihn Atlan. Inzwischen hatte Deighton eine Pumpe vom Boden aufgehoben, die ähnliche Beschädigungen wie der Behälter aufwies.

„Rätselhaft“, murmelte Deighton. „Es muss innerhalb dieser Geräte zu Explosionen gekommen sein.“

„Unsere Spezialisten haben innerhalb der zerstörten Teile Überreste von Sprengkapseln gefunden“, berichtete Kiyomi. „Diese Kapseln waren nicht besonders groß, aber ihre Sprengkraft genügte, um die gesamte Anlage funktionsunfähig zu machen.“

„Jetzt wissen wir also, woran der Gefangene gestorben ist“, sagte Dantroff, der ebenfalls hereingekommen war.

Kiyomi blickte sich zu dem Ersten Wesir um.

„Ich muss Sie enttäuschen“, sagte er. „Die Todesursache ist eine andere, das hat die Obduktion ergeben.“

„Langsam, langsam“, sagte Atlan.

Er drehte den aufgeplatzten Behälter nachdenklich in den Händen. „Ich frage mich, wie die Sprengkapseln in die Geräte gekommen sind. Jemand muss sie hineingeschmuggelt haben. Sie wurden dann von Bord des fremden Schiffes aus durch Funkimpulse gezündet.“

„Macaulay würde niemanden an seine Geräte heranlassen“, sagte Deighton. „Es ist auch undenkbar, dass einer seiner Spezialisten ein Verräter ist.“

„Aber jemand muss die Sprengkörper in der Anlage versteckt haben“, sagte Atlan.

„Warten Sie, bis Sie wissen, was mit dem Toten passiert ist“, sagte Kiyomi. „Begleiten Sie mich ins Nebenzimmer.“

Atlan ahnte, dass sie in wenigen Augenblicken vor einem noch größeren Rätsel stehen würden.

Die Leiche lag auf einer Bahre. Kiyomi hatte sie mit einem Tuch zugedeckt.

Der Arzt holte ein Glas, das mit einer Flüssigkeit gefüllt war, in der ein roter Gewebeklumpen schwamm.

„Das Herz des Toten“, sagte Kiyomi und hielt das Glas in die Höhe, so dass jeder das Organ sehen konnte.

„Es ist an mehreren Stellen aufgeplatzt“, stellte Atlan mit einem Schaudern fest.

„Die gleichen Zerstörungen wie bei den Zusatzgeräten der Organmaschinen“, fügte Galbraith Deighton hinzu. „Doc, haben Sie in den Organen des Toten ebenfalls Sprengkapseln gefunden?“

„Nein“, sagte Kiyomi. „Aber etwas anderes.“

Er holte ein zweites Glas, in dem mehrere zerfaserte Klümpchen schwammen.

„Dies sind winzige zeltähnliche Gebilde“, erklärte der Arzt. „Sie entstammen nicht dem Körper des Toten, obwohl ich sie dort gefunden habe.“

Ich habe diese Gewebeklümpchen untersucht und festgestellt, dass sie sich unter bestimmten Bedingungen blitzartig um das Vielfache ihrer normalen Größe ausdehnen können. Nicht nur im Herzen des Toten fand ich solche Klümpchen, sondern auch in den Lungen, in den Nieren und im Magen.“

„Unheimlich!“ sagte Atlan. Er hatte eine trockene Kehle bekommen.

„Es lässt sich unter Umständen erklären, wie die Sprengkapseln in die Organmaschinen gelangt sind“, sagte Dr. Kiyomi. „Für das Vorhandensein dieser mysteriösen Gebilde in den Organen des Toten habe ich jedoch keine Erklärung.“

„Wurde der Gefangene von diesen Dingen

getötet?“ erkundigte sich Tipa.

„Zweifello“, erwiderte Kiyomi. „In den Organen des bedauernswerten Mannes erzielten diese Klümpchen denselben Effekt wie die Sprengkapseln innerhalb der Geräte.“

Für Atlan waren dies bestürzende Informationen. Er wusste ebenso wie Kiyomi keine Erklärung, aber in seinem Gehirn begann ein bestimmter Verdacht Gestalt anzunehmen.

Sollte es sich herausstellen, dass ihn seine Ahnung nicht trog, dann bedeutete Ribald Corello eine schreckliche Gefahr für die gesamte Galaxis.

Atlan legte der Piratin eine Hand auf die Schulter.

„Tante Tipa, hier geht es um Dinge von kosmischer Bedeutung“, sagte er. „Du musst uns erlauben, den Toden und die zerstörten Anlagen an Bord der DRAGNET zu bringen, damit unsere Spezialisten im GHOST-System noch einmal alles gründlich untersuchen können.“

Die Piratin erklärte sich einverstanden. Wenn es darauf ankam, konnte sie sehr vernünftig sein.

„Doc, wir brauchen Ihre gesamten Unterlagen“, sagte Deighton zu dem Piratenarzt.

„Das dachte ich mir“, erwiderte Kiyomi. „Ich habe alles vorbereitet.“

Drei Stunden später waren alle Geräte und die Leiche an Bord der DRAGNET gebracht worden. Tipa Riordan, die keine Müdigkeit zu kennen schien, war zusammen mit Dr. Kiyomi an Bord von Deightons Schiff gekommen, um sich zu verabschieden.

Bevor die Piratin mit ihrem Begleiter die DRAGNET wieder verließ, fanden Atlan und Galbraith Deighton Gelegenheit zu einem kurzen Gespräch. Die beiden Männer trafen sich in einem Nebenraum der Bordklinik.

„Wir müssen Tipa ans Herz legen, dass vorerst niemand von den Ereignissen auf der Eiswelt erfahren darf“, sagte der Solarmarschall zu Atlan. „Ich halte es außerdem für angebracht, dass wir der Besatzung der DRAGNET vorläufig nichts vom seltsamen Tod des Fremden berichten. Ich will vermeiden, dass es bei späteren Kontakten mit Ribald Corello zu einer Panik kommt.“

„Sie glauben also, dass Corello für den Tod dieses Mannes verantwortlich ist?“ fragte Atlan.

„Bestehen daran noch Zweifel?“ Als Atlan den Kopf schüttelte, fuhr der Solarmarschall fort: „Ich frage mich nur, wie Corello es angestellt hat, den armen Burschen auf diese Weise umzubringen. Corello ging wirklich kein Risiko ein. Er hat nicht nur die Organe des Mannes, sondern auch die Maschinen zerstört, die jene Organe funktionsfähig erhalten sollten.“

„Corello hat also Angst, dass wir zuviel über ihn erfahren könnten“, sagte Atlan.

Deighton ging unruhig auf und ab.

„Ich glaube nicht, dass es Angst ist. Corello ist nur vorsichtig. Vielleicht will er früher oder später zu einem großen Schlag ausholen und muss deshalb vermeiden, dass wir Informationen bekommen.“

„Wie kann er es getan haben?“ Atlan nagte nachdenklich an seiner Unterlippe.

Als aufmerksamer Beobachter stellte Deighton fest, dass der Arkonide von bestimmten Vermutungen oder Vorahnungen beunruhigt wurde.

„Sie haben einen Verdacht, Lordadmiral“, sagte Deighton.

Um Atlans Lippen erschien die Andeutung eines Lächelns.

„Ihnen bleibt auch nichts verborgen, was?“

„Ich bin Chef der Abwehr“, sagte Deighton. „Es ist meine Aufgabe, aus den Reaktionen der Menschen zu lernen.“

„Ich will Ihnen sagen, was ich vermute“, sagte Atlan. „Vielleicht halten Sie mich für verrückt. Corello dürfte ein Mutant sein.“

„Darüber bin ich mir im klaren“, sagte Deighton.

„Er muss außergewöhnliche Fähigkeiten besitzen.“

„Er ist ein Suggestor“, stimmte Deighton zu.

„Nicht nur das“, sagte Atlan. „Ich befürchte, dass Corello ein lebender Fiktivtransmitter ist.“

Deighton unterbrach abrupt seine Wanderung und starrte den Arkoniden an. Er schnippte mit den Fingern.

„Sie glauben, dass Corello die Sprengkapseln mit parapsychischen Kräften in die Organmaschinen befördert hat?“

„Ja“, sagte Atlan. „Auf dem gleichen Weg sind die Zellklümpchen in die Organe des Gefangenen gelangt.“

„Eine ebenso phantastische wie logisch erscheinende Erklärung“, sagte Deighton. „Ich hoffe im Interesse der Menschheit, dass Sie sich täuschen.“

„Das hoffe ich auch“, sagte Atlan.

„Wir wollen Saedelaere rufen und ihm von meinem Verdacht berichten. Ich halte viel von seiner Meinung.“

„Der Mann ist mir unheimlich“, gestand Deighton.

„Man gewöhnt sich an ihn“, sagte der Arkonide.

Wenige Minuten nachdem Atlan Saedelaere über Interkom in die Bordklinik bestellt hatte, trat der Mann mit der Maske ein. Ohne den schweren Kampfanzug sah der hagere Logiker schwächlich aus.

„Unsere Wege trennen sich wieder, Beuteterraner“, sagte Tipa Riordan, als Atlan die Zentrale der DRAGNET betrat, um sich von der Piratin zu verabschieden. Sie zog ein Papier aus ihrer Jacke und breitete es auf einem Kartentisch aus.

„Bevor ich die DRAGNET verlasse, möchte ich dich bitten, diesen Vertrag zu unterschreiben.“

„Vertrag?“ Atlan blickte misstrauisch auf das Papier. „Ich kann mich nicht erinnern, dass ich mit dir einen Vertrag schließen wollte.“

„Ich möchte nur, dass du mir dieses kleine Papier unterschreibst“, sagte Tipa und stieß zur Bekräftigung dreimal mit dem Stock auf den Boden. „Dein Wort genügt mir nicht.“

Atlan griff nach dem Vertrag und las ihn. Sein Gesicht färbte sich dunkelrot.

„Das werde ich niemals unterschreiben!“ sagte er.

„So?“ Tipa rollte das Papier zusammen und schob es wieder in die Tasche. „Unter diesen Umständen kann Dr. Kiyomi seine Unterlagen nicht an Bord dieses Schiffes zurücklassen.“

„Nein“, bekräftigte der Arzt.

„Lordadmiral, Sie haben der Piratin versprochen, dass die Schiffe der USO künftig nicht mehr bei Einsätzen der Piraten eingreifen“, erinnerte Galbraith Deighton den Arkoniden.

„Ich bin bereit dieses Versprechen zu halten“, sagte Atlan. „Ich werde aber nicht meinen Namen unter einen Vertrag setzen, den diese Giftnatter überall triumphierend herumzeigen kann. Ich kann Ihnen vorhersagen, was passiert, wenn Tipa diesen Vertrag in der Tasche hat. Sie wird noch weitaus öfter als bisher Raumschiffe und Handelsstationen überfallen. Jedem, der sich darüber beklagt, wird sie dieses Papier zeigen, auf dem ich mich durch meine Unterschrift als Dulder solcher Machenschaften zu erkennen gebe.“

„Was regst du dich auf?“ fragte Tipa, „Kommen Sie, Doc. Wir verlassen dieses ungastliche Schiff.“

„Ich komme, Mylady.“ Kiyomi trat geschäftig an die Seite der Piratin.

„Halt!“ rief Atlan. Er starrte die Piratin an. „Gib mir dieses ... diesen Wisch.“

Tipa grinste boshaft und zog den Vertrag wieder aus der Tasche. Sie hielt Atlan einen Schreibstift hin.

„Unten rechts“, sagte sie. „Bitte unter meinen Namen.“

Wortlos setzte Atlan seine Unterschrift unter den Vertrag. Dr. Kiyomi übergab Galbraith Deighton eine Tonkapsel und mehrere Papiere.

„Damit wäre das Geschäft perfekt“, sagte Tipa

zufrieden. „Durch deine Unterschrift bist du beinahe Mitglied bei uns geworden, Beuteterraner.“

„Was?“ entfuhr es Atlan. „Bevor ich Mitglied bei deiner Bande werde, beiße ich mir alle zehn Finger ab.“

„Das wäre bedauerlich“, meinte Tipa. „Wie wolltest du dann standesgemäß deine Anführerin grüßen?“

Sie schlug sich dreimal mit der Faust gegen das Kinn. Kiyomi folgte ihrem Beispiel.

Deighton und die in der Zentrale versammelten Besatzungsmitglieder erwiderten den Gruß.

Nur Atlan stand da und starrte die Piratin unfreundlich an.

Begleitet von dem Arzt, verließ Tipa die Zentrale. In der Schleusenkammer legten die Piratin und Kiyomi flugfähige Schutzanzüge an, mit denen sie zur DREADFUL zurückkehren würden. Kiyomi sah, wie die Piratin den von Atlan unterzeichneten Vertrag zusammenknüllte und in einen Abfallschacht warf.

„Mylady!“ stieß der Arzt entsetzt hervor. „Sie haben das wertvolle Dokument vernichtet.“

„Das wissen Sie und ich“, gab Tipa grinsend zurück.

„Aber er weiß es nicht“ Die beiden Piraten verschlossen die Helme ihrer Schutzanzüge. Tipa ließ die äußere Schleusentür aufgleiten. Über die vereiste Oberfläche des fremden Planeten hinweg flogen sie zur DREADFUL zurück.

„Erlauben Sie mir ein offenes Wort, Mylady?“ fragte Kiyomi, als sie nebeneinander in der Schleuse landeten.

„Natürlich, Doc“, sagte Tipa.

„Sie sind eine ungewöhnliche und kluge Frau, Mylady.“

Die grünen Augen der Piratin leuchteten auf. Ihr faltiges Gesicht bekam Farbe, aber das sah Kiyomi nicht.

„Unsinn, .Doc!“ entgegnete Tipa Riordan heftig. „Ich bin eine böse alte Lady, weiter nichts.“

E N D E